Asc. 5512 t

Digitized by Google

Carl Görz
Donauwörth.

Joh. Georg Dominger.

Neugefaßte
Edelsteine.

Eine Sammlung
von biblischen und andern weisen Denksprüchen, dann Schriftstellen,
ferner
von Sittenlehren, Lebens- und Klugheitsregeln, philosophischen Sätzen, moralischen Bildern, frommen Ansichten, historischen Bruchstücken, Sentenzen und Maximen.

Das Beste aus dem Besten verschiedener Nationen
ältester und neuester Zeit.
Zum Gebrauche für Jedermann
bis ans Ende des nützlichen Lebens.

Alphabetisch zusammengetragen
von
Joh. Georg Deuringer,
vormaligem Besitzer des Gasthofes zu den drei Mohren.

Augsburg, 1847.
Gedruckt bei Fr. Kohler.

Digitized by Google

Motto.

Es gibt eine Wahrheit, welche die Religion, die Natur und Vernunft in aller Menschen Herzen geschrieben und in aller Menschen Mund gelegt hat: Die sprüchwörtlichen Redensarten, Denksprüche und Sprüchwörter.

Diese — grösstentheils Reliquien der Vorzeit — sind den Mysterien ähnlich, worin die erhabensten Gegenstände (in den Hüllen kurzer Sentenzen) verborgen sind, und worin das, was die Fürsten der Philosophen in grossen Schriften enthüllten, und was die heilige Schrift, Kirchenlehrer und christliche Religion lehrten, angedeutet ist.

Bischof Sailer.

Bayerische
Staatsbibliothek
MÜNCHEN

Vorfrage

statt eines

Vorwortes.

Welche von den folgenden Stellen und Gedanken wünscht man wohl weg? ist meine Frage an **Alle**, die dieß lesen.

Gewiß nicht die ganz wahren und nützlichen und wohl ausgedrückten. —

Welche also?

Die unwahren, halbwahren, unbestimmten, nutzlosen, schlechtgesagten!

Man habe daher die Güte — *diese alle aus-* zuſtreichen —

Und die Billigkeit, alle übrigen ganz wahren, nützlichen, wohlausgedrückten ſtehen zu laſſen —

Und die Weisheit ſie in ſeinem Weſen aufzunehmen,

Und die Geiſtesſtärke, durch ſein Leben zu beweiſen, daß ſie mit unſerer Natur gleichförmig ſind.

Augsburg, im Monat Mai 1847.

Der Verfasser.

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

I.

Alles was ihr anfanget, was ihr thut, mit Worten oder mit Werken, das thut Alles in dem Herrn, und in dem Namen Jesu. *H. Paulus.*

Alles Geschehene ehre, wie den, ohne dessen Willen nichts geschehen kann. *H. Bernard.*

Alles Gute hat gute Folgen, dießseits und jenseits. Es gibt immer Gelegenheit Gutes zu thun, wenn man auch nur das Böse verhindert.
H. Augustin.

Alles was man denken, sagen, sehen, fühlen mag ist nichts zu achten gegen das, was man nicht denken, nicht sprechen, nicht fühlen mag.
Franz v. Assisi.

Alles Bestehende in der Schöpfung hat seinen Gegensatz; das Laster die Tugend, der Tod das Leben, die Sünder den Frommen. *Pasqual.*

Digitized by Google

Alles ist mit Gutem und Bösem vermischt; der Arme hofft, der Reiche fürchtet; wer bei Mittelmäßigkeit über das Glück sich beklagt, ist ein Undankbarer.

J. P. Silbert.

Alles glauben und nichts glauben, alles bewundern und nichts bewundern, ist gleich große Albernheit; letzteres jedoch ist Stumpfsinn einer erstorbenen Seele.

Ibidem.

Alles im Menschen wirkt der Geist; nichts wirkt der Leib ohne ihn. Der Leib ist ein gebrechliches Gefäß, dessen Leitung und Erhaltung dem Geist anvertraut ward, und immer ist es die Schuld des Geistes, wenn er dasselbe nicht gehörig leitet.

Ibidem.

Alles am Menschen ist wunderbar und weiset auf eine höhere Bestimmung hin; mehr noch als der Wunderbau seines Leibs, erhebt ihn seine unsterbliche Seele.

Fenelon.

Alles Leben, Streben und Leiden gewinnt erst dann eine vernünftige Ansicht, wenn der Glaube an die Unsterblichkeit der Seele in der Mitte liegt.

Sibylle der Zeit.

Alles mit einmal ordnen wollen, führt zur Unordnung. Alles begreifen wollen, ist der nächste Weg zum Nichtswissen.

Abt Kornmann.

Alles vermag Keiner, Keiner vermag Alles. — Die Vorzüge der Kräfte sind weislich unter Mehrere vertheilt. Geld, Einsicht, Verbindung, Einfluß. — Soll das Gute gelingen, so müssen sich die Menschen, die Gott mit verschiedenen Kräften ausstattete, vereinigen.

G. Fr. Dinter.

Alles muß sich der Mensch erst durch Fleiß und Arbeit erwerben; Nichts gibt die Natur umsonst, ausgenommen Thränen. *Plinius.*

Alles was ihr wollet daß euch die Leute thun sollen, das thut ihnen auch; denn das ist das Gesetz und die Propheten. Diese Stelle aus Matth. 7. faßt alle gegebenen Pflichten gegen den Nächsten zusammen. Genau befolgt, schützt sie uns gegen jeden Verstoß von Nächstenliebe, und sichert uns Gottesliebe zu. Kaiser Alexander Severus, der die Moral der Christen hochschätzte, führte diesen Wahlspruch. *F. X. Massl.*

Aller Vollkommenheit dieses Lebens klebt immer noch etwas Unvollkommenes an, und bei allem unserm Forschen bleibt uns immer noch Etwas dunkel.

H. Ambrosius.

Aller Scherz und Spott der Gottlosen über das künftige Leben und die Ewigkeit entfernt dasselbe nicht um einen Augenblick. Wir gränzen bereits daran, und sind davon nur durch eine sehr dünne Scheidewand getrennt, die der leiseste Hauch umwehet.

J. P. Silbert.

Allen Tugenden gebührt zwar eine Krone, sie wird aber nur der Beharrlichkeit aufgesetzt.

H. Bonaventura.

Alle Lehren des Evangeliums sind auf die Dauer der Welt berechnet und anwendbar, nicht so alle Lehren der Weltweisen. *Sibylle der Religion.*

Alle Mühe, die wahre Religion zu unterdrücken, ist vergebens. Sie wird in Leiden groß, und ihre feurigsten Verfolger haben nie ihre Vernichtung vollenden können. *H. Athanasius.*

Alle Welt lebt Eines Gottes, aber nicht eines Menschen. Wo alle Menschenhand zu kurz ist, da ist Gottes Hand noch lang genug. *J. M. Sailer.*

Alle gleich lieben, heißt keinen lieben. — Aber jeden anders, und doch jeden auf's höchst mögliche lieben, ist Weisheit und Tugend. *Werdermann.*

Alle Nachahmungssucht in der Kleidung — kündigt einen Mangel des Geistes an. *Chesterfield.*

Alle unsere Gebärden seyen züchtig, ungezwungen, munter, aber nicht frech und ausgelassen. Der äußere Anstand ist eine stumme Predigt.

Franz v. Sales.

Alle Lügen sind krumm, gerad ist keine, wie die Schlange auch. *Celtes.*

Almosen erlöset vom Tode, reinigt die Sünde, und macht daß man Barmherzigkeit und das ewige Leben dadurch findet. Das Wasser löscht das Feuer aus, und das Almosen widersteht dem Sünder.

Buch Sirach.

Als Oberer, Vorgesetzter oder Hausvater soll man Vieles nicht wissen, noch Mehreres sich nicht anmerken lassen als ob man es wisse, Manches vergessen.

H. Bernard.

Als Vorhof einer bessern Welt ist ohne Zweifel die gegenwärtige mit allen ihren Uebeln die beste.

Kornmann.

Als man das Orakel über die Unsterblichkeit der Seele fragte, gab es zur Antwort: „Es ist gottlos, die Seele des Menschen zum Tode zu verdammen."

Sibylle der Vorzeit.

Als man einen Tonkünstler außerordentlich lobte, sagte Archidamus: „Nun möchte ich erst das Lob eines rechtschaffenen Mannes hören!" *Sibylle d. Z.*

Altes wird nicht selten dadurch gerechtfertigt, daß man es wieder an die Stelle des Neuen setzt.

Kornmann.

An Niemanden muß man verzweifeln, so lange er lebt. Was manchmal später geschieht, das geschieht dann desto reifer. *H. Leo P.*

An Jahren zunehmen, aber nicht an Tugenden, heißt nicht das Leben verlängern, es heißt dasselbe verkürzen.
Eusebius.

An drei Dingen hat Gott Wohlgefallen: an Eintracht unter Brüdern, an der Nächstenliebe, und am Frieden zwischen Eheleuten. *Buch Sirach.*

Andacht ist nichts anders als das Verlangen der Seele nach Gott. *Radewin.*

Anders muß man die Fehler der Schwachen, anders jene der Pharisäer nehmen; jene fehlen aus Unwissenheit, diese aber aus Bosheit: jene fehlen weil sie die Wahrheit nicht kennen; diese weil sie dieselbe hassen.
H. Hieronymus.

Anhaltendes Glück ist kein Bürge der Dauer. Je anhaltender das Glück, desto verdächtiger.
Sibylle der Vorzeit.

Anzufangen ist die Sache Vieler, zu vollenden die Sache Weniger. Bei den Christen frägt man nicht um den Anfang, sondern um das Ende. Paulus fing übel an, endete aber gut. Bei Judas ist der Anfang rühmlich, das Ende aber Verderben und Verdammniß.
H. Hieronymus.

Arbeit ist eine unerschöpfliche Goldgrube, die selbst dem ärmsten Sohn des Landes offen stehet.
Pilger.

Arbeite immer etwas, damit dich der Teufel nicht müssig findet. Nicht dem Schlafenden wird das Himmelreich zu Theil, nicht dem Müssigen und Trägen wird die ewige Seligkeit verheißen. *H. Leo P.*

Arm werden wir in diesem Leben geboren, und arm werden wir aus diesem Leben scheiden. Wenn wir glauben daß die Güter dieser Welt vergänglich sind, warum lieben wir sie so sehr?

H. Isidorus.

Arm wurde Christus, um uns reich zu machen; ein Knecht, um uns die Freiheit zu geben. Er stieg herab, um uns zu erheben, er ward versucht, damit wir siegten; er ist aufgefahren, um die Gefallenen zu sich empor zu ziehen. *H. Paulus.*

Arme ohne Geduld sind Lampen, denen das Oel fehlet. *Türkischer Spruch.*

Armuth und Schande trifft den, der die Zucht verachtet. Ein dem Trunk ergebener Arbeiter wird Mangel leiden. Wer Gastmahle und Wohlleben liebt, wird nicht reich werden. *Sprüche Salomon.*

Armuth zeigt uns, wer uns liebt; denn sie hat die Schmeichelei nicht zur Gefährtin. — Der Arme der Gott liebt, ist es im Gemüthe, nicht im Beutel.

H. Hieronymus.

Armuth verschafft Gelegenheit zur Ausübung vieler Tugenden, und daher auch zu vielen Verdiensten.

Darum preiset Jesus die Armen selig, und drohet den Reichen Wehe! — *Lucas VI.*

Armuth sey die reichste Quelle aller Tugenden, behauptet: *Martin Luther.*

Auch die weltliche Weisheit ist eine Gabe Gottes: nur muß man sie nicht gen Himmel zu Gott führen, sondern mit ihr auf der Erde, bei irdischen Dingen bleiben. *Sebast. Franck.*

Auch im Genusse der gemeinen Speisen muß man mäßig seyn, weil nichts die Seele mehr abstumpft als der volle Bauch. *H. Hieronymus.*

Auch das längste Leben, als Zweck betrachtet, ist ohne Werth; als Mittel aber ist auch das kürzeste Leben von unendlichem Werth. *J. P. Silbert.*

Auch der geringste unter den Menschen ist ein Glied des Ganzen. Zwar nicht ein Rad, wodurch das Ganze in Bewegung gesetzt wird, aber doch ein Stiftlein, das durch seine Festigkeit an seiner Stelle das Seinige beiträgt. *G. F. Dinter.*

Auch das Schöne hat seine Gränzen, darum mache das Land nicht zu einem Blumengarten. *Kornmann.*

Auf dem krummen Weg des Betrugs gelangt man nicht zum Zwecke reich zu werden. *Amelot.*

Auf die Höhe gestellt — als Vorgesetzte — müssen wir Sorge tragen, daß unser Sinn nicht hochfahrend werde; Furcht vor Gott, Herablassung zum Niedrigen, das sey unsere Hoheit. Das Ansehen, unbescheiden behauptet, wird oft verloren; und bescheiden nicht behauptet, wird es oft behauptet. *H. Gregor Papst.*

Auf jeden Charfreitag, der bisher noch über die christliche Kirche gekommen, hatte sie sich wieder eines glorreichen Ostertags zu erfreuen.

Ludwig v. Granada.

Auf Gott muß man früher, nicht erst in der höchsten Noth denken. *Kornmann.*

Auf der Wage der Gerechtigkeit wiegt kein Palast die Strohhütte auf. *Justinian.*

Aufhören inner dem Zuviel, ist Weisheit und Tugend. *Von Ekartshausen.*

Aus Religiosität quillt Segen, entspringt die Kraft den Schlingen des Verderbens zu entfliehen.

Sibylle d. Relig.

Aus dem Kleinen entsteht das Große. Wer die Keime der Eichel zertritt, zerstört den künftigen Eichbaum, wer der geringsten Menschen einen vernachläßiget, vernachläßiget das Wohl der Menschheit, in der Gott oft die größten Dinge thut durch das kleinste Mittel. *G. F. Dinter.*

II.

Barmherzige erbarmen sich als Menschen, finden aber Erbarmen bei dem Gott des Himmels und der Erde. — Der Abstand des einen von dem andern ist so groß, als er zwischen Gott und dem Menschen ist.

H. Chrysostomus.

Barmherzigkeit hat das Elend und die Armseligkeit der Menschen zum Gegenstand ihrer Uebung. Sind wir barmherzig, so werden auch wir Barmherzigkeit erlangen in dieser Welt, indem uns Gott oft hundertfältig erstattet, was wir Andern Gutes thun, und in jener Welt, wo er uns nicht nach seiner Strenge, sondern nach seiner Barmherzigkeit richten wird.

Mattheus 25.

Barmherzigkeit siehet auf die Noth, nicht aber auf die Ursache der Noth. *Kaiser Ruprecht I.*

Baue nicht auf deine Schätze, sie reichen zur Glückseligkeit nicht aus. Beim Glückseligseyn kommt

es nicht darauf an, wieviel du haſt, ſondern wieviel du biſt. *Origines.*

Beachte nicht klein was wachſen kann. Aus dem Kern wird mit der Zeit ein Baum. Nichts wächst ſo ſchnell wie die Flamme. Dem Flämmlein wehr', daß nicht die Flamme dich verzehr'.

P. Abraham a S. C.

Beeile dich nicht hoch empor zu kommen, ſchnelles Aufſteigen iſt das Vorzeichen eines geſchwinden Herabfallens. — Hohe Gebäude trifft gar leicht der Blitz, kleinere bewahrt ihre Niedrigkeit davor.

P. Eusebius S. J.

Befleiße dich des Guten nicht nur vor Gott, ſondern auch vor allen Menſchen, ſo haſt du mit allen Menſchen Friede. *Buch Sirach.*

Behalte das Geheimniß bei dir: das Geheimniß iſt dein Gefangener, ſo lange du es nicht offenbareſt, ſobald du es offenbareſt, biſt du ſein Gefangener.

Thales.

Beherrſche deine Zunge: das Stücklein Fleiſch, das hinter den Zähnen ſteckt, thut dem Reiche Gottes mehr Schaden als alle Tyrannen.

J. M. Sailer.

Beherrſcher und Beherrſchte müſſen ſich gegenſeitig ſo beurtheilen, daß Beide Menſchen ſind.

Sibyllen.

Bei allen deinen Unternehmungen bedenke das Ende, und du wirst vor Fehltritten stets gesichert seyn.

Solon.

Bei Aufgang der Sonne verwandeln sich alle Lichter in ihr Licht, so daß kein Licht mehr ist als ihr Licht. Also ist es auch in einer lautern Seele; wenn die göttliche Sonne in ihr aufgeht, so verwandeln sich alle Lichter in ihr Licht; denn Gott ist ein Licht aller Lichter.

J. M. Sailer.

Beicht fordert Gott deßwegen, damit er den Demüthigen befreie, und verwirft deßwegen den Ungebeichteten, damit er den Hoffärtigen strafe.

Papst Leo I.

Beicht befiehlt der Herr aus Barmherzigkeit, daß niemand nur im Verborgenen büße; besser ist es vor einem ein wenig leiden, als an dem Gerichtstage vor so viel Tausenden vor Schande verschmachten.

H. Chrysostomus.

Beichte, Mensch, einem Menschen, schäme dich nicht vor Einem, zu sagen, dessen du dich nicht geschämt hast vor Vielen zu thun. Wenn die Wunden des Leibes die Hand des Wundarztes fordern; wieviel mehr fordern die Wunden der Seele den Trost des geistlichen Arztes.

Alcuinus.

Beichte, sündiger Mensch, einem sündigen Menschen. Warum fürchtest du zu beichten? Wenn der

Mensch seine Sünden verbirgt, so ziehet sie Gott hervor, und wenn er sie erkennet, so verzeiht sie Gott. — Ich habe meine Sünden nicht zu-, sondern aufgedeckt, damit Gott sie zudecke. *H. Augustin.*

Beim Gebet sollen wir Gott nichts vorschreiben, wie er uns helfen soll. Den Meisten aber fallen bei dem Gebete vielerlei Meinungen ein, und sie sprechen: „Herr gib mir Gesundheit des Körpers, verdopple meine Besitzungen, räche meine Feinde." Das ist aber Unvernunft ohne Gleichen! Deßhalb soll man all dieses weglassen, und so bitten und beten wie jener Publikan that, der sprach: „Herr sey mir Sünder gnädig."
H. Chrysostomus.

Beim Gebet soll man mit Gottes Lob anfangen, dann sich demüthig einstellen, darauf begehren — und zuletzt Dank sagen. *H. Ambrosius.*

Beinahe das ganze Evangelium stimmt dahin, die Prachtliebe von dem Erdkreis zu verbannen. Alle historische Monumente bezeugen, daß Prachtaufwand immer der Ruin der Sitten wie der Reiche war. Nährt dieselbe auch zehn Handwerker, so zerstört sie dafür hundert Ackerleute. Der Laune und Thorheit entsprossen, streuet sie den Samen der Hoffart, Habgier, Weichlichkeit und aller Laster in die Herzen.
J. P. Silbert.

Beispiele für ein gutes Leben müssen wir von Christo und seinen Werken nehmen.
H. Bernard.

Bekämeſt du alle Reiche der Welt, ſo hätteſt du doch keinen Preis, einen einzigen Tag deines Lebens zu bezahlen. *Sadi.*

Beleidige Niemand als wann du mußt zum Schutz der Unſchuld, zur Vertheidigung der Wahrheit, zur Beſſerung des Beleidigers.

J. C. Lavater.

Belohnung und Strafe ſind die beiden Pole, um welche ſich das ganze Geſchlecht der Menſchen dreht.

Lykurg.

Beneide die Großen nicht. Zwar ragt der Thurm über ſeine kleinen Nachbarn mächtig empor, allein, iſt er nicht dem Wind und Wetter am meiſten ausgeſetzt?

Tacitus.

Beobachte die Sitten aller Menſchen, vorzüglich aber die Deinigen. Der Anblick deines Aeußern reize deinen Nächſten, ſein Inneres darnach zu richten.

Fenelon.

Beſäme nicht den Acker der Ungerechtigkeit, du möchteſt ſiebenfach darauf erndten.

Buch Sirach.

Beſcheidenheit allein macht lobenswerth. Wer Natürlichkeit nicht liebt, iſt nicht natürlich.

Cato.

Beſchneidung des Herzens allein verſchafft Heil; die Beſchneidung des Fleiſches taugt zu nichts.

H. Ambrosius.

Beständiger Wechsel der Kleider und Moden ist der Grund von der Unordnung vieler Familien.

Kornmann.

Bestimmung des Menschen ist: Weisheit erkennen, Schönheit lieben, Gutes wollen, das Beste thun.

Moses Mendlsohn.

Betrachte das höchste Wesen als aller Dinge Urquell.

Lavater.

Betrachte die Gegenwart als eine Tochter der Vergangenheit, und als eine Mutter der Zukunft, dann kannst du dir das Vergangene erklären, und in die Zukunft sehen.

Sibylle d. Vorz.

Betrachte die Samen und Stoffe, welche die Gegenwart säet und bereitet, so wirst du errathen können, was sich in der Zukunft entwickeln werde.

Kornmann.

Betrachte oft: Was bist du gewesen? Was bist du jetzt? — Was wirst du seyn?

H. Bernard.

Betrage dich gegen Gott wie ein Kind, gegen die Menschen wie ein Bruder, gegen alles Uebrige wie ein Mensch der Vernunft hat und seine Würde fühlt. Das ist der Inbegriff aller Sittenlehre.

H. Polycarpus.

Bloßes Wissen der Tugend ist nichts Großes, sondern die Uebung derselben. Auch der Philosoph ist Kind, macht ihn Christus nicht zum Mann.

H. Cyrillus.

Böse Gesellschaft macht Böse. Wer mit Bösen umgeht, siehet anfangs das Böse mit Mißfallen, dann mit Gleichgültigkeit, dann mit Wohlgefallen, und endet damit, daß er es mitmacht.

F. G. Dinter.

Böses thun können ist Schwachheit; Böses thun wollen ist Niederträchtigkeit, Böses wirklich thun ist die größte Gefahr; und Böses wünschen ist teuflische Bosheit.

Eusebius.

Bringet, wenn ihr betet, keine ungeziemende Wünsche, übelgesonnene Anträge, unbescheidene Bitten an den Fuß des Altars. Bittet nicht was deß, von dem ihr es bittet, nicht würdig sey, hütet euch nach falschen Gütern zu seufzen.

Fenelon.

Brod ißt man zu allen Speisen gern, es ist des Lebens beste Nahrung. So finde sich auch die Vergegenwärtigung Gottes bei allen unsern Werken; keine andere Uebung nützt unserem Streben nach Besserwerden mehr.

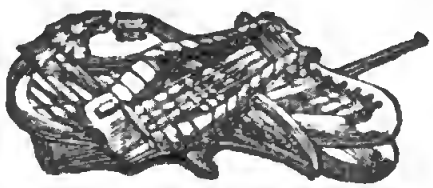
Franz Sales.

Buße ist Besserung des sittlichen Uebels. Gewährt es aber soviele Freude, das Gute zu thun, so gewährt es wohl auch Freude, das Böse zu bessern,

das man gethan hat. Nimmer soll die Buße den Menschen erschrecken; vielmehr soll sie ihn mit Trost aufrichten; Thränen der Buße sind süßer, als alle Freuden des Lasters. *J. P. Silbert.*

Buße ist dem Menschen eine feste Abkehr des Gemüthes von allem, was wider Gott ist, und eine liebliche Zukehr zu Gott und allen göttlichen Dingen. Kein Flachsreislein verbrennt so schnell im Glutofen, als die Sünde dem Bußfertigen vergeben ist.

Joh. Taulerus.



III.

Christ ist der Name der Gerechtigkeit, der Güte, der Unbescholtenheit, der Frömmigkeit, Demuth und Unschuld; wie magst du dir diesen Namen aber beilegen, der du von allen diesen Dingen kaum weniges hast?

H. Chrysostomus.

Christ ist, der unschuldig, heilig und unbefleckt ist, in dessen Brust die Bosheit keinen Raum findet, Frömmigkeit aber darin wohnt und Güte die nicht weiß Jemanden zu verletzen, wohl aber nach dem Beispiele Christi Allen beizuspringen; denn wer Jemanden zu verletzen oder zu schaden geneigt ist, ist kein Christ.

H. Paulus.

Christ zu seyn, thue was Christi ist und nimm dann mit Recht den Namen Christ an. Wer ein Christ genannt wird, bekennet, daß er Christum den Herrn habe, und er hat ihn, wenn er ihm in Allem folget und gehorsamet.

F. X. Massl.

Christ, das Loos dieses schönen Namens ist demjenigen umsonst zugefallen, der Christus nicht nachahmt. Was nützet dir genannt zu werden was du nicht bist? einen fremden Namen in Anspruch zu nehmen? Wer ist so unverständig und elend, daß er sich für einen Rechtsanwalt ausgibt, wenn er nicht einmal die Buchstaben kennet, für einen Soldaten, wenn er die Waffen nicht zu führen weiß! Niemand trägt ohne Ursache einen Namen; du nun, wie wirst du denn ein Christ genannt, wenn bei dir keine Handlung eines Christen zu sehen ist. *H. Augustin.*

Christ seyn heißt nicht eine Glaubensformel nur so im allgemeinen hin und ohne Prüfung unterschreiben; es heißt Jesum zum Vorbilde und zur Richtschnur seiner Gedanken, seiner Begierden und seiner Neigungen nehmen. *J. P. Silbert.*

Christ, verehre in jedem Sohne Abrahams den Vater, der ein Freund Gottes, und ein Vater aller Glaubenden genannt wird. Liebe die Israeliten, um des Königs Israels willen! *H. Bernard.*

Christ, willst du dich rächen! Christus hat sich niemals gerächt. *H. Augustin.*

Christen werden nicht geboren, sondern wiedergeboren. *Johannes III.*

Christen-Gebet ist eine allmächtige Kaiserin. Der gläubigen Vater Unser und heiße Thränen sind wohl zu fürchten. *J. M. Sailer.*

Christlicher Glaube ist das Fenster des Himmels, Hoffnung ist die Leiter, Liebe aber steigt auf derselben empor und geht in den Himmel, den Ort des wahren Lebens ein. *Eusebius.*

Christenthum ist nichts anders, als Erkenntniß Jesu Christi, und des Guten, was uns mit Ihm und in Ihm geschenkt ist. *J. C. Lavater.*

Christenthum ist eine Schule der Weisheit und Tugend. Aber wie man das, was man in irgend einer Schule erlernt, nur darum lernt, um es im Leben in Anwendung und Ausübung zu bringen, so ist es auch beim Christenthum die Hauptsache, die durch dasselbe gesammelten Kenntnisse und Fertigkeiten in einem christlichen Wandel auszudrücken. *Bossuet.*

Christenthum ist eine Segensquelle, die vor unsern Füßen umsonst hinströmt, wenn wir nicht aus ihr schöpfen. Die mündlichen Versicherungen sind nicht hinreichend, sonst wär jener auch ein tapferer Streiter, der sich zwar mit seinem Muth brüstet, aber noch keinen Feind gesehen hat. *Fenelon.*

Christenthum ist die einzige wahre Philosophie der Zeit und Ewigkeit. Christi Reich ist über alle Zerstörung erhaben, und seine Krone heißt: Unsterblichkeit. *Sibylle d. Rel.*

Christum predigen bezweckt nichts anders als die Menschen, die von Gott entfernt sind und das ewige

Wort nicht hören können, zu Gott zu führen. Der Mensch muß das äußere Wort hören, damit er zu dem innern Wort, das Gott in dem Wesen der Seele spricht, komme. *J. M Sailer.*

Christus ist das Ziel aller Menschen, und wer diesem Ziel am allernächsten kommt, der ist Gott am allernächsten. *J. M. Sailer.*

Christus hat nicht Gerechte und Keusche zur Buße geladen, sondern Gottlose, Ausgelassene und Verbrecher. So sprach er nämlich: Ich bin nicht gekommen Gerechte, sondern Sünder zu berufen. Die Ursache ist, weil der himmlische Vater mehr die Reue, als die Bestrafung des Sünders wünscht. *H. Justin, Märtyr.*

Christus hat nicht gesagt, daß man dem Gotteslästerer, der Buße thut, die Nachlassung nicht geben soll, sondern dem Gotteslästerer, der in seiner Gotteslästerung verharret. Denn es ist keine unnachläßliche Sünde für jene, die wahrhaft und von Herzen, und wie es sich ziemet, Buße thun. *H. Athanasius.*

Christus, da er gesagt: „Was immer ihr lösen werdet, wird gelöset seyn," nimmt nichts aus, weder größe noch kleine Sünden. *H. Pacianus.*

Christus warnte, nicht zurück zu schauen. Zurückschauen ist nichts anderes als das angefangene Gute

sich reuen zu lassen und sich wieder in sündliche Begierden zu verflechten. *Antonius I.*

Christus hat nicht Wunder und Zeichen, sondern Liebe und Güte zum Kennzeichen seiner Jüngerschaft gemacht. *H. Isidorus.*

Christus lehrte uns, daß man bis zum letzten Hauch seines Lebens für seine Eltern Sorge tragen soll. *H. Chrysostomus.*

Christus ist der König des göttlichen Reichs, er knüpft alles durch sich an Gott an. *H. Justin.*

Christus ist die Seele unserer Seele. Sobald sie von Ihm sich abwendet, ist sie ohne Licht, ohne Leben; in seiner Gegenwart aber wird sie der größten Anstrengungen und der erhabensten Thaten fähig. *J. P. Silbert.*

Christus sagte nicht: Wer mir nachfolgen will trage mein Kreuz, sondern er trage sein Kreuz. *Th. Kempen.*

Christus verwirft sowohl den, der die Ehe in der That bricht, als den, der sie brechen will, weil vor Ihm Handlungen und Gedanken gleich offen daliegen. *Mattheus V.*

Christus läßt uns wohl sinken, aber nicht ertrinken. *Mattheus XIV.*

Christus richtet viele Handwerke auf einmal aus. Ohne Menschenhilfe pflüget, säet, ärndtet, drischt, mahlet und backet er. *Markus VII.*

Christus verknüpft die größten Wirkungen mit einfachen und allgemeinen Dingen. — Eine Begießung mit Wasser wandelt den Menschen in einen neuen Menschen um, gewöhnliches Brod wird durch sein allmächtiges Wort in göttliche Speise verwandelt, die ihn mit seinem Gott vereint; eine Salbung mit Oel ertheilt ihm eine Kraft, die ihn über den Menschen erhöht. — Dieß alles bringt den Ungläubigen wider die Kirche auf; doch das nämliche Wort, das alle Wesen aus Nichts erschuf, bringt auch, wenn es ihm so gefällt, ganz übernatürliche Wirkungen durch sie hervor.

J. P. Silbert.

Christus spricht nur in Parabeln über den Stand des künftigen Lebens. Hier zeigt er uns eine Vermählungsfeier, ein Gastmahl, ein Reich wozu er uns beruft; dort Heulen und Zähnknirschen, einen nagenden Wurm, womit Er uns bedroht. Diese Vorstellungen sind unserer Schwäche angemessen, die nur sinnliche Bilder verträgt; aber gar sehr sind sie geeignet, Eindruck auf alle Gemüther zu wirken. *Ibidem.*

Christus verließ die Erde nicht, als Er zum Himmel emporstieg. Er ist noch heute unter uns als der gute Hirt, der seine Schafe mit der Speise des ewigen Lebens weidet. *Ibidem.*

IV.

Da das Leben Jesu unser Gesetzbuch ist, so werden wir alsdann auf dem Wege, der zum Heile führt, wandeln, wenn wir thun was Er gethan, und sorgsam meiden, was Er verabscheut hat.

H. Cyprian.

Da es uns versagt ist, lange zu leben, so laßt uns doch ein bleibendes Denkmal eines würdigen Lebens zurücklassen.

Plinius.

Das ist die große Barmherzigkeit Gottes, daß er das Gericht auf den letzten Tag verschiebt, und die übrige Zeit dem Menschen zur Buße schenkt, damit doch im Alter gebessert werde, was wir in der Kindheit Böses gelernt, in der Jugend gewagt, und in der Folgezeit fortgetrieben haben. *Petrus Chrisologus.*

Das ist die Natur der Tugend: auch ihre Feinde müssen Achtung vor ihr haben. Das ist die Natur des Lasters: auch die es verüben müssen es verdammen.

H. Chrysostomus.

Das ist wahrhaft und eigentlich katholisch, was überall, allezeit, und von allen Gläubigen ist geglaubt worden. *H. Vincentius.*

Das allein ist in allen Menschen Vollkommenheit — Erkenntniß seiner Unvollkommenheit.
H. Hieronymus.

Das macht uns allernächst Gott im Himmelreich, daß wir ihm allernächst folgen auf dem Erdreich.
J. M. Sailer.

Das Erhabene der Tugend beruhet nicht auf der Erhabenheit des Standes. Die Krone der Tugend ist ein Gemeingut aller Menschen, jeder hat das Recht und die Kraft sie zu tragen. *Kornmann.*

Das Verdienst der Wohlthat verliert durch langes Warten. Zweimal gibt, wer geschwind gibt.
Ebenderselbe.

Das Wünschenswertheste für den Menschen ist ein guter Ausgang aus diesem Leben.
Kaiser Friederich III.

Das theuerste, aber auch das nützlichste Buch in der Welt ist das Buch der Erfahrung.
Sibylle d. Vorz.

Das höchste Glück ist das, welches unsere Mängel verbessert und unsere Fehler ausgleicht.
Göthe.

Das Maaß in Speis und Trank muß durch das Bedürfniß der Natur, nicht durch Lust bestimmt werden. *v. Ekartshausen.*

Das Wahre erkennen, das Schöne lieben, das Gute wollen, das Beste thun; das allein vollendet den guten Menschen. *Claudius.*

Daß es Reiche und Arme gibt, ist eine weise Anstalt Gottes. Diese gibt Veranlassung die Nächstenliebe erfüllen zu können. Der Mensch überzeugt sich dadurch, daß einer des andern bedarf. *Buch Sirach.*

Dein Vertrauen auf Gott sey so thätig, als wenn Gott nichts, du alles thätest; deine Thätigkeit sey so Gott vertrauend, als wenn Gott Alles, du nichts thätest. *H. Ignazius.*

Dem Teufel ist jedes Holz gut genug, Pfeile zu machen, um die Seelen zu tödten. *H. Vincenz.*

Dem Geizigen fehlt sowohl das, was er hat, als auch das, was er nicht hat; denn, entweder verlangt er, das zu haben was er nicht hat, oder er fürchtet zu verlieren, was er hat. *H. Hieronymus.*

Dem Menschen ist das Licht der Offenbarung nothwendig, um die Schwäche des Lichts der Philosophie zu ersetzen. *Bayle.*

Demuth ist ein gewisses Licht von Gott, bei welchem wir unser Nichts ebenso erblicken, wie die Stäubchen bei den Sonnenstrahlen, die durch das Fenster in das Haus scheinen. *Bonvisius.*

Demuth hat vier Stufen. Die erste ist: die Welt verachten; die zweite: keinen Menschen verachten; die dritte: sich selbst verachten; die vierte: nicht achten, wenn uns Andere verachten. *H. Bonaventura.*

Demuth und Gottesfurcht sind dem Menschen so nothwendig als der Hauch, der aus seiner Nase geht. *P. Abraham a S. C.*

Demüthigung ist der Weg, welcher zur Demuth führt. — Uebest du dich in den Demüthigungen nicht, so kannst du nicht zur Demuth gelangen. *H. Bernard.*

Den Tod des Leibs fürchten Alle, den Tod der Seele wenige. Man arbeitet, damit nicht sterbe der Mensch, der doch sterben wird; und man thut nichts, daß nicht sündige der Mensch, der ewig leben wird. *H. Augustin.*

Den Völkern Recht zu sprechen und Ungerechtigkeit zu bestrafen, war in der Urwelt der einzige Zweck, warum man Könige wählte. *Hesiodus.*

Denke dir in allen deinen Verhältnissen Gott oft als Vater, — als Vater aller seiner Geschöpfe, — und Erbarmer aller seiner Werke. Wenn du dir ihn

als Vater vorstellen kannst, so hast du die höchste Idee von seiner Güte gefaßt, und doch bleibt dieselbe noch weit hinter der Wahrheit und dem unerschöpflichen Sinn, welcher in dem Wort Vater liegt, zurück. *Paraklet.*

Denke am Tage, oder in der Nacht wenigst einmal an diese fünf Stücke: Wie kurz ist unser Leben! Wie schlüpfrig der Weg! Wie ungewiß der Tod! Welche Belohnung wartet auf den Gerechten! Welche Strafe auf die Sünde! *H. Bonaventura.*

Der Geist ist die höchste Kraft der Seele, Vernunft und Wille, worin Gott vornehmlich wirkt: die Seele ist dasjenige, wodurch die Verrichtungen des thierischen Lebens, Sehen, Hören, Empfinden vor sich gehen. Der Körper ist die Wohnung für beide. *H. Anselm.*

Der Leib ist nur der Seele willen, und diese Welt nur einer andern willen erschaffen.

Sibyllen d. Zeit.

Der ist verdorbenen Sinnes, der von der Ordnung der Welt eine schlechte Meinung hat, und lieber Gott verbessern will, als sich. *Seneca.*

Der Mensch soll haben gegen Gott das Herz eines Kindes, gegen Menschen das Herz einer Mutter, gegen sich das Herz eines Richters.

Ludw. v. Granada.

Der ist der glücklichste Mensch, der das Ende seines Lebens mit dem Anfang in Verbindung setzen kann.

Göthe.

Der Tugendhafte ist frei, auch wenn er ein Sklave wäre, der Böse aber ein Sklave, auch wenn er auf dem Throne säße. *H. Augustin.*

Der Zaghafte siehet nur die Wetterwolke; der Besonnene ahnet hinter ihr die Sonne, die nach dem auch segnenden Ungewitter — desto lieblicher strahlen wird. *F. G. Dinter.*

Der ist wahrhaft ein Freund und ein Bruder zu dir, der deine Unarten hasset, und dir hilft, sie zu überwinden. *Radewin.*

Der, welcher mit einem Herzen voll Bitterkeit gerecht handeln will, betrügt sich alle Augenblicke. *Garve.*

Der ist wahrhaft dankbar, der es fühlt, daß er aller Wohlthaten unwürdig sey. Je größer die Dankbarkeit in der Seele ist, desto fähiger wird sie, Gnaden zu empfangen. *Albertus d. G.*

Der edel denkende, von Liebe zur leidenden Menschheit beseelte Arzt ist ein Feind der Krankheit, aber ein Freund des Kranken. So ist auch der edel denkende Christ ein Feind des Irrthums, aber ein Freund des Irrenden. *Theophilius.*

Der ahmet die Gottheit nach, der Allen nützlich seyn, und Keinem schaden will. *Aristoteles.*

Der wachsende Abscheu an dem Bösen ist ein großer Gewinn des Herzens. *Franz Sales.*

Der im Verborgenen Rechtschaffene, der an der Verbesserung Anderer nicht arbeitet, ist eine glühende Kohle; aber der auf Andere wirkende Tugendhafte ist eine Lampe, welche für sich brennt, und Andern leuchtet.

H. Gregor, P.

Der ist glücklich, der die Gaben des Himmels wohl zu brauchen, Armuth zu ertragen weiß, und jede Lasterthat mehr als den Tod haßt. *Horaz.*

Der geringste Flecken im Angesicht ist widriger, als eine große Narbe am bedeckten Leib. So die Fehler derer, die Beispiele seyn sollen.

X. Weinzierl.

Der Weise rühme sich seiner Weisheit nicht, der Starke seiner Stärke nicht, der Reiche seiner Reichthümer nicht, sondern der sich rühmt, rühme sich dadurch, daß er mich kennet, „spricht der Herr."

Jeremias.

Der Weise zieht mehr Vortheil von seinen Feinden, als der Thor von seinen Freunden.

Gratian.

Der Weise bedarf sehr Weniger, aber sehr viele bedürfen Seiner. *Ekartshausen.*

Der Verständige regiert nicht, aber der Verstand; nicht der Vernünftige, aber die Vernunft. *Göthe.*

Der Weise siehet an den Gütern der Gegenwart ein Unterpfand künftiger Güter, der Thor aber umklam-

mert die ersten; die Erde ist sein Antheil; gleich dem stummen Thier ist er immer zur Erde gebückt.

J. P. Silbert.

Der hat am Meisten, der am Wenigsten begehrt.

Seneca.

Der Weise tritt bei Seite, wenn er ein Unglück kommen sieht, der Thor stürzt sich hinein und büßt seine Thorheit. *Kornmann.*

Der Sparsame und der Geizige lieben das Geld; nur mit dem Unterschiede: dem Einen ist Pflicht mehr als Geld, dem Andern Geld mehr als Pflicht. Dem Einen ist Geld bloß Mittel; dem Andern ist's Zweck. Jener wünscht es um damit Gutes zu wirken; diesem ist das Haben die Hauptsache.

F. G. Dinter.

Der Geizige ist nur einer einzigen Gattung seiner Mitmenschen nützlich, nämlich — den Erben.

Eusebius.

Der Geizige thut nie wohl, als wenn er stirbt. — Hütet euch vor dem Geize, spricht Jesus: er ist eines von den bösen Dingen, die den Menschen verunreinigen.

Lucas XII.

Der Ueberfluß habende Geizige hält sich für ärmer als alle Andere, denn er meint, es fehle ihm an Allem was Andere besitzen. *H. Ambrosius.*

Der Reiche ſtirbt doppelt, denn er muß ſich nicht nur von ſeinem Körper, ſondern auch von ſeinen Reichthümern trennen, die ihm nicht minder lieb ſind.

Buch Sirach.

Der in den Qualen bittende Reiche wird deßwegen nicht erhört, weil er auf Erden den bittenden Armen nicht erhört hat. *H. Augustin.*

Der einzige Unterſchied zwiſchen dem Herzen eines Reichen und dem Herzen eines Armen dieſer Welt beſtehet darin, daß jenes mit Sorgen, dieſes mit Hoffnungen erfüllt iſt. *J. P. Silbert.*

Der Arme ſtreckt zwar die Hand dar, aber Chriſtus iſt es, der das Dargereichte empfängt. Warum ſoll der Arme nicht wenigſtens einen alten Rock von dir empfangen, da er mit dir das Kleid der Unſterblichkeit empfangen wird? Warum ſoll der unwürdig ſeyn die Ueberbleibſel deiner Speiſen zu empfangen, der zum Mahl der Engel mit dir kommen wird?

H. Augustin.

Der erhebt ſein Herz ſammt den Händen zu Gott, welcher ſeinen Gebeten durch gute Werke Kraft gibt.

Dr. F. J. Allioli.

Der klopft recht an die Bruſt, der das Böſe in der Bruſt verwirft. *H. Augustin.*

Der Druck eines jeden Kreuzes wird durch die Geduld vermindert, durch Mangel an Geduld vermehrt.

Pilger.

Der tadelt Andere mit Recht, der nichts hat was Andere an ihm zu tadeln finden.

H. Augustin.

Der Mensch ist bestimmt Engel zu werden, nicht Engel zu seyn. *Sibylle d. R.*

Der Mensch lebt hier im Lande der Fragen, das Land der Antworten siehet er nur, wie Moses vom Berg sein Canaan. Der Jordan zwischen ihm und dem Lande heißt Tod. Frage du nur immer, das ist dein Beruf; vielleicht schimmern dir die Rebhügel Engaddis, oder schauen die Cedern des hohen Libanon herüber. Wo nicht, so gedulde dich, bis du hinüber kommst.

F. G. Dinter.

Der Gott, der denen, welchen es mit ihrer Sinnesänderung Ernst ist, Verzeihung der Sünden verheißen, hat ihnen die Zeit zur Sinnesänderung nicht verheißen. *H. Augustin.*

Der Kranke macht oft Vorsätze, und der Gesunde bleibt der alte Sünder. *Kornmann.*

Der herumschleichende Verläumder deckt verborgene Fehler boshaft auf; ein rechtlicher Mann deckt offenbare Vergehungen liebreich zu.

Buch Sirach.

Der Fürst kann in einem Tage hundert Ritter machen, in hundert Jahren aber keinen Gelehrten.

Kaiser Adolph.

Der Landmann freuet sich über einen Acker, welcher einst Dornhecken trug, jetzt aber reiche Saat trägt, mehr, als über einen, welcher weder Dornhecken, noch reiche Saat trug. *Gregor P.*

Der Teufel verlangt nur einen Faden von uns, aus diesem aber macht er ein großes Seil.
Franz v. Assisi.

Der Teufel ist ein Kettenhund, der nur die beißt, die sich ihm nahen. *H. Augustin.*

Der Hang zur Vergrößerung hat schon Manchen klein gemacht. *Muratorius.*

Der, welcher das Nützliche weiß, ist weise, nicht der welcher vieles weiß. *Plutarch.*

Der Tod ist eine Zeit der Erndte und nicht der Saat. Im Tode erndtet man, was man im Leben ausgesäet hat. *A. M. Liguori.*

Der Kluge schickt sich in die Zeit. Er ändert sich nicht, er lenkt sich nur. *H. Bonaventura.*

Der Weise will seine Seele besitzen, der Thor fürchtet sich vor der seinigen; nichts will er sehen als den Leib; und er zittert denselben zu überleben.
J. P. Silbert.

Der Glückliche denke bei der aufgehenden Sonne, daß sie untergehen, und der Unglückliche bei der untergehenden, daß sie wieder aufgehen werde. *Plinius.*

Derjenige kann Gott nicht „seinen Gott" nennen, dem Gott der Bauch, dem er der Geiz, irdischer Ruhm, Glanz der Welt, Macht über hinfällige Dinge ist; denn, was Einer mehr als alles Uebrige ehret, das ist „sein Gott." *Origines.*

Derjenige ist elend, dem das Ueberflüssige nothwendig, das Entbehrliche unentbehrlich geworden ist.
Seneca.

Derjenige, der sich durch übertriebenen Prachtaufwand bei seinen Zeitgenossen groß gemacht hat, hat gemeiniglich die Achtung der Nachwelt verloren.
Sibyllen d. Vorz.

Derjenige welcher der Geduld einen Scheidebrief gibt, ist fähig, mit der Verzweiflung einen Ehe-Contrakt zu schließen. *Paraklet.*

Derjenige, der einem Leidenden seine Schwäche auf irgend eine beleidigende Art fühlen läßt, ohne etwas zu seiner Stärkung beizutragen, vermehrt die Schwäche des Schwachen.
Buch Hiob.

Derselbe Regen, der zum Segen der ganzen Erde herabfällt, wird roth in der Rose, purpurn in der Hyazinthe, und verschieden in verschiedenen Blumen. So theilt der Geist Gottes, immer der nämliche bleibend, jedem das mit, was er will.
H. Cyrillus.

Des Menschen Erdenleben liegt zwischen zwei Geburtsstunden eingeschlossen; die erste gibt ihn an die Erde, die zweite an den Himmel ab. Das Erdenleben ist die Knospe seines Daseyns; die Dämmerung seines Tags, der ewig währet, geht ihm erst Jenseits auf. Dreimal unglücklich derjenige, der sich über das Daseyn einer bessern Welt nicht freuen kann und vor der Zukunft zittern muß. *H. Bonaventura.*

Die wahre Art sich zu den letzten Augenblicken bereit zu halten, besteht darin: daß man die vorhergehenden wohl anwende, und die letzten allzeit erwarte. *H. Augustin.*

Die Thüre in das ewige Leben öffnet uns kein anderer Reichthum, als der Reichthum der Tugend. *H. Ambrosius.*

Die Welt ist für Diejenigen, die nach der glücklichen Ewigkeit Verlangen tragen, eine sehr gefährliche Pilgerschaft. *J. P. Silbert.*

Die katholische, über den ganzen Erdkreis mächtig und weit verbreitete Kirche, weiß alle Irrenden zu gebrauchen, sowohl zu deren Besserung, wofern sie erwachen wollen, als zu eigenem Vortheil. — Die Heiden dienen ihr zum Anlaß ihrer Thätigkeit; die Irrgläubigen zur Bewahrung ihrer Lehre; die durch Spaltung von ihr Gesonderten zum Beweise, daß sie unverändert geblieben; die Juden zur Erhöhung ihrer Schöne durch Vergleichung. *H. Augustin.*

Die Menschen müssen wir nehmen wie sie sind, die Geschichte wie sie war, und Gott wie er sich selbst erklärte. *Sibylle d. R.*

Die ihren Feind verachten, handeln thöricht; denn, wenn sie ihn überwinden, so ist es ihnen keine Ehre, den Geringen überwunden zu haben, liegen sie aber unten, so ist es ihnen desto schändlicher, von einem Geringen überwunden zu seyn. *L. Zinkgräf.*

Die beste Weise sich zu rächen ist diese, Demjenigen, der uns beleidiget hat, nicht ähnlich zu werden. *Marc Aurel.*

Die Rede ist der Spiegel des Herzens, aus ihr läßt sich abnehmen ob Jemand gut oder böse, gelehrt oder unwissend sey. *Buch d. Weisheit.*

Die Tage eines guten Lebens haben ihre Zahl; aber ein guter Name bleibt in Ewigkeit. *Buch Sirach.*

Die Güter eines guten Gewissens erfreuen den Lebenden, trösten den Sterbenden und erquicken den Gestorbenen. *H. Bonaventura.*

Die an das Kreuz genagelten Hände Christi und seine durchstoßenen Füße haben für uns den großen geheimen Sinn, daß wir allen bösen Werken und Begierden wie tod seyn sollen. *H. Nilus.*

Die Schwäne ſingen nur vor ihrem Tode, weil ſie ſich freuen zu ihrem Gott zu kommen, deſſen Diener ſie ſind. *Socrates.*

Die Vögel des Himmels, die Thiere auf Erden, die Fiſche im Waſſer ſind vergnügt, wenn ſie ihre Nothdurft haben: weil nun aber der Menſch ſich nimmer mit dem Irdiſchen ganz begnügen kann, ſo wird es offenbar, daß er nicht dazu, ſondern zu größern Dingen geſchaffen ſeyn müſſe. *Franz v. Assisi.*

Die Krone wäre eine ſchwere Laſt, wenn die Religion ſie nicht tragen hälfe. *Bergier.*

Die Güter der Welt ſind beſtimmt, dem Menſchen, nicht aber der Menſch den Gütern der Welt zu dienen. *A. M. Liguori.*

Die Geldkiſte des Geizigen iſt ſein Himmel und ſeine Hölle zugleich. *Oxenstierna.*

Die Weisheit iſt nur in der Wahrheit.
Göthe.

Die Sünde läßt ſich nicht aus dem Fleiſch, wie der Staub aus den Kleidern klopfen.
P. Abraham à S. C.

Die Geſtalt des Menſchen iſt der beſte Text zu allem, was ſich über ihn ſagen und empfinden läßt.
J. C. Lavater.

Die Seele eines großen Mannes wird nie alt; wann er dem Leibe nach Greis wird, dann tritt seine Seele eben in die Jahren der Mannheit.

Tiede.

Die Waffe des Schwachen gegen den Gewaltigen ist im Frieden Schmeichelei, im Krieg List, im Sieg Uebermuth, in der Rache Grausamkeit.

Fenelon.

Dieß ist der wahre Ruhm, daß man alle Ehre dem Herrn gebe, ihm getreu diene und ihm jede Gabe verdanke. *Franz v. Assisi.*

Drei Dinge lerne wohl: Sey allezeit ein anfachender Mensch: das benimmt dir alle Trägheit. Sey allzeit Gott vertraut: so bleibst du in Freuden eines guten Gewissens; nimm alle Dinge mit gleichem Muth von Gott: so bist du allzeit in Frieden.

Joh. Taulerus.

Drei Dinge zieren die Jugend: Witz im Kopf, Verschwiegenheit auf der Zunge, Schamröthe im Gesicht.

Anonym.

Drei Dinge bedauerte Cato: „daß er sein Geheimniß einem Weib anvertraute; zur See reiste, wo er zu Land hätte hinkommen können, und einen Tag vorübergehen ließ ohne etwas gelernt zu haben."

Sibylle d. Vorz.

Drei Dinge werden erfordert um den Göttern gleich zu werden: „Gutes thun, die Wahrheit reden, und sein Wort halten.“ *Cato.*

Drei Dinge zeigen von einer guten oder bösen Regierung: die Tempel, die Gerichtshöfe und die Schulen. *Schotus.*

Drei Dinge machen den guten Rathgeber des Monarchen aus: „Erfahrung, Liebe und Freiheit.“ *Kaiser Basilius.*

Drei wichtige P, sagte Kaiser Karl der V., als er sein Land bereiste, wären der Zweck seiner Reise: Der Pastor, der Prätor, und der Präzeptor. *Donatus.*

Drei Sünden zerstören drei Regimenter: Gottlosigkeit das geistliche, Ungerechtigkeit das weltliche, Ueppigkeit das häusliche. Kommen alle drei zusammen, so machen sie den Garaus. *Casp. Pencer.*

Drei Stützen sind's, worauf jedes Staatsgebäude ruhen muß, wenn es dauerhaft seyn soll: Einfalt der Sitten, wenig Gesetze, wahre Religion. *Sibylle d. Relig.*

Drei Arbeiten sind die schwersten auf Erden: des Regierenden, des Gebährenden, des Lehrenden. *Melanchton.*

Drei Augen wird das Feuer der Hölle nicht berühren. Das Auge verloren im Kampf auf Gottes Wegen; das Auge so weint aus Gottesfurcht; und das Aug das auf Gottes Segen wacht.

Türkischer Spruch.

Drei wunderbare Vereinigungen hat Gott gemacht: Die Vereinigung der Menschheit mit der Gottheit — in Christus. Die Vereinigung der Mutterschaft mit der Jungfrauschaft — in Maria. Die Vereinigung des Verstandes mit dem Glauben — im Geist.

Thom. v. Villanova.

Dreierlei Leute sind mir vor andern werth: züchtige Weiber, gottesfürchtige Geistliche, tapfere Kriegsleute.

Kaiser Albrecht I.

Du mußt immer auf der Wache stehen, daß dich der Satan, der den Menschen um die Lust des Paradieses gebracht hat, nicht hinterliste.

H. Augustin.

Du mußt nicht allein für dich, sondern auch für Andere leben; denn für Andere leben, heißt fürwahr auf die beste Weise für sich leben.

H. Nikolaus.

Du willst Güter erwerben, und selbst willst du nicht gut werden? Du sollst dich deiner Güter schämen, wenn ein Haus voll Güter dich zum bösen Herrn hat.

H. Hieronymus.

Du siehest die Seele nicht, welche deinen Körper bewegt, und alle seine Handlungen leitet, und zweifelst doch keinen Augenblick an dem Daseyn deiner Seele. Wie könntest du also an dem Daseyn eines zwar unsichtbaren, aber doch höchst weisen und mächtigen Welturhebers zweifeln beim Anblick des Universums, in welchem alle Kennzeichen von Absicht, Kunst und Weisheit verbreitet sind?

Socrates.

Du sollst vor Höheren nach der Vorschrift bürgerlicher Uebereinkunft deinen Rücken, aber nur vor Rechtschaffenen, nach Vorschrift der Vernunft, deinen Geist neigen.

Anonym.

Du, vergiß nicht des Tods, denn deiner vergißt er gewiß nicht.

Türkischer Spruch.

Dulde was Gott duldet, und spotte nicht einer Menschenmenge, auf welcher die Orakel der ältesten Zeiten zu ruhen scheinen. Das Heil ist aus den Juden.

H. Bernard.

Durch Leiden und Trübsal bevölkert Gott den Himmel, durch Leiden entkräftet Gott den Uebermuth der Menschen.

Pilger.

Durch die Größe und Schönheit der Geschöpfe wird ihr Schöpfer gleichsam mit Augen gesehen.

Buch d. Weisheit.

Durch das Ansehen betrogen werden ist
Glück: sich durch gar kein Ansehen bewegen lasse
ein noch größeres Unglück.

H. August

Durch nichts wird der Mensch Gott ähnlich
als wenn er seinen Feinden verzeihet.

H. Chrysostomus.

Durchgelittene Menschen sind die allervernünf-
tigsten Menschen. Wie die Sonne den Tag erleuchtet,
so das Leiden die Vernunft.

Joh. Taulerus.

V.

Ehe du Morgens aus dem Hauſe geheſt, bitte Gott um ſeinen Beiſtand; und ehe du dich am Abend niederlegſt, bitte um Verzeihung deiner Sünden. Unterlaß dieſe ſchöne Geiſtesübung nie.

Franz v. Sales.

Ehe die Sünde geſchieht, ſcheint ſie dem Menſchen ein Sandkorn ohne Gewicht und Bedeutung, aber wenn ſie vollbracht iſt, laſtet ſie auf ihm wie ein Felſenſtück, das ihn zu erdrücken droht. Wer das voraus weiß, der hüte ſich vor ihrem Betruge. Auf die wenigen Augenblicke des Wohlgeſchmacks folgten bei Adam langwierige Schmerzen der Schaam und Reue.

F. G. Dinter.

„Ehre ſey Gott in den Höhen und Frieden auf Erden den Menſchen, die guten Willens ſind!" Dieſe beiden Worte faſſen die Beſtimmung aller verſtändigen, ſowohl himmliſchen als irdiſchen Weſen in ſich. Die

Ehre Gottes und der Friede, die Vereinigung seiner Geschöpfe mit ihm; dieß ist das wahre Ziel aller Wesen, welchen er in seiner Güte sich mittheilen wollte.

J. P. Silbert.

Ehre den Verständigen, damit er dich wieder ehrt. Ehre auch den Unverständigen, damit er dich nicht verunehrt. *Spanische Sentenz.*

Ehre innerlich und äußerlich Alles, was Kraft mit Weisheit und Wohlwollen vereinigt.

J. C. Lavater.

Ehre die Menschheit in jedem, auch dem schlechtesten Menschen. *Epictet.*

Ehre dich selbst, oder du wirst nichts Ehrwürdiges ehren. *Eusebius.*

Ehren und Würden sind oft unerträgliche Lasten, selbst für Jene, die denselben am gierigsten nachstrebten, sobald sie solche auf ihre Schulter nehmen und tragen müssen. *J. P. Silbert.*

Ehrenstellen sollen nur denen ertheilt werden, die sie verdienen, nicht denen die darnach streben, diese mißbrauchen sie nur. Etwas verlangen was man nicht verdient ist Unverschämtheit, durch unehrbare Mittel es suchen, ist Schandthat. *Eusebius.*

Ehrgeiz ist ein Durst, den nichts zu stillen vermag; er ist gar sehr von der edlen Nacheiferung ver-

schieden, die sich ein Ziel vorsetzt das sie erreichen will. Der Ehrgeiz kennt kein Ziel. „Ist dieß Alles?" fragte Cäsar, als er endlich Beherrscher der Welt geworden war! *J. P. Silbert.*

Eigener Klugheit nicht trauen ist wahre Klugheit, besonders in eigenen Angelegenheiten.
H. Ignaz Loy.

Eigenheiten einer vernünftigen Seele sind: Sie durchschaut sich selbst, sie selbst genießt die Frucht, so sie trägt, indeß von den Früchten der Pflanzen und bei der Frucht der Thiere nur andere den Genuß haben. *Thomas Morus.*

Eigenliebe schließt die Augen des Herzens.
H. Gregor d. g.

Eigenliebe, und Liebe zu sich selbst, sind himmelweit von einander verschieden. Die erste ist eine Feindin aller bessern Ueberzeugung und Bildung, und verblendet den Menschen; die zweite regt ihn zu dem Verlangen an, vollkommen zu seyn. Die eine verbirgt ihm seine Mißgestalt, die andere treibt ihn an, Abhilfe dafür zu suchen. *J. P. Silbert.*

Eigenschaft guter Köpfe ist: die Wahrheit der Worte, nicht die Worte selber zu lieben; was nützt ein goldener Schlüssel, wenn er uns die Thür an einem Ort, wo wir hinein wollen, nicht öffnet? und was schadet es, wenn ein Schlüssel, der uns diesen Vortheil verschafft, von Holz ist? *H. Augustin.*

Eilet nicht eher reich als gut zu werden. Ungerechte Güter bringen nur Gefahr und keinen Reichthum.

Isocrates.

Ein Mensch, der sich immer bestrebt besser zu werden, ist anzusehen als ein Priester des Höchsten, weil er allezeit in dem Dienste des göttlichen Wesens begriffen ist, das in ihm an als in einem Tempel wohnt.

Marc Antonin.

Ein wachsames Aug auf sein eigenes Thun und Lassen haben, ist Merkmal und Wirkung wahrer Weisheit.

Thales.

Ein Zustand der alle Tage neuen Verdruß zuziehet, ist nicht der rechte. *Göthe.*

Ein Mensch, der sich vorgenommen hat, niemals Unrecht haben zu wollen, hat im Sinne, niemals Recht zu haben. *Cassalanza.*

Ein einziges: „ich habe unrecht" — ist mehr werth als hundert sinnreiche Ablehnungen.

Sprüchwörter.

Ein gutes Wort aus einem guten Herzen versüßt auch eine abschlägige Antwort.

v. Eckardshausen.

Ein böser Mensch kann so wenig als ein Unwissender ein guter Philosoph seyn.

Plato.

Ein Thor nur und ein Böſewicht hat Freude, vom beſſern Menſchen Schlimmes zu ſagen.

Sibyllen.

Ein Thor an einem erhaben Poſten gleicht einem Menſchen, der einen hohen Berg erſteigt, alle anderen dünken ihm kleiner als ſie ſind, und Allen erſcheint er kleiner als er war. *Rabener.*

Ein Läſterwort heilt oft an uns eine Krankheit, die wir gar nicht gekannt, oder wenigſtens gar nicht zu heilen geſucht haben. *H. Isidorus.*

Ein Feind, der uns unſern Irrthum zeigt, iſt uns nützlicher als ein furchtſamer Freund, der uns die Wahrheit verhüllt. *H. Augustin.*

Ein Thor macht Jedermann zum Zeugen ſeines Unglücks; der Weiſe trägt's und ſchweigt dazu.

Euripides.

Ein laſterhafter Alter iſt lange auf der Welt geweſen, hat aber nicht lange gelebt: aber ein tugendhafter Jüngling, welcher früh vollendete, hat viele Jahre erreicht. *Buch d. Weisheit.*

Ein weibiſcher Mann iſt unendlich unerträglicher, als ein männliches Weib. *v. Jung.*

Ein Reich ohne Unglückliche und Arme iſt der andern Welt vorbehalten. *Kornmann.*

Ein rechtschaffener Freund ist besser, als hundert Vettern und Muhmen. *Sprüchwörter.*

Ein tugendhafter Bauer und ein lasterhafter Herrscher sind beide Kinder des nämlichen Vaters; doch ist der Eine ein begünstigter, der Andere ein enterbter Sohn. *J. P. Silbert.*

Ein Arzt hat drei Angesichte, ein englisches, wenn er zu dem Kranken berufen wird, ein göttliches, wenn er ihn gesund macht, ein teuflisches, wenn er seine Bezahlung fordert. *Dr. Enricus Cordus.*

Ein Geistlicher mit Weltsitten ist ein Roman, wie Brevier eingebunden. *P. Calino S. J.*

Ein unwissender Geistlicher ist einem Quacksalber ähnlich, der sich als einen Arzt ausrufen läßt und die Kirchhöfe mit Menschenleichen düngt. *Pasqual.*

Ein großer Theil freuet sich oft über Dinge, worüber die Bessern im Stillen seufzen. *Kornmann.*

Ein Leidender, der den Finger, den ihm die Hand der Vorsehung hingereicht, nicht fühlen und ergreifen mag, darf oft lange darauf warten, bis sie ihm die ganze Hand darbietet. *Paraklet.*

Ein Leichtes ist es Demjenigen, der den menschlichen Leib aus Nichts erschuf und die schöne Gestalt

des Seidenfalters in der Raupe einſchloß: dieſe groben irdiſchen Organe, die wir nun an uns tragen, in einen ſubtilen, lichtſtrahlenden und unſterblichen Leib umzuwandeln, wie er ſolchen auch verhieß.

J. P. Silbert.

Eine weltliche Regierung kann ſo wenig allen Menſchen willfahren, als es die göttliche hienieden kann.

Susso.

Eine freundliche Zurechtweiſung nützt mehr, als eine ſtürmiſche Anklage. Der tadelt Andere mit Recht, der nichts hat, was ein Anderer an ihm tadeln kann.

H. Ambrosius.

Eine Schlange im Buſen tragen und ungebiſſen davon kommen, — heißt: in der Welt Reichthum und Ehre genießen, und von dem Hochmuthe unbeſiegt bleiben.

Thomas Morus.

Eine Unze Friede iſt beſſer als ein Pfund Krieg.

Bellarmin.

Eine Predigt, in der keine Meldung von der Liebe Gottes geſchieht, iſt ein Ring, dem ein Diamant fehlt.

Camillus.

Einen großen Vorzug bei der Frage über die Unſterblichkeit der Seele hat der Jünger des Evangeliums vor dem Jünger der Weltweisheit; er ſtützt ſich nicht auf naturgeſetzlichen Grund, ſondern auf das geoffenbarte Wort des Schöpfers, der die Macht hatte un-

sere Seelen zu erschaffen, und nicht minder die Macht hat, sie ewig im Daseyn zu erhalten. Er vermuthet nicht wie Socrates, Plato, daß es ein ewiges Leben gebe; er weiß es mit voller Gewißheit, und spricht mit Paulus: „der äußerliche Mensch zerfällt, der innerliche wird erneuert." *J. P. Silbert.*

Einen Gott glauben ist der Freude Anfang, einen anbeten ist der Freude Wachsthum, einen lieben ist der Freude Reife. *Ludw. v. Granada.*

Einer, der mehr Ansehen und Ehre begehrt als ihm gebührt, der handelt ebenso unvernünftig, als einer der, um warm zu werden, sich im Schnee herumwälzt. *P. Eusebio. S. J.*

Einfalt öffnet der Wahrheit das Herz; wo sie keine Aufnahme findet, ist Hoffahrt und Bosheit im Spiel. *F. X. Massl.*

Einfältig sey deine Rede, noch einfältiger dein Sinn, am einfältigsten dein Wandel. *H. Isidorus.*

Einige wollen wissen, nur damit sie wissen — dieß ist eitle Neugierde. Andere wollen wissen um ihr Wissen feilzubieten — dieß ist unedle Gewinnsucht — Andere — damit man von ihnen selbst wisse — dieß ist flache Eitelkeit — Andere, damit sie nützen; dieß ist Liebe — noch Andere damit sie weise werden, dieß ist Klugheit. *H. Bernard.*

Eitelkeit ist es, seine ganze Aufmerksamkeit auf das gegenwärtige Leben zu richten, ohne auf das zukünftige hinaus zu blicken. *Sprüche Salamon.*

Elend ist derjenige, der den Tod wünscht, noch elender aber der, der ihn fürchtet.
Kaiser Heinrich V.

Eltern verachten, ist ein Stück von einem gottlosen Menschen. Wer seine Eltern entehrt, den entehrt Gott wieder. Eltern sind die Röhren, die den Kindern alles Gute zuführen, Gott aber ist der Brunnen.
J. M. Sailer.

Enge Verbindung zwischen dem Altar und dem Throne hält beide fest. *Sibylle d. R.*

Entehrende Schriften und persönliche Angriffe werden theuer bezahlt; weil sie noch besonders honorirt werden. *Kornmann.*

Enthaltsamkeit ist die Mutter der Gesundheit, Genußsucht aber die Mutter der Krankheit.
H. Hieronymus.

Erbarme dich Anderer so, daß Andere sich nicht deiner erbarmen müssen. *Seneca.*

Erfahrung ist älter als die Schule. Die Erfahrung hat zuerst Weise und Lehrer gebildet.
Melanchton.

Erfahrung und Einsicht eines Steuermannes bringt nicht der heitere Himmel, sondern der Sturm an den Tag. *H. Chrysologus.*

Erfindungen des Witzes werden von der Zeit zerstört; Urtheile der Wahrheit und Natur, bekräftiget. *Cicero.*

Erinnerungen an empfangene Wohlthaten gehen meistens mit der Sonne unter, selten aber wieder mit ihr auf. *Eusebius.*

Erkenne dich selbst! — Dieß Gebot ist allgemein bekannt, doch fürchtet der Mensch nichts so sehr, als sich zu kennen. — Ganz nach außen beschäftigt und nie zu Hause, sieht er den Fehler der Andern genau, und könnte in diesem Spiegel das Angesicht seiner eigenen Seele schauen, wenn er diesen Anblick nicht flöhe. *J. P. Silbert.*

Erkenne, o Mensch, daß du, wenn du deinem Nächsten verzeihest, dir selber verziehen hast. *Pet. Chrysologus.*

Erkenntniß Gottes und seiner selbst sind die zwei Angeln, in denen die Thüre des Himmels geht. *Staupitz.*

Erlaubniß muß allezeit mit Gefälligkeit gegeben werden, oder gar nicht. *Richardson.*

Ertheile nie Befehle mit der Miene und Gewalt eines Herrschers, sondern stets mit der Sanftmuth

eines liebenden Vaters. Die Unterwürfigkeit ist von Natur schon hart genug, darum werde sie durch Liebe gemildert und gewürzt.

P. Eusebio. S. J.

Es mag einer gläubig, keusch, nüchtern und mit andern größern Tugenden geziert seyn; wenn er nicht zugleich barmherzig ist, so verdient er nicht Barmherzigkeit. Je mehr einer die fremden Schmerzen empfindet, desto vollkommener ist er. *H. Leo P.*

Es ist Glückseligkeit, können was man will, und Geistesstärke, wollen was man kann, und Tugend, thun was man soll. *J. C. Lavater.*

Es wäre nicht der Mühe werth siebenzig Jahre alt zu werden, wenn alle Weisheit der Welt Thorheit wäre vor Gott. *Göthe.*

Es ist traurig, aber nützlich, sich zu kennen; angenehm, aber gefährlich, sich nicht zu kennen.

Trüblet.

Es ist nach dem Sinne der heil. Schrift an kein wahres Gutwerden zu denken ohne Ertödtung des alten und Wiedergeburt eines neuen Menschen.

J. von Cassalanza.

Es müßte uns vollkommen genügen, wenn uns der Geist Gottes in der heil. Schrift nur dieses Eine gesagt hätte: „Gott ist die Liebe."

H. Augustin.

Es ist Lehre der heil. Schrift: daß wir um himmlische Dinge flehen sollen; denn die irdischen werden uns hernach als Zuwage in den Schooß gelegt. *H. Ambrosius.*

Es ist nicht minder Pflicht der Seele Kenntnisse beizubringen, als dem Körper Nahrung geben.
Buch d. Weisheit.

Es ist uns ausgemachte Sache, daß Mangel und Noth vor der Thüre des Fleißigen und Arbeitsamen eher vorübergehen, während sie den Trägen und Arbeitscheuen wie Strassenräuber überfallen.
F. X. Wild, Hom.

Es kann uns nicht zweifelhaft seyn, daß wir beim mäßigen Genusse der sinnlichen Freuden und bei weiser Thätigkeit unsere Gesundheit stärken, und mit mehr Wahrscheinlichkeit das Ziel unserer Tage weiter hinausrücken, als der Unbesonnene, der auf seine Gesundheit losstürmt, und sich durch Hingebung an Leidenschaften aller Art gegen ein glückliches Alter verschwört.
Ibidem.

Es bedarf keiner besondern Gabe, um vorauszusehen, daß, wer sich freundlich, nachgiebig, dienstfertig und wohlthätig gegen seine Mitmenschen benimmt, die Liebe und Achtung wo nicht Aller, doch der Meisten sich erwerbe und auch auf ihre Theilnahme und Gegendienste rechnen dürfe, während Härte und unfreundlich Wesen zurückstoßen, und die Herzen Anderer gegen unser Wohl und Wehe unempfindlich lassen.
Ibidem.

Es kann sich Jeder mit Zuversicht voraussagen, daß die Uebung der Tugend den süßen Lohn bereite, mit den sanftesten Gefühlen der Zufriedenheit und Selbstachtung erquickt, und einen Himmel um ihn her schafft, während der Lasterhafte, mit seinen Lüsten Lebende, von Angst, Kummer und den bangsten Erwartungen gefoltert wird.

F. X. Wild, Hom.

Es ist kein Wunder, daß der Mensch sündigt; aber das ist tadelnswerth, daß er seine Sünden nicht erkennet, und sich vor Gott erniedriget.

H. Ambrosius.

Es bedarf nicht viel zur Heiligkeit! Das einzige Mittel ist, daß man sich gewöhne, den Willen Gottes in allen Dingen zu thun. *H. Vinzentius.*

Es ist Niemand demüthiger als Jener, der im Gefühle seiner begangenen Sünden aus zerknirschtem Herzen mit den Seufzern der Buße den Herrn anflehet.

H. Nilus.

Es gibt keine so große Sündenschuld, welche durch die Beicht nicht ihre Verzeihung haben könne; in der Beicht ist der Ort der Barmherzigkeit.

H. Isidorus.

Es bringt keinen Nutzen begangenes Unrecht zu verhehlen; nur das Geständniß unserer Fehler macht uns der Vergebung würdig. *Prediger.*

Es ist nicht genug zu wissen, man muß auch anwenden; es ist nicht genug zu wollen, man muß auch thun. *Göthe.*

Es gibt ein Kleid, das uns mit hinüber in jenes Leben folgt: Unsere geistlichen Gesinnungen, unsere gottgefälligen und menschenfreundlichen Thaten. — Hüte dich daß dich der Tod nicht unbekleidet, nicht nackt, nicht arm an guten Thaten finde. *F. G. Dinter.*

Es ist nach der Lehre Jesu unsere Bestimmung, das Höchste zu erstreben, wenn wir uns auch immer nur auf dem Wege zu ihm, nie am Ziele sehen. *Pasqual.*

Es ist dem zur Vernunft erwachten Menschen eben so natürlich und unentbehrlich, zu denken, als zu essen und zu trinken. Des Menschen höheres Glück hängt mit seiner größern Vernünftigkeit zusammen. *Sibylle d. R.*

Es ist die wunderbare Einrichtung der Vorsehung, daß kein Mensch in der Welt vollkommen dasteht. *Theophilius.*

Es ist immer Etwas, das den Menschen zu Höherem einladet, und Etwas das ihn abwärts drückt. *Melanchton.*

Es ist mehr Weisheit darin, als man denkt, seine Weisheit nicht zu sehr hervorleuchten zu lassen. *Bellegard.*

Es verhält sich mit unserem Leben wie mit einer Reise; wer solche angenehm vollbringen will, der muß Gesundheit, Geduld, Geld und einen guten Freund zum Reisegefährten haben. *J. P. Silbert.*

Es hängt nicht von uns ab glücklich zu seyn, aber von uns, es zu verdienen. *J. C. Lavater.*

Es ist bisweilen hohe Weisheit und Tugend, zu vergessen, was man weiß und was man ist. *Anonym.*

Es ist eine gute Enthaltsamkeit, wenn Jemand mäßig genießt und allem Ueberfluß entsagt. *Archelaus.*

Es ist weit schwerer, sich in dem größten Glück gut zu benehmen, als in dem Unglück. *Prinz Rohan.*

Es ist in der Natur nichts so gering und verächtlich, worin sich nicht etwas Göttliches und Nachahmungswürdiges finden lasse. *Aristoteles.*

Es war bisher noch kein Weltweiser, der uns das eigentliche Wesen eines Ameisenfußes anzeigen konnte. Alle Werke des Schöpfers haben eine gewisse Unermeßlichkeit. Wer dieß zu erkennen anfängt, fängt an Philosoph zu seyn. *Corio.*

Es ist eher möglich eine Stadt in die Luft zu bauen, als einen Staat ohne Religion zu gründen. *Plutarch.*

Es ist nicht minder schändlich, mit den Augen, als den Händen, nach dem streben, was den Andern ist. *Xenocrates.*

Es ist besser du bewahrst dein Geheimniß, als ein Anderer; das Geheimniß ist dein Sklave, so lange du es bei dir behältst, du wirst der seinige, sobald du es entlassest. *Anonym.*

Es ist kein so großer Thor, der nicht einen größern fände, der ihn bewundere. *Boileau.*

Es ist kein König, der nicht von Knechten, kein Knecht, der nicht von Königen herstammt. *Plato.*

Es hilft kein Krone für's Kopfweh. *Sailers W. a. d. G.*

Es ziemet sich den Bejahrten nicht, weder in der Denkweise noch in der Art sich zu kleiden, der Mode nach zu gehen. *Göthe.*

Es gibt Stunden wo man sich, und Stunden wo man die Welt vergessen soll. Wer zuweilen in sich selbst hinein geht, gehet wieder rüstiger in die Welt hinaus. *J. C. Lavater.*

Es ist besser das Geringste auf der Welt zu thun, als eine halbe Stunde für gering zu halten. *Göthe.*

Es ist eine große Tugend, wenn man den nicht beleidiget, der uns beleidiget hat; eine größere Tugend aber, wenn man ihm verzeihet, da man Gelegenheit hat ihm schaden zu können. *Bernardinus.*

Es ist nach Gottes weiser Einrichtung des Menschen Loos, durch Straucheln stehen, durch Fallen gehen zu lernen, und durch Verirrungen weise und gut zu werden.

Sibyllen d. R.

Es ist besser wir folgen durch Unterstützung der Armen dem Evangelium Jesu, als daß wir, diese vernachläßigend, seine Altäre zieren.

Franz v. Assisis.

Es ist eine vergebliche Arbeit, mit den Füßen wallfahrten zu wollen, wenn das Herz durch die Sünde hinkt.

Godricus.

Es ist sehr beschämend, im Gebet den höchsten König anreden, und darunter auf läppischen Dingen zerstreut seyn. *Franz v. Assisis.*

Es ist keine Vermessenheit, oft zum Tische des Herrn hinzutreten, aber es ist eine Vermessenheit, unwürdig, oder nur Einmal im Jahre hinzugehen.

H. Chrysostomus.

Etwas verlangen, was man nicht verdient, ist Unverschämtheit, durch unehrbare Mittel es suchen, ist Schandthat. *Eusebius.*

VI.

Fallen iſt keine Schande, aber nicht wieder aufſtehen. David fiel, Saul blieb liegen; David erhob ſich, Saul ging unter. *Pilger.*

Fallen kann ich wohl, aber nicht abfallen; irren, aber nicht ein Ketzer ſeyn; fehlen, aber nicht den Fehler rühmen, nicht im Fehler verharren.

Kaiser Carl d. Gr.

Fallen kann ein Kämpfer leicht, bedenklich aber iſt es, wenn er, hingeſtreckt auf dem Boden, liegen bleibt. David wird nicht als ein Muſter zum Falle, ſondern zum Aufſtehen nach dem Fall aufgeſtellt. Der Sündenfall großer Männer ſeye nicht Kitzel für kleine, ſondern Schrecken für ſie. *H. Augustin*

Faſte, aber faſte nicht blos mit äußeren Bußübungen, im Speiſenunterſchiede; machen dieſe äußerlichen Uebungen ſchon das Faſten aus? *Jeremias.*

Faste mäßig und in Demuth des Geistes. Es nützt nichts dem Körper die Nahrung zu entziehen, wenn der Geist in der Ungerechtigkeit fortfährt, und die Zunge von Verkleinerung des Nächsten nicht zurückgehalten wird. *H. Leo P.*

Fasten, das große und allgemeine Fasten ist: von den unerlaubten Lüsten der Welt sich enthalten. *H. Augustin.*

Fasten ist keine neue Erfindung, wie viele dafür halten, es ist ein köstliches Gut, das unsere Vorfahren längst bewahrt und uns übergeben haben. *H. Basilius d. Gr.*

Fasten ist Gott um so wohlgefälliger, wenn du deine Enthaltsamkeit von Speisen ihm in aller Sitten-Reinheit opferest. *H. Hieronymus.*

Fasten heißt: sich ferne halten vom Bösen, bezähmen die Zunge, den Zorn, die Begierden, sich enthalten von Verläumdung. — Gibt es nicht auch Christen welche die Abstinenz und Fasttage halten, aber ihren Lüsten dabei fröhnen und die Liebe des Nächsten verletzen? *H. Ambrosius.*

Fasten reiniget die Seele, hebt den Sinn nach oben, unterwirft das Fleisch dem Geiste, macht das Herz demüthig, zerstreut die Uebel der Begierlichkeit, löscht die Glut der Lüste, zündet dagegen das Licht der Keuschheit an. *H. Augustin.*

Faulheit ist ein Wurm, der an den Freuden des Lebens nagt. Arbeitsamkeit eine Gärtnerin, die die Freude erzieht. *G. F. Dinter.*

Fehler, die weder zu verbergen noch zu verbessern sind, müssen durch ausserordentliche Tugenden vergütet werden. *H. Basilius.*

Fehler Anderer seyen dir ein Spiegel deiner eigenen. *H. Ignazius.*

Feinde sind nothwendig, damit Jemand ein guter, großer Mann werde; denn sie spornen zur Tugend, und schärfen den Blick des Geistes. Ohne Gegner welkt die Tugend. *Seneca.*

Fest ist eine Stadt, wo die Alten rathen und die Jungen die Waffen führen. *Euripides.*

Festigkeit des Charakters ist ein erhabener Zug, wenn er, auf Grundsätze der Mäßigkeit gebaut, nicht in Starrsinn übergeht, Alles erzwingen zu wollen. *Kornmann.*

Feierlichkeiten, öffentliche Freudenbezeugungen, veranstaltete Volksfeste sind nicht allemal die wahren Ausdrücke der Herzen. *Kornmann.*

Finsterkeit und mürrisches Wesen zeigen nur einen Neuling in der Gottseligkeit und in der Frömmigkeit an. *Richardson.*

Folge der Eule nur, sie wird zu Ruinen sicher dich führen. — Hast du dir den Raben zum Führer gemacht, so stößest du sicher auf Aeßer.

Türkischer Spruch.

Fragt man einen Knaben: Wer wird dir einen Rock geben, wenn dieser zerreißt? so ist sogleich die Antwort: der Vater; wer gibt dir zu Mittag zu essen? der Vater. — Wie aber ein Sohn, bei aller Zuversicht auf den Vater, doch nicht müssig geht, sondern nach dessen Willen arbeitet: so müssen auch wir nach unserm Stande arbeiten, wie es unser Vater will, dann wird uns nichts mangeln.

H. Vinzenz Ferr.

Fremde Fehler mit Schadenfreude an das Licht bringen, heißt seine eigenen zur Schau stellen.

Buch d. Weish.

Fremde Modesucht hinterläßt Armuth und zuvor nicht gekannte Bedürfnisse. — Eine Nation, die einer andern alles nachmacht, beleidiget die Achtung, die sie sich selbst schuldig ist. *Schmidt.*

Fremde Kleider bringen fremde Sitten., fremde Sitten fremde Völker, und neue Gäste vertreiben die alten Einwohner. *Herzog Ulrich v. Würtemb.*

Freuet euch allezeit in dem Herrn. Wie die Motte dem Kleide und der Wurm dem Holz schädlich ist, so ist auch die Traurigkeit dem Herzen schädlich.

Ein fröhliches Herz erheitert das Gesicht, ein bekümmerter Geist aber vertrocknet die Gebeine. Ein frohes Gemüth trägt auch vieles zur Gesundheit bei.

Sprüche Salamons.

Frei in deinem Innern bist du dann, wenn du nichts anderes im Sinne hast, als Gott zu gefallen und deinem Nächsten zu nützen.

H. Leo d. G.

Freigebigkeit ist ein ächtes Kennzeichen eines gutwilligen Gemüthes; wo Gott etwas von der Milde und Barmherzigkeit antrifft, da findet er einen Abriß seiner göttlichen Güte. *Ibidem.*

Freigebigkeit ist jene liebenswürdige Tugend, die das Andenken guter Menschen besonders verewiget. „Tugendhafte Menschen, die auch freigebig waren, waren immer auch besonders Geliebte."

Aristoteles.

Freigebigkeit hat einen Marc Antonius, ob er schon groß war, noch größer gemacht. Es fehlt zwar an Beispielen nicht, daß die Tugend daran keinen Antheil hat, wenn sie blos die Tochter der öffentlichen Parade, oder die Geburt eitler Vergötterung beabsichtet.

Plutarch.

Frieden soll man mit Jedermann, Krieg aber mit dem Laster haben. *Kaiser Otto II.*

Friede macht Reichthum, Reichthum macht Uebermuth, Uebermuth bringt Krieg, Krieg bringt Armuth, Armuth macht Demuth, Demuth macht wieder Friede.

Joh. Geiler.

Friede erquickt die Kranken, Krieg mordet die Gesunden. — Frieden wollen wir Alle haben, aber das, was zum Frieden gehört, die Friedensbedingnisse wollen nicht Alle.

Kornmann.

Froher Muth macht uns zu Göttern, mürrischer Geist zu Teufeln. Der letztere ist eine Art von Geiz, der die Menschen des Glücks beraubt das sie genießen könnten.

Friedrich II.

Fröhliches Gemüth verlängert die Jahre des Menschen. Kummer nagt an unserm Leben. Wenn du zur Zeit der Noth kleinmüthig seyn wirst, so wird deine Stärke abnehmen.

Sprüche Salomons.

Fröhliche Mienen und Heiterkeit auf der Stirne des Landmannes sind ein sichreres Zeichen der Zufriedenheit, als alle Maskeraden und Tänze der Städter.

Kornmann.

Frömmigkeit ist für die Seele das, was für den Leib wärmendes Feuer bei Winterkälte ist; sie weiß sich in Ueberfluß zu schicken, wie sie Mangel zu leiden weiß.

G. F. Dinter.

Frömmigkeit ist wahrer Zucker für den Geist; sie versüßt alle Dinge und macht sie angenehm, sie weh-

ret dem Mißvergnügen des Armen und hält die Habbegier des Reichen ein. *H. Cyrillus.*

Frömmigkeit demüthiget den Uebermuth des Glücklichen, und tröstet den Kleinmüthigen und Bedrängten. *Pasquale.*

Frömmigkeit, behauptet Demokrit, müsse man öffentlich zeigen, und Wahrheit unverfälscht behaupten. *Sibyllen d. Vorzeit.*

Frühzeitige Erfahrungen machen fest im Vertrauen auf Gott, eifrig in Anwendung seiner Kraft, siegend über die größten Schwierigkeiten. *G. F. Dinter.*

Für seinen Nächsten beten ist wohl gethan, ihm aber helfen, ist besser gethan. *Thom. v. Acq.*

Für sich selbst beten, zwingt die Nothwendigkeit; für Andere zu beten, ermahnet die brüderliche Liebe; angenehmer aber vor Gott ist nicht das Gebet, welches die Nothwendigkeit hinschickt, sondern das, welches die brüderliche Liebe empfiehlt. *H. Chrysostomus.*

Für jeden, auch gemeinen und geringen Menschen, geschweige erst für einen Fürsten, ist es unwürdig und unanständig, auf verstellte Weise etwas zu versprechen, das zu halten man keineswegs im Sinne hat. *Pius V. P.*

Für den, der überzeugt ist, daß Gott die Liebe ist, giebt es kein eigentliches Leiden mehr. Der Gedanke an Ihn macht uns den Schmerz zur Wohlthat.

Paraklet.

Für glückselig ist der nicht zu halten, der nicht weiß daß er es ist. *Kaiser Justinian.*

Für Bildung und Aufklärung der Menschheit sind Jahrhunderte, was Jahre für einzelne Menschen sind.

Carl v. Dalberg.

Furcht vor dem Tode ist ein Instinkt, den Gott dem Menschen zu seiner Erhaltung gegeben hat; doch gab er ihm zugleich die Vernunft, die diesen Trieb ordnet und beherrscht. *J. P. Silbert.*

Furcht Gottes macht weislich thun in allen Sachen, und Gottes Gebot lehrt klüglich fahren in allem Handel. Arglistigkeit ist nicht Weisheit; der Gottlosen Tücke ist keine Klugheit, sondern Bosheit und Abgötterei. *Buch Sirach.*

Furcht des Herrn, das ist Weisheit, und meiden das Böse, das ist Verstand. *Buch Hiob.*

Furcht des Herrn ist der Weisheit Anfang, das ist eine feine Klugheit, wer darnach thut, deß Lob bleibt ewiglich. *Buch d. Psalmen.*

Furchtbarer ist ein Haufen Hirsche, die ein Löwe anführt, als ein Haufen Löwen, die ein Hirsch anführt. *Sailers W. a. d. G.*

Fürsten, Herren und Regenten sind in große
Ehren, aber so groß sind sie nicht als der, so Gott
fürchtet.

Buch Sirach.

Fürstenwürde ist eine geehrte Bürde, sie be-
lästiget ebenso sehr, als sie ziert. Der Thron ist kei-
neswegs ein Sitz der Gemächlichkeit, er ist eine Lauf-
bahn der Arbeit. Treffend verglich Philipp II. die
Beschäftigung des Regenten mit der eines Webers: er
sitzt, arbeitet aber mit dem ganzen Leib und denkt dabei.

P. Eusebio S. J.

Fürstenbriefe soll man zweimal lesen, weil sie
weislich geschrieben seyen: „um wieviel mehr die Bibel,
darin Gott seine Weisheit hat schreiben lassen!"

Friedrich d. Weise.

VII.

Gäbe es keine Ungerechtigkeit, so wäre auch die Gerechtigkeit nicht. *Kaiser Carl II.*

Geben stehet einem Fürsten besser an, als Nehmen. *Artaxerxes.*

Geben wir unserm Fleisch mehr, als wir sollen, so nähren wir unsern Feind. Wo das Fleisch ruhet, nimmt der Geist ab. Das Fleisch wird durch Weichlichkeit, die Seele aber durch Härte genährt. *H. Augustin.*

Gebet bahnt den Weg zum Himmel — Fasten öffnet die Pforte — Gutthätigkeit führt hinein. *Arabische Sentenz.*

Geduld ist das Heilmittel der Uebel. *Kaiser Theodosius III.*

Geduld iſt der Schlüſſel der Freude; Eile der Reue. Ohne Neigung zur Ungeduld findet kaum eine Tugend der Geduld ſtatt. Das Verdienſt der Geduld gebührt dem am meiſten, der die meiſten Anfechtungen zur Ungeduld hat, und dieſelben überwindet.

Paraklet.

Geduld wird nur durch Geduld erlernt, alles was uns Unangenehmes, es ſey groß oder klein, begegnet, mit Verläugnung unſerer ſelbſt, ertragen zu lernen.

v. Eckartshausen.

Geduld muß nicht nur im Großen, ſondern auch im Kleinen geübt werden. Ohne die Uebung im Kleinen werden wir es im Großen nie weit bringen. Durch den Gewinn an Geduld kann ſich der Weiſe und Fromme für den Verluſt einer ganzen Welt ſchadlos halten.

P. Calino S. J.

Geduld und Demuth tragen einen Strahlenkranz um ihr Haupt, vor dem ſich jeder Verehrer der Tugend gerne und mit inniger Hochachtung neigt.

Origines.

Geduld und Zeit verwandeln das Maulbeerblatt noch in Seide. *Türkiſcher Spruch.*

Gehorſam gegen Gott und ſeine heiligen Geſetze verwandelt Alles in einen Himmel unvertilgbarer Freude. Der Engel wäre nicht ſelig ohne ihn, das

Herz, das Haus, das Vaterland wird Himmel durch freudige Unterwerfung unter des Ewigen ewige Gesetze.

G. F. Dinter.

Gehorsam ist nie ohne wahren Glauben. Der Ungehorsam ist Frucht des Unglaubens.

Sibylle d. Rel.

Geiz ist eine niedrige Gesinnung; er ist ein Rost der Seele, der ihr ganzes Zartgefühl auffrißt. — Die übrigen Leidenschaften mögen zuweilen noch einige glückliche Folgen haben; diese bringt nur Früchte des Todes.

J. P. Silbert.

Geiz ist schlimmer wie Diebstahl. Der Dieb stiehlt dem andern das Geld aus der Tasche, der Geizige stiehlt sich selbst das Mark aus den Beinen.

Sailers W. a. d. G.

Geiz ist sich selbst Stiefmutter. Der Geizige macht sich seine Fahrt zur Hölle sauer. Wenn alle Sünden alt werden, wird der Geiz jung. Mancher hat noch eine Stunde Wegs zum Tode, und sammelt Zehrung als hätte er noch hundert Jahre dahin.

Ibidem.

Gelehrsamkeit ist das Wörterbuch, Verstand aber die Grammatik der Wissenschaft. *Sterne.*

Gelindigkeit sey im Herzen, die Schärfe in Worten. Liebe, und dann sage, was du willst. Was man mit gelinden Mitteln nicht heilen kann, muß man mit Verursachung eines Schmerzens hinwegschneiden.

H. Isidorus.

„Gerecht und beharrlich.“ Wahlspruch:
Ludwig I. Königs v. Bayern.

„Gerechte thun das Recht recht.“ Wahlspruch:
Kaisers Justinian I.

Gerechte Sache erwartet immer Hilfe von oben.
Lucanus.

Gerechtigkeit führt auf den Weg des Lebens, der Abweg führt zum Tode. Wo Gewalt Herr ist, da ist Gerechtigkeit Knecht. *Sibyllen d. Z.*

Gesetze ohne Vollziehung sind Glocken ohne Schwengel. *Sailer W. a. d. G.*

Gewissensruhe ist ein unschätzbares Kleinod, das am schönsten glänzt, wenn ein Donnerwetter am Himmel ist. *Kornmann.*

Gib auf Jedermanns Sitten Achtung, am meisten aber auf deine eigene Aufführung.
Kaiser Conrad II.

Gib fröhlich was du gibst. Ein Geber, der nachdenkt über das was er geben soll, gibt nicht von Herzen, sondern von Verstand. *J. C. Lavater.*

Gibt Gott den Thieren das Gewand je nach der Jahreszeit, so wird er seinen Kindern auch Kraft geben je nach der Last, die den Nacken drückt.
Pilger.

Glaube nichts gethan zu haben, wenn noch etwas zu thun übrig ist. *Lucanus.*

Glaube an Christus und grüble nicht, folge ihm nach und zweifle nicht. *Thom. Kempen.*

Glaube der nicht bessert, ist so viel als keiner; wie der Glaube ohne Tugend ein träger Baum ist ohne Früchte, so ist Tugend ohne Glaube eine erndteloſe Aussaat. *P. Calino. S. J.*

Glaube und Tugend sind Bestandtheile der Religion, die nicht getrennt werden dürfen. Glaube ist der Grund der Hoffnung, auf Beide gründet sich die Liebe. *H. Paulus.*

Glauben an den Tod und Unsterblichkeit drängt sich unwiderstehlich jedem Menschen auf, der nicht geflissentlich die Augen zudrückt, damit er den hellen Tag nicht sehe. *H. Hilarius.*

Glauben ein schwacher Feind könne nicht schaden, heißt glauben, ein kleiner Funke könne kein großes Feuer erregen. *Sadi.*

Glauben und nicht thun, ist soviel als blühen und nicht Früchte tragen. *Sprüchwörter.*

Gleich und gleich gesellt sich gerne. Der Stahl wird nur vom Magnet angezogen, vom faulen Holz nie. *Cato.*

Gleiche du nicht dem Strauß, der weder Kamel iſt noch Vogel. Niedrig fliegende Vögel, ſie niſten hoch auf den Bäumen; niedrig bauen ihr Neſt hochfliegende Vögel gewöhnlich. Folge den Sternen, die höchſten, ſie ſpiegeln ſich niedrig im Waſſer. *Türkischer Spruch.*

Gleichniſſe kommen vom Herrn, daß ſein gedenken die Menſchen. *Türkische Sentenz.*

Gleichwie der Regen und Schnee vom Himmel fällt und nicht wieder dahin kommt, ſondern die Erde feuchtet, ſie fruchtbar und wachſend macht, alſo ſoll das Wort das aus meinem Munde gehet auch ſeyn; es ſoll nicht wieder zu mir leer kommen, ſondern thun, dazu ich's ſende: ſpricht der Herr. *Isaias.*

Gleichwie die Vögel, wo ſie immer hinfliegen, immer von der Luft umgeben bleiben, ſo haben wir Menſchen allezeit Gott um uns. Glaube dieſe göttliche Gegenwart, ſo wirſt du gewiß nicht ſündigen.
H. Bernard.

Gleichwie der Jäger ſeine Wolfseiſen nur dahin legt, wo die Wölfe ihren Pfad nehmen, ſo birgt der Satan ſeine Schlingen nur an den Wegen, die der Menſch mit ſeinen Gedanken und Wünſchen zu wandeln pflegt. *Veith's L. B.*

Gleichwie der Hunger ein Beweis der Geſundheit des Leibes iſt, ſo beweiſet die Begierde nach dem Worte Gottes eine gute Stimmung der Seele.
H. Chrysostomus.

Gleichwie das Wasser Feuer löscht, so überwältigt Bescheidenheit den Stolzen. Sie ist der Ring den man dem Bären durch die Nase zieht.

J. C. Lavater.

Gleichwie durch das Sonnenlicht der Lampenschein, so wird der Schein körperlicher Dinge durch den Glanz der Tugend verdunkelt. *Cicero.*

Gleichwie die Schiffleute, die bei günstigen Winden abfahren, doch auch Werkzeuge mitnehmen, womit sie sich gegen ungünstige schützen: so bereitet sich der Weise in glücklichen Tagen auf die Stürme in unglücklichen vor. *Socrates.*

Gleichwie man ein Schiff nicht deßwegen gut nennt, weil es mit kostbaren Farben angestrichen, nicht deßwegen, weil der Vordertheil vergüldet, weil das Verdeck von eingelegter Arbeit, weil es mit königlichen Schätzen beladen ist; sondern deßwegen, weil es fest gebaut, weil es den Anlauf des Meeres ertragen kann, schnell beweglich ist, die Winde nicht achtet. Also kommt es bei den Menschen auch nicht darauf an, wieviel Juchert Güter er besitze, ob sein Trinkbecher recht durchsichtig sey, wie viele ihn auf öffentlicher Straße grüßen; sondern darauf kommt alles an, ob der Mensch gut sey.

Seneca.

Gleichwie die durch das Salz nicht gewürzten Speisen unschmackhaft sind, so sind auch die Gesellschaften, ohne die Würze sinniger Menschen, geschmacklos.

Göthe.

Glücklich die Fürsten der Erde, welche stolze Rathgeber entfernen und Männer hiezu erwählen, welche mit Weisheit Milde und Sanftmuth zu üben verstehen.

Kaiser Sigismund.

Glücklich der, der solchen Dingen nicht nachgeht, die drücken wenn man sie besitzt, beflecken wenn man sie liebt, peinigen wenn man sie verliert.

H. Bernard.

Gnade ertheilen, das ist Gottes Sache; aber die Gnade annehmen und bewahren, das ist deine Sache.

H. Cyrillus.

Gnade ist ein Licht das Gott in sich selbst schöpfet und in die Seele gießet, und die Seele damit zieht von Leiblichkeit in Geistlichkeit, von Mannigfaltigkeit in Einfalt, von Zeit in Ewigkeit. *H. Theresia.*

Gnade ist das Ende aller Züchtigungen. Erlösung ist der Zweck aller Demüthigungen, das Ziel aller Trübsale. *J. P. Silbert.*

Gnade Gottes ist der Seele, was das Licht den Augen; ohne sie wandelt der Mensch in Finsternissen. Doch kann das Herz gleich den Augen dem himmlischen Lichte sich öffnen oder schließen.

Ibidem.

Gold ist der Götze des menschlichen Geschlechts; es spendet Lüste, Pracht, nur keine Glückseligkeit aus. Wie oft man dieß den Menschenkindern in jedem Jahr-

hundert schon wiederholt hat, kann doch weder Vernunft noch Erfahrung sie überzeugen.

J. P. Silbert.

Gold und Güter bewirken zuweilen eine schnelle Sinnesänderung und eine neue Sprache.

Kornmann.

Gold und Silber können verschwinden, der Welthandel kann eine andere Richtung nehmen, der Acker bleibt ein ewiges Kapital unter der Garantie der Natur und des Fleißes. *Ibidem.*

Gold gehet durch alle Thüren, ausgenommen die Himmelsthür. *J. M. Sailer.*

Goldene Zügel machen das Pferd nicht besser.

Seneca.

Gott ist es, bei dem ich in jeder Gefahr Hilfe suche und finde, singt David. Wer in Gefahr und Noth auf Gott vertraut, den wird er durch seine Allmacht schützen. Wie eine Henne ihre Küchelchen mit ihren Flügeln bedeckt und schützt; wie ein Schild den Krieger vor dem feindlichen Schwert sichert: so beschirmt der treue Gott seine Verehrer, wenn sie an seine Verheißungen glauben und auf seinen Schutz vertrauen.

Buch der Psalmen.

Gott lieben, weil er uns geschaffen, ist kindliche Pflicht; ihn lieben als unsern Erlöser, ist knechtische Schuldigkeit; ihn lieben weil er uns den Himmel ver-

ſprochen, iſt lobenswerthe Gewinnſucht; Ihn lieben weil Er der iſt, der Er iſt, das iſt die höchſte Liebe.

Eusebius.

Gott verſucht uns, — Er läßt uns in Fälle kommen wo wir Gelegenheit haben — vielleicht Reiz empfinden — Böſes zu thun; Er will uns dadurch üben, an Erfüllung ſchwerer Pflichten gewöhnen, und ſo zu höherer Vollkommenheit erziehen.

G. F. Dinter.

Gott gab uns ein klares Geſetz, das keiner Dunkelheit unterliegt; denn er wollte uns nicht zu Phyſikern, ſondern zu frommen Menſchen bilden, die durch geiſtige Veredlung bis zur Vereinigung mit Ihm gelangen.

J. P. Silbert.

Gott hat in dem ewigen Reichthum ſeiner Glorie Mittel, ſeine Geſchöpfe in jedem Stande zu beſeligen, durch den er ſie bis zu ihrer vollkommenen Seligkeit hindurchführt. *Ibidem.*

Gott iſt unbegreiflich, ſpricht man mit vollem Recht, hieraus aber wird fälſchlich gefolgert, man müſſe mit dem Unbegreiflichen ſich nicht beſchäftigen. Umgekehrt vielmehr, ſollen wir uns ohne Unterlaß mit Ihm beſprechen; denn ſeine wunderbaren Eigenſchaften offenbaren ſich ſowohl in der Natur als in der Religion.

Ibidem.

Gott iſt die Sonne der Seele; treten die Gegenſtände unſerer Begierlichkeiten zwiſchen Ihn und uns,

dann wird sein heiliges Licht verdunkelt und wir sind in Finsternissen. *J. P. Silbert.*

Gott kommst du im Himmel nicht näher, als du ihm auf Erden bist; nur näher an Reinheit der Erkenntniß Gottes, näher an Innigkeit der Liebe, näher an Vollkommenheit des Wollens, näher an ungetrübter Seligkeit. *F. G. Dinter.*

Gott ist ein Meer das sich ergießet in Alle, die seiner fähig sind, und wieder zurückfließt und sie mit sich zurückfließen macht in den Schooß der Ewigkeit. *J. Taulerus.*

Gott ist dir nahe. Er ist mit Dir, in Dir. Ein heiliger Geist wohnt in uns; ein Beobachter und Aufbewahrer alles Bösen und Guten, was in uns ist. *Seneca.*

Gott wirkt Hocherstaunliches in dem Menschen, Alles vermag der Mensch durch seine Hilfe; aber auch nur dieser Hilfe soll er dann Alles, und sich selbst nichts beimessen. Nur die Hand des Allmächtigen soll er erkennen, der seinen Beitritt zu seinem Wirken ihm als Verdienst anrechnen will. Die größten Helden des Christenthums haben sich immer als unnütze Knechte betrachtet. *J. P. Silbert.*

Gott, der die Alpen auf ein festes Fundament erbaut hat, weiß auch für jede kleine Bürde den rechten Platz, und nie wird seine Weisheit dem Kinde die Last des Mannes anweisen. *P. Calino S. J.*

Gott siehet nicht darauf, ob Jemand eine Jungfrau oder verheirathet, ein Ordensmann oder ein Weltmensch sey. Er verlangt nichts als eine gute Verfassung des Herzens, und gibt den heil. Geist allen denen, die Ihm, in welchem Stand sie immer seyn mögen, dienen wollen. *H. Makarius.*

Gott leihet dem der handeln will ein Talent, und belohnt den, der gewonnen hat. Er erklärt aber den für einen faulen Knecht, der sein Talent vergräbt, und drohet mit der äußersten Finsterniß. *Mattheus XXII.*

Gott lieben ist nicht schwer, aber Ihn über Alles lieben, das ist der Knoten, den so wenige bisher gelöst haben. *Eusebius.*

Gott erkennt nur denjenigen für einen wahren Reichen, der nicht an irdischen Gütern, sondern an Früchten der Tugenden einen Ueberfluß hat. *H. Ambrosius.*

Gott sey Dank! haben wir Ursache zu Allem zu sagen, wo wir an uns Segen verspüren. *H. Bernard.*

Gott hat Alles gemacht um des Menschen willen, und den Menschen um Seiner Selbst willen. *H. Augustin.*

Gott verstehet zwar alle Sprachen, doch sein Wort, das er geoffenbaret hat, muß in allen Sprachen das nämliche seyn und bleiben. *Sibylle d. R.*

Gott bedarf unſerer Lobpreißung nicht, doch wir bedürfen derſelben als Huldigung. *Kornmann.*

Gott billiget jenes Faſten, bei dem du, was du dir entzieheſt, einem Armen gibſt. *H. Ambrosius.*

Gott hat alle Dinge dazu geordnet, daß ſie ſollen Weg und Handleitung zu ihm ſeyn, und Er will allen das Ziel und Ende ſeyn. *J. M. Sailer.*

Gott ſchenkt ſeinen Verehrern durch die Gnade täglichen Sieg, aber nie legt er dem Feind die Waffen nieder. *H. Leo d. G.*

Gott ſieht alles, auch die Gedanken, auch die geheimſten Entſchlüſſe; und daher haben die Menſchen die vorzügliche Pflicht, gut zu handeln, weil alles, was ſie denken und thun, vor Gottes Angeſicht geſchieht. *Thomas v. Aq.*

Gott will uns nicht berauben der Luſt, er will uns nach Allheit Luſt geben, das iſt, er will uns Alle Luſt geben. *Suso.*

Gott gehet gerne mit den Einfältigen um, offenbaret ſich den Demüthigen, gibt Verſtand den Unmündigen, öffnet den Sinn reinen Gemüthern, und verbirgt ſeine Gnade den Neugierigen und Hoffärtigen. *Buch der Weisheit.*

Gott fordert von dir nur Glauben und einen frommen Wandel, nicht hohen Verſtand und tiefe Kenntniſſe. *H. Ivo.*

Gott bedarf zu Erreichung seiner heiligen Absichten der Gelehrten nicht, Er bedient sich vielmehr zur Bekehrung der Welt in der Regel einfältiger Werkzeuge, dergleichen die Apostel waren, und in spätern Zeiten unter so vielen auch die heilige Theresia.

Vincentius d. P.

Gott liebt den Armen, folglich auch diejenigen, welche Liebe zu den Armen haben; denn wer einen andern liebt, liebt auch die Freunde und Diener derselben.

Ibidem.

Gott dienen, und der Pflicht und der Menschheit, ist höhere Seligkeit, als aller Sinnengenuß, als alles, was die Sünde dem Menschen zu geben vermag.

Thomas Morus.

Gott duldet den Bösen um des Guten willen. Er hat es für besser gefunden aus Uebeln Gutes zu ziehen, als zuzulassen, daß es gar kein Uebel gebe.

Athanasius.

Gott sucht heim, er bekümmert sich um die Thaten und die Schicksale der Menschen. Die Folgen sind dreierlei Art: Er rettet die Elenden, er straft die Bösen, er segnet die Guten.

Basilius d. G.

Gott suchen, ihn stets im Auge und Herzen haben, ihn anrufen und nach Gottähnlichkeit ringen, bezeichnet nach der Schriftsprache „Religion."

G. F. Dinter.

Gott hat zwar dem Büßer Vergebung verſprochen, dem Sünder hat er aber den morgigen Tag nicht verſprochen. *H. Gregor v. N.*

Gott hat nicht geſprochen: zerſtöret die Erde; ſondern füllet ſie. *I. Buch Moses.*

Gott fordert nur, daß du das Netz in das Meer werfeſt, nicht aber daß du Fiſche fangeſt. Die Fiſche in das Netz treiben iſt ſein Werk.

Vincentius d. P.

Gott iſt die Sonne, du nur ein Strählchen ſeines Lichts; trennſt du dich von ihm ab — biſt du ein finſteres Nichts.

G. F. Dinter.

Gott iſt duldſam; den Reis des Mohamedaners, den Sago des Braminen, und das Korn des Chriſten läßt er von Einer Sonne beſcheinen, von Einer Erde befruchten; zwar durch verſchiedene Mittel, aber von Einem Vater geſättiget werden Alle.

Ibidem.

Gott hat eine unparteiiſche Liebe, er ſieht nicht auf Stand und Land, nicht einzig auf Chriſten und Katholiken, ſondern auf wahre innige Herzenstugend. — Gottes unparteiiſche Liebe zu allen Menſchen ermuntere dich, allgemeine Menſchenliebe zu faſſen; Gottes einzige Liebe und Wohlgefallen an Herzenstugend ermuntere dich, mit Eifer darnach zu ſtreben.

S. Mutschelle.

Gott und Jesus ist es, der unbeschränktes Zutrauen will und verdient; Gott und Jesus ist es, der solches unbeschränkte Zutrauen überfließend belohnt. — Jesus hilft nach Maaß des Glaubens und Zutrauens, heilt in der Ferne, weil der Hauptmann von Kapernaum ihm die Macht in der Ferne zu heilen zutraut.

S. Mutschelle.

Gott und seiner Erde ist gut auf Wucher leihen: sie zahlen reichlich.

Sailers Weish. a. d. G.

Gott versalzt uns dieses Leben, damit wir uns nach dem heiligen Feierabend sehnen. *Ibidem.*

Gott versüßt den Wasserkrug, und würzet den Haberbrei. Wo alle Menschenhand zu kurz ist, da ist Gottes Hand noch lang genug. *Ibidem.*

Gott hilft dem Fleiße. Gibst du, so bescheret Gott wieder. Bei Gott gilt der Bauer so viel als der Junker. *Ibidem.*

Gott begegnet dir überall, wenn du ihn nur grüßen möchtest. — Wenn Gott hilft, so macht er dir auch deine Feinde zu Freunden. *Ibidem.*

Gott gibt nicht mehr Frost als Kleider. Wer Gott vertraut hat wohl gebaut. Gottes Hand ist immer offen und immer voll. *Ibidem.*

Gott ist ein reicher Wirth, der einem wohl die Zeche borgen kann. *Ibidem.*

Gott allein iſt unſer König und Herr, wir ſind alle nur ſeine Bauern.

Sailers Weish. a. d. G.

Gott grüßt alle Welt, aber wenige danken ihm. Biſt du in Gott, ſo fürchte keine Noth. Wo Einigkeit iſt, da wohnt Gott. *Ibidem.*

Gott läßt ſich ſeine Uhr von keinem Menſchen ſtelien. Gottes Zeiger geht langſam, aber richtig. *Ibidem.*

Gott ſiehet durch die Finger, aber nicht immer. Gottes Gnade erhält die Welt. Wer Gott zum Freund hat, den lachen alle Kreaturen an. *Ibidem.*

Gott bleibt nicht aus, wenn er gleich verziehet. Gottes Rath ſchläft nicht. Die Hoffnung iſt unſer, der Ausgang Gottes. *Ibidem.*

Gott greift einen gerne an, wo es ihm am weheſten thut. *Ibidem.*

Gott gebühren drei R. und drei S.: Rache, Ruhm, Richten; Sorgen, Segnen, Seligmachen. *Ibidem.*

Gott ſiehet in das Herz, der Menſch ſiehet auf das Aug. Wenn Gott ſtrafen will, ſo thut er ihm die Augen zu. Wenn die Ruthe ausgedient hat, ſo muß ſie in den Ofen. *Ibidem.*

Gott läßt ſich keinen Baum in den Himmel wachſen. Das ganze ſchöne Gewölb Gottes ſtehet feſt und hat doch keinen Pfeiler. *Sailers W. a. d. G.*

Gott iſt der rechte Kriegsmann. Der Sieg iſt Gottes. Wo Gott vorangehet, da mag ihm kein Riegel im Wege ſtehen. *Ibidem.*

Gottes Furcht lebt langſam. Gott verläßt die Seinen nicht. Des Menſchen Barmherzigkeit geht über ſeinen Nächſten, Gottes Barmherzigkeit über alle Welt. *Ibidem.*

Gottes Gaben unterſcheiden ſich nicht nach dem Geber, ſondern nach dem Nehmer. *Ibidem.*

Gottes Geſetz gebietet; Gottes Gnade hilft. Gott gibt, was er befiehlt, da er hilft das Befohlene thun. *H. Augustin.*

Gottes Gerechtigkeit fordert, daß jeder der ſündigt, geſtraft werde; und die Strafe wird nach der Schuld abgemeſſen. Da nun die Schuld einer ſchweren Uebertretung in Bezug auf das unendliche Gut, auf Gott, deſſen Gebot der Sünder verachtet, unendlich iſt, ſo iſt die verdiente Strafe einer ſolchen Uebertretung auch unendlich. *Thomas v. Aq.*

Gottes Geſetz iſt, abgeſehen von ſeinen eigenen Belohnungen, lieblich in ſich; es befiehlt dem Menſchen glücklich zu ſeyn. Bedarf es denn ſo vieler Beweiſe und Schlüſſe, ein ſolches Geſetz anzunehmen?

J. P. Silbert.

Gottes Gebote sind Gesetze der vollkommensten Reinigkeit, die hoch über alle kleinlichen menschlichen Ansichten erhaben sind. Alle Rücksichten auf Größe und Ruhm verschwinden vor den ewigen unsterblichen Gegenständen, die dieselben vorsetzen. Es verlangt, daß dem Cäsar gegeben werde, was ihm gebührt; und fordert aber vom Cäsar selbst die gänzliche Unterwerfung unter Gott, wie von seinen Unterthanen.

J. P. Silbert.

Gottes Langmuth ist nichts weniger als Neutralität. Was Gott spart in die Länge, das straft er mit Strenge. *Kornmann.*

Gottes majestätischen Gedanken gebührt der erste Platz im Geist des Menschen. *Sibylle d. R.*

Gottes Offenbarung verträgt sich nicht mit Widersprüchen. Das Geoffenbarte kann nur einmal wahr, und folglich nur ein Glaube der wahre seyn.

Ibidem.

Gottes Strafgerichte machen auch die Insekten unüberwindlich. *Sibylle d. Vorzeit.*

Gottes Rechnung fehlt nicht. — Gott rechnet anders als die Menschen. Er bescheret über Nacht. Einer schläft, und sein Netz fängt.

J. M. Sailer.

Gottes Wort nur zu wissen, ist nichts Großes, wohl aber es glauben und darnach leben.

Ibidem.

Gottes Wort anhören, und dessen heiligen Einflüsterungen gehorsamen, siehet der heilige Gregorius als ein Zeichen der Auserwählung an, und als Zeichen der Verwerfung, wenn Jemand Gottes Wort nicht hört und es von sich weiset. *Weinzierl.*

Gottes Wort lehren, nicht Krieg führen, ist eines Bischofs Amt, denn Christus hat dem Apostel Petrus befohlen, das Schwert einzustecken.

Christian I. Erzbischof v. Mainz.

Gottes Wort ist lebendig und kräftig, und schärfer denn ein zweischneidig Schwert, durchdringt Mark und Bein, und ist ein Richter der Gedanken und Sinne des Herzens. *H. Paulus.*

Göttliche Dinge nach der Vernunft beurtheilen wollen, wäre eigentliche Gotteslästerung, weil menschliche Urtheile nichts gemein haben mit den Geheimnissen Gottes. *H. Chrysostomus.*

Götter, sagte Xenophon, muß man ehren, da man glücklich ist, dann kann man sich denselben im Unglück mit großer Zuversicht nähern.

Sibylle d. Vorzeit.

Groß vor dem Unendlichen macht nicht der Stand; die Sonne ist ein Staub vor ihm. Groß vor dem Herrn macht nur des Geistes Reinheit und Würde, die seinem Bilde sich nähert.

G. F. Dinter.

Große Talente hören nicht auf Gottes Gabe zu seyn, wie sehr sie auch wider Gott und Menschen angewendet werden. Wer aber Gottes Talent mißbraucht, wird nach der Schrift vom göttlichen Reiche ausgeschlossen. *G. F. Dinter.*

Groß ist der, welcher andere regiert, größer der, welcher sich selbst regiert. *Seneca.*

Große Dinge kann der Glaube an unsere Selbstkraft thun, größere noch der Glaube an Gott. *Paraklet.*

Große Favoriten sind ein Zeichen eines nicht großen Fürsten. *Plinius.*

Großer Trost rechtschaffener Väter und Mütter ist, wenn sie in ihren Kindern sich selbst erblicken. *Kornmann.*

Größeres Gut hat für uns die Erde nicht, und süßere Freuden bieten alle ihre Vergnügungen nicht dar, als das Glück, von seinen Mitmenschen geachtet, geehrt und geliebt zu werden. *Anonym.*

Gut ist Niemand als Gott: darum ist nichts gut, es geschehe denn in Gott, und nichts geschiehet in Gott, es geschehe denn in der Ordnung. *J. M. Sailer.*

Gute und Böse gehen Beide der Unsterblichkeit entgegen; da aber ihre Wege sehr verschieden sind, so ist es nothwendig auch ihr Ziel. — Der Erste schreitet mit männlichem Herzen durch eine Reihenfolge lieblicher Regungen einer endlosen Glückseligkeit, der Andere durch ein mit Angst und Unruhe besätes Leben dem Abgrund entgegen; und schon in dieser Welt siehet man oft das traurige Vorbild eines Elenden an ihm.

J. P. Silbert.

Gute Menschen werden alle Bösen zu Feinden haben, und das ist eine ehrenvolle Art von Feindschaft, die Bösen aber werden billig alle Guten zu Gegnern haben. Unsere Feinde können daher uns um so größeren Nutzen gewähren, je weniger sie es darauf anlegen, uns zu schmeicheln.

Marc Antonin.

Gute Thaten seyen die Widerlegung böser Nachreden. Die Verläumder sind Fliegen, die bald sterben, was fürchtest du sie, wenn du im Feuer der Liebe thronest?

H. Gregorius.

Gutes thun können ist Glückseligkeit; Gutes thun wollen ist göttliche Gabe; Gutes wirklich thun ist Tugend.

P. Nieremberg S. J.

VIII.

Habſucht, Neid, Eiferſucht, Unzucht, Geiz, Unmäßigkeit werden durch die Religion verboten, nicht minder werden ſie es auch durch die Vernunft, denn ſie führen den Menſchen anſchaulich in's Verderben. — Die Religion verbietet dem Menſchen unglücklich zu werden, ſie allein aber gibt ihm auch die Mittel es nicht zu werden.

J. P. Silbert.

Haben wir hienieden je auf etwas einen hohen Werth zu legen, ſo iſt es der weiſe Gebrauch der Lebenszeit. Von ihm hängt unſere wahre Wohlfahrt ab, ſo wie ſich nach ihm auch der Zuſtand richtet, der unſer Schickſal in der andern Welt beſtimmen wird.

X. Wild, Hom.

Halte dich nicht für ſo gerecht, daß du wähneſt, du habeſt nicht Urſache zu beten: „Herr vergib uns unſere Schulden.“

H. Augustin.

Halte nichts für Kleinigkeit, so klein es auch aussehen mag. Kleine Sandkörner machen Berge, Augenblicke machen Jahre — und Kleinigkeiten das Leben aus. Auf Kleinigkeiten wende deine Sorge! Oder sonst kannst du sterben, noch ehe du zu leben gelernt hast. *Young.*

Halte es für die erste Tugend, die Zunge zu bezähmen. Wer zu rechter Zeit mit Vernunft zu schweigen weiß, ist der Gottheit sehr nahe. *Cato.*

Halte jeden für verdächtig, der das, was er dir in's Ohr sagt, sich scheuet öffentlich zu sagen. *H. Bernard.*

Halte das Alterthum des Fastens in Ehre, denn es ist so alt als der erste Mensch. — Man muß fasten, daß man in's Paradies zurückkehre, woraus uns der Fraß vertrieben hat. *H. Basilius.*

Hartes hängt sich an das Weiche nicht an, wenn die Härte nicht eher erweicht wird. — Wenn wir steif dastehen, richten wir den Gefallenen nicht auf. *H. Gregorius.*

Haßt dich Jemand, so ist es seine Sache; die deine aber sey: wohlwollend und gutgesinnt gegen alle Menschen zu bleiben. — Einen Räuber der Willensfreiheit gibt es nicht. *Epictet.*

Haſt du den Vorſatz Gutes zu thun, thue ſo viel du kannſt, ſo iſt dasjenige, was du thun wollteſt, ſo viel als geſchehen. *Marc Aurel.*

Haſt du etwas Gutes an dir, ſo glaube, daß Andere noch mehr haben als du, um an der Demuth nicht Schiffbruch zu leiden. *Franz Sales.*

Haſt du Gott dein Anliegen im Gebete vorgetragen und ihm geſagt, was Uebels dir begegnete, nun ſo hüte dich wohl ihm die Art vorzuſchreiben, wie Er dir helfen ſoll. Denn, ſpricht er: „Suchet vor Allem das Reich Gottes, das Uebrige wird euch dazu gegeben werden.“ *H. Chrysostomus.*

Hätte es für Jeſum keinen Charfreitag gegeben, ſo wäre auch der für Ihn unendlich glorreiche Oſtertag nicht gekommen. *Pilger.*

Hauptforderung aller Religionen: „Thue Gutes! Meide Böſes! Es iſt ein Gott, der dieſes will und beides vergilt.“ *Sibylle d. Rel.*

Hefte nicht dein Herz an die Herberge dieſer Pilgrimſchaft. Kein Weiſer bauet ein Haus auf der Reiſe. Wenn du alle Reiche der Welt bekämeſt, ſo hätteſt du doch keinen Preis, einen einzigen Tag deines Lebens zu bezahlen. *Sadi.*

Heftige Zwiſtigkeiten haben gewöhnlich den gegenſeitigen Untergang zur Folge. — Wenn ihr ein-

ander beißet und naget, ſo ſehet zu, daß ihr einander nicht aufzehret. *H. Paulus.*

Heilig und profan ſind ſich entgegengeſetzt, wie Ja und Nein. Iſt Gott heilig, ſo muß ſich der profane Menſch wie Nein, der heilige wie Ja zu Gott verhalten. Was Gott liebt iſt heilig; profan Alles, was er nicht liebt. *Plato.*

Heiliget das Faſten, ſagt die Schrift. — Das Faſten heiligen heißt andere gute Werke damit verbinden, und ſo auf eine Gottes würdige Art ſich des Fleiſcheſſens zu enthalten. *H. Gregorius.*

Heilſam Bitteres muß man nehmen, ſchädlich Süßes muß man meiden. — Haſt du Luſt zum Süßen, laß dich Bitteres nicht verdrießen.

Allg. Sprüchw.

Herz und Zunge, ſo klein, beſtimmen die Größe des Mannes.

Türkischer Spruch.

Heuchelei und Frömmigkeit ſind bei der Welt gleichbedeutende Namen. Man übertreibt die geringſte Unvollkommenheit eines frommen Menſchen, und hält etwas auf ſich, daß man ihm nicht gleiche.

J. P. Silbert.

Hier ſollen wir nach einem Gutſeyn ohne Wechſel trachten; dort wird uns ein Wohlſeyn ohne Ende dafür belohnen. *H. Augustin.*

Hier liegt! Dieß ist die Aufschrift aller Grabmäler, wo alle menschliche Größe erlischt. Er ist erstanden und ist nicht hier! ist die Aufschrift des Grabmals Christi, des einzigen glorreichen Grabmals, aus welchem das Leben hervorging. *J. P. Silbert.*

Himmel und Hölle beruhen auf der Erinnerung an das, was du hier thust und warest. Du bist dort, was du hier aus dir machtest. *G. F. Dinter.*

Hinter dem Tode geht die schöne Jungfrau Ewigkeit, und bindet in Garben, was er gemähet. *Pilger.*

Hochmuth und Stolz laden Demüthigungen ein. Wahre Großmuth ist nie ohne Demuth. *Richardson.*

Hochmuth macht den Menschen inwendig blind und geschmacklos, und von Außen geschwätzig und anmaßend. Der Hochmüthige kennt sich selbst nicht und verachtet Andere. *Radewins.*

Hochmuth, Eitelkeit, Stolz und Prahlerei stürzen von einer Sünde in die andere. Hochmuth gehet vor dem Verderben her. Hoffärtigen folgt die Erniedrigung, aber Ehre erlangt, wer demüthigen Geistes ist. *Sprüche Salomons.*

Hofleute sind wie Sonnenuhren, auf die man nur so lange schaut, als die Sonne auf sie scheint. *Sailers Weish. a. d. G.*

Höflichkeit ist nicht etwa nur eine leere Ceremonie; sie ist der Ausdruck ehrender Gesinnungen, welche die Menschen einander schuldig sind. Wer dawider fehlt, der beleidigt und stört einen Frieden, den sowohl die Vernunft als die Religion empfehlen.

J. P. Silbert.

Höflinge glänzen wie Mondenlicht, das nicht wärmt, sie sind wie der marmorne Fürstenhof, polirt, aber hart.

Kornmann.

Hoffart nimmt dem Menschen die Selbstkenntnisse. — Je übermüthiger, desto blinder. — Die Spinne erschöpft durch ihr Weben sich selbst. So die Hoffart.

H. Ephrem.

Hoffart ist der Sünde Anfang, ihr Ende die Verzweiflung. Da der Mensch Staub ist, so ist ihm, wenn er Oben steht, der Wind der Hoffart nur gefährlicher.

H. Bonaventura.

Hoffe immer das Beste, aber nie auf eine bestimmte Zeit.

J. G. Essich.

Hoffnung ist die Trösterin des Pilgers auf dem Wege. Nimm dem Menschen die Hoffnung an das Ziel zu kommen, und gebrochen sind seine Kräfte zum Gehen.

H. Augustin.

Hoffnung lebt in allen Häusern, nicht so die Liebe.

Sibylle d. R.

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

Hoffnung ist für den Leidenden ein unentbehrlicher Stab. Aber ein Stab ist kein Sehrohr, durch welches wir die Länge oder Kürze eines beschwerlichen Weges bestimmen können. *J. G. Essich.*

Hoffnung gibt eine Lust, die nicht sättiget. Sie ist wie ein Trunk im Traum, wenn man erwacht, dürstet man doch noch. *Philo.*

Hoffnung des unsterblichen Lebens ist das Leben des sterblichen Lebens. Die Hoffnung der Belohnung wird ein Trost bei der Arbeit.
H. Augustin.

Hohes Alter ist ohne Zweifel die beste Zeit des Lebens; es ist die Zeit der Ernte für den, der in früherer Zeit gesäet hat; nur leibeigene Knechte roher Sinnenlust verläumden dasselbe.
J. P. Silbert.

Höreſt du dem Ehrabschneider mit heiterer Miene zu, so gibst du seiner Lust, die Ehre abzuschneiden, Nahrung; siehest du aber dabei finster aus, so lernt er dadurch, daß er nicht sagen soll, was er siehet, daß man nicht gerne höret. *H. Augustin.*

Hundert Seiten kann eine Sache haben, siehe sie von der schönern an. Kannst du die Handlung nicht entschuldigen, rette die Absicht. Kannst du die Absicht nicht retten, so bringe die Größe der Versuchung, die Ueberraschung, die Unwissenheit in Rech-

nung. Endlich beschäftige dich ganz mit Reinigung deiner selbst, so wird dir die Zeit und Lust mangeln, Andere zu richten. *Franz v. Sales.*

Hundert die mit entblößtem Haupt um dich umherstehen, können dein Haupt nicht so vor Kälte bewahren, wie ein einziger Hut, den du selber vor den Höheren nicht aufsetzen darfst.

Thomas Morus.

Hundert unserer vereitelten Hoffnungen, Erwartungen, Wünsche, Pläne und Selbstbemühungen beweisen, daß unsere Hilfe nur von Gott kommt. Wer den Glauben an Gott nicht verliert, der wird seinen Muth nicht sinken lassen. *J. G. Essich.*

Hunger und Durst haben Feldherren und Könige das Brod und das Wasser schätzen gelehrt.

Kornmann.

Hüte dich sorgfältig, daß du dir keine Feinde machest; es gibt Keinen, der dir nicht schaden kann.

Buch d. Weisheit.

Hüte dich dasjenige für nützlich anzusehen, was dich nöthigen kann, deine Zusage zu brechen.

Antonin.

Hüte dich voreilig im Reden und schläfrig im Handeln zu seyn. Erhebe dich nicht selbst, damit du nicht fallest. *Plutarch.*

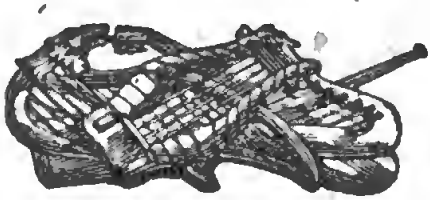
Hüte dich, daß du nicht eben den Leidenschaften gegen Unmenschen folgst, denen die Unmenschen gegen dich folgen. *Marc Aurel.*

Hüte dich eine Sünde für unbedeutend zu halten, welche du mit Wissen begehest.

H. Bernard.

Hüte dich über Andere abzusprechen, damit nicht gleiche Schärfe gegen dich gebraucht werde. Denn nach was für einem Maaßstabe du Andere beurtheilst, nach demselben wirst du beurtheilt werden.

Mattheus V.



IX.

Jage nicht nach Ruhm; wird er dir gegeben, so empfange ihn mit niedergeschlagenen Blicken.

J. C. Lavater.

Jähe ist Anfang des Zorns, Reue sein Ende. Menschen thun selten etwas im Zorne, das sie nicht bereuen.

Richardson.

Ich weiß! ist der Wahlspruch eines Unwissenden. Ich weiß nicht! der eines Thoren. — Ich weiß, daß ich nichts weiß, der eines Weisen.

Oxenstierna.

Ich bin ein Mann wie ein anderer Mann, nur daß mir Gott die Ehr hat gan. Wahlspruch

Kaisers Maximilian I.

Ich wollte lieber baarfuß gehen, als etwas Gesetzwidriges thun. — Besser, man beschmutzt die Füße, als die Hände.

Yorck.

Ich will lieber meine Hofleute über meinen Geiz lachen, als mein Volk über meine Verschwendungen weinen sehen. Wahlspruch *Königs Ludwig XII.*

Ich folge der Natur — spricht der Lasterhafte. — Wie! ist das Gewissen nicht auch ein wesentlicher Theil seiner Natur? *Young.*

Ich freue mich, wenn ich die Guten gesund, und die Bösen krank sehe; denn jene können ihre Kräfte zu Gottes Ehre gebrauchen, diese aber durch Krankheit zu Gott getrieben werden. *H. Ignatius.*

Ich habe niemals zugegeben, daß Jemand einschliefe, der etwas wider mich auf dem Herzen hatte, sowie auch ich mit etwas auf dem Herzen gegen irgend Einen nie eingeschlafen bin. *H. Epiphanius.*

Ich wünschte, daß ich an beiden Lippen Knöpfe hätte, welche ich, so oft etwas zu reden ist, jedesmal aufmachen müßte, dann würde ich mir mehr Zeit nehmen mich zu bedenken, bevor ich rede.
Franz v. Sales.

Ich bin zur Sittlichkeit gebildet, wenn ich weiß, was ich soll, wenn ich will, was ich soll, wenn ich kann, was ich soll. *Ibidem.*

Ich bin die Auferstehung und das Leben! — Auch der stolzeste Sterbliche wagte es niemals, einen Machtspruch dieser Art zu thun. Es sprach der demüthigste und unterwürfigste aller Menschen dieß von

sich aus, und sein Triumph und die Anbetung des ganzen Erdkreises rechtfertiget seinen Ausspruch.

J. P. Silbert.

Ich bin der Weg, die Wahrheit, das Leben. Mit diesen Worten sagt Christus: Wo willst du gehen? Ich bin der Weg! Wohin willst du gehen? Ich bin die Wahrheit! Wo willst du verbleiben? Ich bin das Leben! *H. Augustin.*

Je schlimmer du von Andern denkst, desto schlimmer bist du selbst. *Claudius.*

Je werther du in den Augen der Eigenliebe bist, desto unwerther bist du in den Augen Gottes.

H. Gregor d. G.

Je weniger der Mensch aus sich macht, desto mehr vertrauet er auf Gott. Demuth ist die Krone aller Tugenden. *H. Basilius.*

Je unwürdiger der ist, dem du Gutes thust, desto göttlicher handelst du, wenn du ihn der Wohlthat würdig zu machen suchst. *Agathon.*

Je kindlicher wir gegen Gott handeln, desto mehr werden wir seiner als unseres Vaters froh.

Paraklet.

Je größer du das achtest, was Andere dir zum Opfer bringen, und je geringer das, was du für Andere aufopferst, desto edler bist du. *H. Ivo.*

Je andächtiger Einer für den Andern fürspricht, desto geschwinder verdient er für sich selbst erhört zu werden. Die Hände zu Gott erhoben, werden nicht zu Schanden, wenn sie sich in guten Werken üben. Derjenige betet recht, der sich selbst kennt, und weiß, daß er Staub ist. *H. Gregorius.*

Je fleißiger Jemand die heilige Schrift liest, desto fruchtbarer ist die Einsicht, die er daraus schöpft, gleich einem Ackerfelde, das um so mehr Früchte bringt, je mehr es bearbeitet wird. *H. Isidorus.*

Je mehr wir Gott zutrauen, desto mehr ehren wir ihn, und wer ihn ehrt, den will er wieder ehren. *J. G. Essich.*

Je mehr einer die fremden Schmerzen empfindet, desto vollkommener ist er. *Germanus.*

Je mehr wir unseren Kleinglauben und Unglauben drückend fühlen, desto mehr dürfen wir auf die stärkende Allmacht und Liebe des Ewigen rechnen. *J. G. Essich.*

Je mehr sich der Mensch durch Leidenschaften binden läßt, desto weniger gehört er sich selbst an. *Kornmann.*

Je mehr Macht der Mensch besitzt, desto unersättlicher ist desselben Begierde, sie zu vergrößern. *Goldsmith.*

Je mehr sich der Körper in eine Leidenschaft mischt, desto schwerer wird es der Vernunft sie zu besiegen. Ist es daher nicht lächerlich, wenn du deine eigenen Fehler duldest, die du verhindern kannst, und die des Andern nicht duldest, die du nicht verhindern kannst? *Marc Antonin.*

Jede Macht hat eine höhere über sich. — Welchem der Erdball gehört, dem gebührt die Ehre als ersten König. *Sibylle d. Z.*

Jeder Mensch hat Ursache auf das Widrige vorbereitet zu seyn. Der Mächtigste kann in eine Ohnmacht sinken. *Kornmann.*

Jeder wünscht alt zu werden und doch nicht zu sterben. Jeder wünscht den Abend und doch die Nacht nicht, welche nothwendig darauf folgt. *Anonym.*

Jeder Tadel, den wir der Vorsehung entgegensetzen, fällt zuletzt auf uns selbst zurück. *J. G. Essich.*

Jeder ehrabschneiderische Mensch verletzt mit seiner Zunge drei Menschen zugleich; erstens denjenigen, dem er die Ehre abschneidet, den Andern, der bei dieser Ehrabschneidung zuhört, und endlich sich selbst, sein eigenes Gewissen. *Drexelius.*

Jeder Lebensaugenblick sey dir werth! Benütze jeden! Du kannst's, du sollst's. Du ernteſt, wenn du es thust. *G. F. Dinter.*

Jeder Mensch hat seinen Jüngsten Tag, wozu er sich in jeder Stunde bereit halten muß. Lebst du in Liebe zu Gott, zur Wahrheit, zur Tugend, zur Menschheit, dann komme der Erwartete wenn er will. Wenn Jemand den Jüngsten Tag voraus wissen könnte, so hätte Petrus, Paulus, ja selbst Jesus die Unwahrheit gesagt. *G. F. Dinter.*

Jeder Tag ist flüchtig, wir können nicht einen festhalten. Aber alles was wir an jedem Tage thun, das bleibt so ewig, wie du; die Folgen jeder gut oder übel verwandten Stunde sind ewig. — Wer an jedem Tage viel Gutes wirkt, ist ein weiser, ehrwürdiger Greis, wenn er auch als Jüngling stürbe; wer an jedem Tage wenig Gutes und viel Böses thut, ist ein unmündiges Kind, ein loser Knabe, wenn er auch als Greis stürbe. *S. Mutschelle.*

Jeder, der bittet, empfängt. Es sind also auch die Sünder nicht ausgeschlossen von der Hoffnung erhört zu werden, ja auch nicht von der Gewißheit, denn Jesus sagt: „Ein Jeder." Um das Vertrauen zu Gott in uns zu stärken, vergleicht Jesus Gott mit einem irdischen Vater, der seinen Kindern nichts gibt, was ihnen schädlich seyn könnte. „Wenn nun ihr, die ihr doch böse — an Willen verdorben, beschränkt an Macht und Einsicht seyd, euren Kindern gute Gaben zu geben wisset; wie viel mehr wird euer Vater im Himmel denen Gutes geben, die ihn darum bitten." *Mattheus VII.*

Jedermann unterwerfe sich der obrigkeitlichen Gewalt! Denn es gibt keine Obrigkeit im Staate — und zwar jedesmal die gerade herrschende — die nicht von Gott veranstaltet wäre. Wer sich daher gegen sie auflehnt, der empört sich gegen eine göttliche Anstalt, und hat sich selbst zuzuschreiben, wenn er gestraft wird. *H. Paulus.*

Jedes Talent der Menschen ist Gottesgabe; jedes kann für und wider Gott gebraucht werden, und bleibt deßohngeachtet doch Gottesgabe. Seine Göttlichkeit wird durch den Mißbrauch nicht aufgehoben. *Sibylle d. R.*

Jedes Oberhaupt der menschlichen Gesellschaft sollte weislich darauf denken, sein Volk froh zu machen, wenn er es auch nicht reich machen kann. *Friedrich II.*

Jedes Ding hat seinen Werth, aber den Nutzen davon ziehen wir nur durch den guten Gebrauch desselben; eine unangezündete Kerze leuchtet nicht, eine nicht angeschlagene Harfe gibt keinen Ton. *P. Nieremberg S. J.*

Jedes Ding neigt sich nach seinem Ursprung: der Leib nach der Erde, der Geist nach Gott; der Leib nach der Zeit, der Geist nach der Ewigkeit. *J. Taulerus.*

Jemand machte dem Anaximander Vorwürfe, daß er nicht an sein Vaterland denke. Du irrst dich, mein

Freund! sagte dieser, und deutete auf die Sterne. Da man ihn bedauerte, daß er als ein Verbannter in einem fremden Lande sterben müsse, gab er zur Antwort: „Der Weg in die andere Welt ist überall in gleicher Entfernung.“ *Sibylle d. Vorz.*

Jener begeht eine größere Sünde, der in einem hohen Amte stehet und sündigt. Je mehr du weißt, und je besser du es verstehest, desto strenger wirst du darnach gerichtet werden, wenn dein Leben nicht ebenso heilig, als die Erkenntniß groß ist.

H. Hilarius.

Jener Reiche hätte vielleicht noch einige Entschuldigung gehabt, wäre Lazarus nicht gerade an seiner Thüre gelegen. *Theodorus.*

Jener Mensch, der das Gebet nicht übt, beraubt sich des seligsten Bandes, das die Seele mit Gott verknüpft. *Catharina v. Bologna.*

Jenes Gebet ist Gott das angenehmste, in welchem sich am wenigsten von Fleisch und Blut einmischet. — Bittet nicht, was deß, von dem ihr es erbittet, nicht würdig sey; hütet euch, nach falschen Gütern zu seufzen. *Fenelon.*

Jesu Name ist uns ein ewiges Pfand der gewissesten Befreiung von allem Uebel und der Wurzel alles Uebels — der Sünde.

Paraklet.

Jesu Verheißungen gehen durch die wunderbarsten Wege in Erfüllung. Wunderbar ist oft Gottes Güte bedeckt, um sich wunderbar offenbaren zu können.

Paraklet.

Jesus läßt seine vertrautesten Freunde aus dem nämlichen Kelche trinken, aus dem Er getrunken hat, aus dem Leidenskelch. *H. Augustin.*

Jesus verachtete alle irdischen Güter, um zu zeigen, was man verachten müsse. *Ibidem.*

Jesu Leiden reicht hin, unser ganzes Leben zu bilden. Wer vollkommen leben will, darf nur verachten, was Jesus verachtet hat, und suchen, was er gesucht hat. — Willst du ein Beispiel der Verachtung des Irdischen? Folge dem, der König der Könige, Herr der Herrscher ist, in dem alle Schätze der Weisheit sind, der aber verspottet, geschlagen, mit Dörnern gekrönt und am Kreuz den Geist aufgab.

Thomas v. Aq.

Jesus hat in gewissem Sinne das menschliche Elend geadelt und geheiligt, da er sich selbst demselben unterzogen hat. Dadurch hat Er uns die Lehre gegeben, daß wir diejenigen nicht verachten sollen, welche von Dürftigkeit mehr als andere gedrückt sind.

Vincentius d. P.

Jesus wollte alles Menschenelend in menschlicher Person erfahren, um allem Menschenelend abhelfen zu

können. Er wurde sterblichen Menschen ähnlich, um sterbliche Menschen sich ähnlich zu machen.

J. C. Lavater.

Jesus hat uns gelehrt, daß wir alle Tage unseres Lebens sündigen, denn Er hat uns befohlen, jeden Tag um Vergebung unserer Schulden zu bitten.

Ludwig v. Granada.

Jesus preißt die Armen selig; nicht jene, die an irdischer Habe, sondern im Geist arm sind, das ist: jene, die nicht stolz aufgebläht sind, sondern in Demuth sich erniedrigen. *Archelaus.*

Jesus schlief ruhig auf dem Schifflein, während der Sturm wüthete. Dieser ruhige Schlaf ist Sinnbild eines ruhigen Gewissens, einer gänzlichen Ergebung in den göttlichen Willen, des vollkommenen Vertrauens auf Gottes Hilfe und Beistand; denn im Besitze dieser Gemüthsverfassung ruhet der Christ in Sicherheit bei jeder äußern Noth. *Kornelius.*

Jesus in seiner unvergleichbaren Menschenfreundlichkeit ist uns der truglosesteBürge für das liebevolle und zärtliche Vaterherz Gottes. *Ibidem.*

Jesus ist der Erstgeborne aus vielen Brüdern! so spricht die Schrift. Wir werden auferstehen gleich Ihm, doch erst am Jüngsten Tage. Diese Zögerung beeinträchtigt die Glückseligkeit der Gerechten im Reiche der Glorie nicht. *J. P. Silbert.*

Jesus spricht: „Wer kann mich der Sünde zeihen?“ Hätte Er auch nirgend sonst sich als den Sohn Gottes ausgesprochen, so würde dieß einzige Wort es aussprechen; denn nie und nimmer konnte ein Sterblicher dieß von sich sagen, ohne sich selbst grob zu belügen. *J. P. Silbert.*

Jesus sprach: „Mein Fleisch ist wahrhaftig eine Speise, und mein Blut wahrhaftig ein Trank!“ Diese Worte empörten selbst die Jünger, die doch Zeugen seiner Wunder waren. Doch so hart dieselben heut zu Tage noch Manchem scheinen, triumphirten sie über alle Widersprüche, und werden seit neunzehn Jahrhunderten geglaubt. *Ibidem.*

Jesus wollte dem, der bereits Schritte gethan, Ihm nachzufolgen, nicht erlauben, seinen Vater vorher zu begraben, Er schließt die von seinen Jüngern aus, die nicht Alles verlassen. *Lucas XIV.*

Jesus schrieb Alles, was Er war, dem Vater zu, das war seine Religion. *H. Justin.*

Jesus wandte alle seine Kräfte zur Wiederherstellung der ursprünglichen Menschenwürde an, das war seine Liebe. *Ibidem.*

Jesus bewies das menschlichste, mitleidigste, leutseligste Herz. Kein Menschenbedürfniß war Ihm gering, war Ihm unheilig. *Lavater.*

Jesus segnete die Speise, heiligte sie durch Gebet und Danksagung. Er behandelte Alles religiös, that nichts ohne Hinsicht auf Gott.

Johannes VI.

Jesus schläft, das Meer tobt; — Jesus wacht, und das Meer ruht; ist Jesus nicht in uns wach, lebt der Glaube, die Liebe nicht in uns, so sind wir dem Sturme Preiß gegeben, der uns in die größten Gefahren versetzt; wacht aber Jesus in uns, lebt der Glaube, flammt die Liebe, so ist Friede und Freude im heiligen Geist in uns. *F. X. Massl.*

Jesus hatte das unumschränkteste Vertrauen auf Gottes allmächtige, immerfort schöpferisch wirkende Kraft zu segnen, das heißt nach der Schriftsprache aus Wenigem Viel, aus Kleinem Großes zu machen.

J. C. Lavater.

Jesus bei der größten Kraft alles zu mehren, zu segnen, zu schaffen, ist democh haushälterisch und sparsam, liebt Ordnung, Vorsicht, und lehret auch die irdischen Gottesgaben zu schätzen. — „Sammelt die übriggebliebenen Stücke, daß nicht etwas verderbe."

Johannes VI.

Jesus kann nicht dulden, daß ein Brosam des Brodes, das Er schaffen kann, zu Grunde gehe. — Sollte Er einen unsterblichen Geist, der gerettet werden kann, zu Grunde gehen lassen?

J. C. Lavater.

Jesus liebt mehr das Heil der Menschen, als sein eigenes Lob. Er lenkt und wendet Alles ab, was nur Aufsehen machendes, rauschendes Lob scheinen kann, bis auf die Stunde, wo Er sich um seines Vaters und um der Schrift willen, die Er als seines Vaters Wort ehrt, auch dem duldsam und demüthig unterwerfen muß — wie bei seinem Einzug in Jerusalem.

Mattheus XXI.

Jesus, Gottes Sohn, ward geboren als eines Menschen Sohn, um Menschensöhne zu Gottessöhnen hinaufzuführen. Welche hohe Würde ist es, ein Mensch zu seyn! Der Sohn des Allerhöchsten ward ein Mensch, und ehrte dadurch die Menschheit; der Sohn des niedrigsten Menschen kann ein Sohn des Allerhöchsten werden, und sich hinaufschwingen bis zur Nachahmung, zum seligen Anschauen der Gottheit. *S. Mutschelle.*

Jesus läßt sich bis zum Stande der Menschheit herab. Das könnte zu niedrig für ihn scheinen. Aber er that es zum Dienst und zum Glück der Menschheit. Nicht jede Herablassung ist Erniedrigung und Entehrung seiner Würde. Wenn es zur Beseligung, Vervollkommnung unserer Brüder geschieht, ist es Größe des Geistes, der sich um so höher schwingt, je tiefer das Thal ist, in das er herabsteigt. — Nie kann der Hohe sich so tief zu seinen Brüdern herablassen, als sich Jesus zum Dienst aller Menschen herabließ; durch nichts kann er sich so hoch zur Aehnlichkeit mit Jesu hinaufschwingen, als da er seinen Brüdern so herablassend, wie er, dienet. *Ibidem.*

Jesu's Geburtstadt war Bethlehem, aber nicht jeder Ort zu Bethlehem, es war nur ein Stall dortselbst. Es war nicht Ohngefähr, es war weise göttliche Veranstaltung, die Maria zu ihrer Entbindung nach Bethlehem, göttliche Veranstaltung, die Jesum den Neugeborenen in eine Krippe legte. Nicht Jerusalem, kein Palast nahm ihn auf. Der Flecken Bethlehem und ein Stall des Fleckens war seine Geburtsstätte. Diese seine erste Stätte auf Erden sagt uns, „daß sein Reich nie von dieser Welt seyn werde, und daß seine treuen Anhänger nie sklavische Anhänger der sinnlichen Größe und Güter dieser Welt seyn dürfen."

S. Mutschelle.

Jesus konnte sich als Mann, in männlicher Kraft und Vollkommenheit unter uns stellen, und — er ward geboren als ein Kind. Jenes schien mehr Größe und Anstand für ihn zu haben; aber dieses war mehr Liebe für uns, und nur Liebe ist ihm Anstand und Größe. — Wenn der Vater zum Kinde wird, um die Kinder zu gewinnen, das ist die väterlichste Liebe, die uns Gott bezeigen kann; das sey Antrieb zur kindlichsten Liebe, die wir ihm, Antrieb zur väterlichsten Liebe, die wir unseren Kindern, Antrieb zur brüderlichsten, die wir allen Menschen bezeigen sollen.

Ibidem.

Jesus ward in der Dunkelheit, in der Stille der Nacht geboren. Die Gottheit des Messias hüllte sich in den Körper eines Kindes, und die Geburt dieses Kindes hüllte sich noch in die Dunkelheit der Nacht.

Seine Geburtsstätte zeigt, wie wenig ihm um Bequemlichkeit und Pracht, und diese Nachtsstille, wie wenig ihm um das Lobpreisen und frohlockende Zurufen des Volkes zu thun war. — Laß deinen Körper durch Sinnlichkeit und Weichlichkeit nicht verwöhnen und entnerven, deinen Geist nicht durch Lobbegier und Schmeicheleien zur Eitelkeit und zum unwürdigen Stolze herabsinken: so ist dir keine Stille an Menschenlob zu leer, kein Gelärm an Menschentadel zu laut.

S. Mutschelle.

Jesus kam in die Welt, aber der irdisch gesinnte Haufe erkannte ihn nicht. Er kam in sein Eigenthum und die Seinigen, die ihm kraft seiner Hoheit über sie, aber nicht kraft ihres guten Willens angehörten, nahmen ihn nicht auf! — Die Welt ist sein Eigenthum, durch ihn ist sie gemacht, und wurde es noch mehr, da er in die Welt kam; durch ihn wurde sie erlöst. — Sein Eigenthum sind wir, erschaffen durch ihn, erkauft, ausgelöst aus fremder Herrschaft der Sünde, unter der wir standen — sein Eigenthum — ihm angehörig, so gut, als das Geschirr dem Töpfer, der es gebildet, und das Pfand dem Eigenthümer, der es ausgelöst hat. — Wir sind Unterthanen, die zwar seinen Geboten zuwider handeln, sich aber nie seiner Herrschaft entziehen können. — Er ist ein fürchterlicher Eigenthumsherr über uns, wenn wir uns gegen seine Anordnung und Leitung auflehnen, ein tröstlicher und hoffnungsvoller, wenn wir überall seiner Anordnung und Leitung gehorchen.

Ibidem.

Jesus war der hohe Name des Kindes Mariä. Es ist nach dem Ausspruche der Schrift in keinem andern Namen Heil und Seligkeit. Zwar nicht so, als hätte man nur nöthig, ihn oft zu nennen, Herr, Herr, Jesus, Jesus zu rufen, um ein Seliger und Heiliger zu werden. Sondern wer ihn nennt, „soll das ernstlich überdenken, was er bedeutet, und ernstlich streben, das zu seyn, was diese Bedeutung von ihm fordert." *S. Mutschelle.*

Jesus ist der Name, in dem wir nach der Lehre eines seiner eifrigsten Freunde alle unsere Geschäfte thun sollen. Nicht zwar so, als wenn es vor jedem Werke schon hinlänglich wäre nur zu sagen: „Ich thue es im Namen Jesu." In seinem Namen handeln heißt: Das thun, was Jesus in diesem meinem Stande, in dieser meiner Lage würde gethan haben; es so in der Absicht und mit dem Eifer thun, mit dem er es würde vollbracht haben; und ihn, und durch ihn Gott anrufen, daß man es so zu thun Kraft und Stärke erlange. *Ibidem.*

Jesus wurde von Weisen aus dem Orient zu Jerusalem aufgesucht. Sie fragten in der Hauptstadt nach dem neugeborenen König der Juden, „denn," setzten sie bei, „wir haben seinen Stern im Morgenland gesehen, und sind gekommen, ihn anzubeten." — Dem Lande nach waren sie ferne von Jesus und Jesus von ihnen. Aber Gott ist seinen Verehrern in jeder Weltgegend nahe; er ruft sie, wie die

Weisen aus dem Orient; und Gottes treue Verehrer sind ihrem Gott überall nahe. Sie hören den Ruf, und gehorchen wie die Weisen aus dem Morgenlande.

S. Mutschelle.

Jesus ward in seinem zwölften Jahre von seinen Eltern von Nazareth nach Jerusalem in den Tempel zur gottesdienstlichen Feierlichkeit am Osterfeste hinaufgeführt. — Kinder zur rechten Gottesverehrung anzuweisen sey eine der ersten Pflichten für die Eltern. — Man lehre sie richtige Begriffe von Gott; man halte sie an zur Ehrerbietung, dankbarer Darstellung, Opferung und zum Gebete vor und zu Gott. Man zeige ihnen, welche Gnade es sey, und welche Freude es uns seyn müsse, daß sich Gott von uns ehren und kindlich bitten läßt; und welche Folgen es haben werde, wenn man Ihn recht ehrt.

Ibidem.

Jesus blieb nach geendetem Feste zu Jerusalem im Tempel zurück. Ueber seine Abwesenheit und der Unwissenheit seines Aufenthaltes empfanden seine Eltern großes Herzeleid. Der Kummer und das mühsame Suchen der Eltern Jesu war hohe Liebe zu ihrem Sohn. — Das Zurückbleiben Jesu im Tempel war Gehorsam und hohe Liebe Jesu zu seinem himmlischen Vater. — Seine Beschäftigung im Tempel war nicht nur, zu seinem Vater beten, sondern auch den Unterricht in seines Vaters Gesetz von den Lehrern zu hören. Er stellte an die Lehrer Fragen, worüber sich alle über seine Weisheit wunderten; und eben hier kommen die

Eltern in den Tempel, hören das Wundern und das Preiſen, und ſehen und finden den geprieſenen Sohn. — Das iſt der kurze Inhalt der Geſchichte ſeines Lebens von ſeinem zwölften bis ins dreißigſte Jahr.

S. Mutschelle.

Jeſus faſtete in der Wüſte vierzig Tage und vierzig Nächte. Das iſt ein Beiſpiel für uns, nicht um ihm gleich zu kommen — dieß hieße zu viel von unſerer Schwachheit gefordert — aber doch ein Beiſpiel, um ihm in etwas ähnlich zu werden durch genaue Beobachtung des Faſtengebots zur Faſtenzeit, durch genaue Beobachtung der chriſtlichen Mäßigkeit zu allen Zeiten. — Stärke deinen Körper durch mäßigen Genuß zur Arbeit; entkräfte ihn durch Unmäßigkeit nicht noch mehr, als durch Arbeit. — Der mäßige Tugendhafte ißt und trinkt, um leben und arbeiten, der Schwelger lebt und arbeitet nur, um ſich voll eſſen und trinken zu mögen. *Ibidem.*

Jeſus wird in der Wüſte vom Satan verſucht. — War das für einen Gottesſohn, für einen Meſſias ſchicklich? Dergleichen Fragen ſollte man bei ſolchen Umſtänden nie aufwerfen, nie fragen ſollte man, ob dieß oder jenes Gottes würdig ſey, nachdem einmal aus der Geſchichte gewiß iſt, daß Gott es ſo wollte, ſo machte. — Alles, was Gott thut, wenn's auch unbegreiflich iſt, iſt wohl gethan; Alles, was der Menſch übers Unbegreifliche vernünftelt, iſt unnütz und gefährlich. — Jeſus wies die Anfälle des Satans durch bibliſche Schriftſtellen und Denkſprüche ab. — Sehr

gute Dienste würden uns solche kurze, licht- und kraftvolle Denksprüche thun. Man wähle sich einige aus, um sie oft zu wiederholen. Solche, um ein Beispiel zu geben, könnten seyn: „Thut Alles, was ihr thut, im Namen Gottes, mit guter Absicht, und rechter Emsigkeit.“ „Denen, die Gott lieben, dienet alles zum Guten.“ „Wachet und betet, daß ihr nicht in Versuchung fallet.“ — Der Versucher, der Jesus mit keiner Arglist beikommen mochte, und den Befehl zum Weichen erhielt, verließ ihn. Da kamen die heiligen Engel, und bedienten ihn mit Speise und Trank.

S. Mutschelle.

Jesus erscheint mit seinen Jüngern zu Kana auf einer Hochzeit, wozu er geladen war. Auch sinnliches Vergnügen verschmäht er nicht, weil er's heilig zu genießen weiß. Wer Jesum nachahmen will, der genieße keine sinnlichen Freuden, die ihm an der Gesundheit des Leibes oder der Seele schädlich sind, genieße sie vielmehr so, daß Leib und Seele daraus Stärke erhalten. — Während des Hochzeitmahles mangelte der Wein; die Mutter Jesu, die keinen für sich verlangt, fühlte doch diesen Mangel und die schamhafte Verlegenheit der Brautpersonen mehr als diese selbst. Sie wendete sich um Hilfe an Jesum mit den Worten: „Sie haben keinen Wein mehr!“ Die einfachste Bitte, die Sprache des Zutrauens! — Dem Wohlthätigen darf das Bedürfniß nur vorgestellt werden, und er hilft, ohne weitere Zudringlichkeit abzuwarten. — So ein Wohlthäter ist Gott, habe Zutrauen, wie

Maria; so ein Wohlthäter sey du, habe wohlthätige Liebe, wie Jesus. *S. Mutschelle.*

Jesus verwandelt auf der Hochzeit zu Kana Wasser in guten edlen Wein, nicht um trunkene Gäste zu machen, sondern um die Nüchternen zu stärken und zu erfreuen. — Das Wunder der Verwandlung des Wassers in Wein mußte den Gästen ein auffallender Beweis seiner Macht seyn. — Aber warum wandeln wir doch unter so vielen alltäglichen, nicht minder wunderbaren Verwandlungen, die in der Natur uns zum Besten geschehen, so gefühllos herum? — Laßt uns durch die Betrachtung der Wunder der Natur zur Ehrfurcht und Dankbarkeit erwecken! — Sich des Schöpfers in seinen Werken der Natur freuen, ist eine hohe, sanfte, innige Freude, ist eine wohlfeile, jedermann und immer sich darbietende Freude, ist eine nützliche, herzbessernde Freude. *Ibidem.*

Jesus hat gesprochen: „Wer nicht mit mir ist — ist wider mich; und wer nicht mit mir sammelt, der zerstreuet." Ein solcher Mittelstand zwischen Tugend und Laster, zwischen Jesu und dem Satan, daß man's mit keinem ganz halten, mit keinem ganz verderben will; eine Neutralität ist unmöglich. Wer mit Jesu seyn will, so, wie er's verlangt und seine Liebe verdient, der muß ihm anhangen: „Mit aller Gesinnung und Hochschätzung des Verstandes, mit aller Liebe und Neigung des Herzens, in allen Werken und Handlungen seines Berufes.

Ibidem.

Jesus ertheilt dem Hauptmann von Kapernaum vor den umstehenden Juden den Lobspruch, daß dieser Ausländer mehr Glauben, mehr Zutrauen und würdigere Begriffe habe, als er unter seinen Landsleuten gefunden. — Dieses Lob war ein stiller Verweis des jüdischen Hartsinns und Ermunterung, dem Beispiele des gläubigen Hauptmanns zu folgen. — Lerne von Jesu, das Gute überall ohne Rücksicht auf das Land, die Religion, die Person unparteiisch loben; lerne vom Hauptmann, heidnischer Römer! an Jesum lebendig glauben.

S. Mutschelle.

Jesus nimmt von dem hohen Glauben des heidnischen Hauptmannes Anlaß zur Weissagung: daß von allen Enden der Erde, von Auf- und Niedergang Ausländer kommen, seine Religion annehmen, ihre Seligkeit wirken, und einen Ort bei Abraham, Isaak und Jakob erhalten; dagegen aber die Juden, denen vor allen diese Religion und Seligkeit zugemeint war, sich durch ihren Hartsinn derselben verlustig machen, und an den Ort der Finsterniss und des Weinens gerathen werden. Das heißt: die sich wahrgläubig und ganz allein zu Gottes Gnade und Seligkeit berechtigt halten, werden oft am Ende denjenigen nachstehen, die sie als Ungläubige verachten.

Ibidem.

Jesus vergleicht sich mit einem guten Hirten. — Eines der schönsten Bilder, unter dem man Vorgesetzte und Untergebene vorstellen kann, ist Hirt und Schafe. Es zeigt, mit welcher Liebe und Sanftmuth

man über Untergebene herrſchen, mit welcher Folgſamkeit man dem Vorgeſetzten gehorchen müſſe.

S. Mutschelle.

Jeſus ſagte: daß er noch andere Schafe habe, die nicht aus dieſem Schafſtalle wären. Er dachte an die Völker, die keine Iſraeliten waren, und die nun durch die Annahme ſeiner für alle Welt beſtimmten Religion mit den Juden, zu denen er redete, ein Schafſtall werden, und einen Hirten, Jeſus den Meſſias, haben ſollten. Das war ſeine Abſicht, durch das Band ſeiner Religion alle Menſchen zu einer Gemeinde treuer und ſeliger Gottesverehrer, alle zu einer Gemeinde guter, liebender Brüder zu machen. — Nütze und ahme dieſe Liebe nach, und werde und bleibe Gotteskind und Menſchenbruder! — Noch machen lange nicht alle Völker eine Heerde und einen Schafſtall aus; aber viele ſind doch Bekenner und Gläubige Jeſu. Indeſſen herrſcht ſelbſt unter dieſen Verſchiedenheit der Geſinnungen und Meinungen des Verſtandes, und mit dieſer oft Trennung und Feindſeligkeit der Herzen. Wie ſehr widerſpricht das der Abſicht Jeſu und der Einheit des Schafſtalles? Wenn auch keine vollkommene Einigkeit in verſchiedenen Glaubenspunkten mag erhalten werden, ſo muß doch immer Einigkeit der Liebe und der Herzen ſeyn. Dieſe, ſo viel an dir iſt, zu befördern: Folge du in Glaubensſachen redlich deiner beſten Ueberzeugung — ſonſt ſündigeſt du wider dein eigen Gewiſſen; richte keinen, und liebe alle Mitchriſten, die einer andern, als der deinigen, folgen —

sonst sündigest du wider das Gesetz deiner eigenen Religion. *S. Mutschelle.*

Jesus speiste das Volk, das größtentheils der geistlichen Nahrung nachgegangen und darüber die leibliche vergessen hatte. Bei fünftausend Männer wurden mit so wenigen Broden und Fischen gesättiget, und noch blieb übrig. Ein großes Wunder! Aber ist das alltägliche Wunder des Schöpfers kleiner, wenn er durch wunderbare Vermehrung der Pflanzen und Früchte „alle Menschen, alle lebenden Thiere der Erde speiset?" *Ibidem.*

Jesus befiehlt in seinem Namen zu beten. Man mag dieses noch so verschieden auslegen, so betet doch gewiß der im Namen Jesu, „der um wahre und solche Güter bittet, die zu unserem Heil dienen, wofür Jesus so viel betete, that und litt, der mit Demuth und Zutrauen darum zu dem Vater bittet, weil uns Jesus selbst an den Vater wies." *Ibidem.*

Jesus sagt, der Acker ist die Welt, derjenige, der den guten Samen säet, sey er selbst; das Unkraut unter guten Waizen ward gesäet — da die Leute schliefen. — Wachen soll man also, um auch den ersten Samen des Bösen zu ersticken; wachen über sich, wachen über die seiner Obsorge Anvertrauten. Bewachen soll man seine Sinne vor bösen Eindrücken, seinen Verstand vor bösen Gedanken, sein Herz vor bösen Neigungen. *Ibidem.*

Jesus wurde von einem Gesetzlehrer gefragt: „Was muß ich thun, damit ich ewiges Leben, volle und dauerhafte Glückseligkeit erlange?" — Jesus weiset den Fragenden auf sein eigenes Gesetz zurück; daraus soll er sich die Antwort selbst geben. Und die Antwort aus dem Gesetze ist: „Liebe den Herrn deinen Gott von ganzem Herzen, von ganzer Seele, aus allen deinen Kräften, von ganzem Gemüthe, und deinen Nächsten wie dich selbst." Jesus bekräftigte diese Antwort, bekräftigte es, daß in der Vollziehung dieser doppelten Vorschrift alles liege, was uns auf ewig glückselig macht. Kurze und theure Antwort! die so faßlich ist und alles aufschließt, worauf vollkommene Seligkeit beruht, wem seine Seligkeit werth ist. *S. Mutschelle.*

Jesus weint über eine Stadt, die voll seiner Verfolger war, die sich gegen alle seine Bemühungen undankbar, hart, unverbesserlich zeigte. Er gibt die Ursache seiner Thränen an: „O erkenntest du es wenigst in diesen deinen Tagen, was dir zum Frieden, zum Heile so vorzüglich wäre! Nun aber ist's vor deinen Augen verborgen." Jesus sieht alle die künftigen Drangsale Jerusalems vorher, sagt sie vorher, beweint sie vorher. Er sagt sie umständlich vorher, und alles traf ein — seht den hohen Gottessohn! Er beweint sie mitleidvoll vorher und wünscht ihre Abwendung — seht den edelsten, menschenfreundlichsten Menschensohn! *Ibidem.*

Jesus, der die Herzensbosheit der Gesetzlehrer und Pharisäer erkannte, schalt sie auf ihre an ihn

gestellte zweifelhafte Religionsfrage ob der Bezahlung des Tributs an den Kaiser Fallstrickeleger und Heuchler. „Gebet," sprach er, „dem Kaiser, was dem Kaiser, und Gott, was Gott gebührt." Jede obrigkeitliche, jede Fürstengewalt kömmt von Gottes Anordnung her; wer ihr widerstrebt, widerstrebt Gott, wer ihr gehorcht, gehorcht Gott. — Der Obrigkeit gehorchen widerstrebt so wenig der Religion, daß es vielmehr ein Haupttheil der Religion Jesu insgemein und seiner Lehre in diesem Evangelium insbesondere ist. — Unterthänigkeit unter rechtmäßiger Obergewalt gehört auch mit zur Menschenliebe, die auf die Beförderung des allgemeinen Wohlstandes hinzielet.

S. Mutschelle.

Jesus sagt, „wer aus Gott ist — höret Gottes Wort." Das ist also ein sicheres Merkmal, ob man Gott angehöre, und ihm ewig anzugehören gegründete Hoffnung habe. Wer die Befehle, das Wort seines himmlischen Vaters gerne hört und in sein Herz aufnimmt, ist sein ächtes Kind; wer die Befehle, die Anleitung, das Wort seines himmlischen Vaters ungerne hört, nachlässig überhört, zeigt sich als sein unächtes Kind. *Ibidem.*

„Jesus" — sagen die Lästerer, die jüdischen Pharisäer — „wirkt durch die Kraft des Belzebub, und im Namen des Satan." — Richtiger kann man von lästernden Verläumdern sagen: Sie sprechen und lästern im Namen des Satan, der alles Gute haßt, und nur Böses liebt. Sie ahmen ihrem Vater, dessen

Name Satan heißt, vollkommen nach. — Warum läſterten die Juden ſo gröblich? Weil ſie ſonſt an Jeſu das Wunderbare, die Kraft Gottes, den Meſſias hätten erkennen, und ihre Fehler und Irrthümer geſtehen müſſen. Siehe da, wie tief Stolz und Eigenſinn wurzelt, und bewahre dein Herz davor! Er legt eher dem Nächſten die ruchloſeſten Abſichten, die gröbſten Fehler zur Laſt, als daß er einen eigenen kleinen oder großen an ſich erkennen ſollte. Er ſucht allenthalben nur ſeine unverdiente falſche Ehre, er ſchützt ſie mit der gröbſten Läſterung fremder Ehre.

S. Mutschelle.

Jeſus will die phariſäiſchen Scheinheiligen durch ein Gleichniß heilen und ihnen begreiflich machen, daß ein wahrer, aber demüthig zerknirſchter Sünder beſſer daran ſey, als ein eingebildeter ſtolzer Gerechter. — „Zween gingen in den Tempel zu beten hinauf, ein Phariſäer und ein Zöllner.“ Der Phariſäer ſtand im Tempel vorwärts, abgeſondert von den übrigen, und betete; auch der Zöllner ſtand, aber von ferne, rückwärts, auch abgeſondert und allein. So kann man ſich ſowohl aus Stolz, als aus Demuth von andern abſondern. Der Phariſäer hielt die übrigen Leute ſeiner, und der Zöllner ſich ihrer nicht würdig. — Um in dem Umgange mit andern den jedermann ſo widrigen Stolz zu vermeiden, laſſe ſich der Höhere gerne zu dem Niedrigen herab; dränge ſich der Niedrige in den Kreis der Höhern nie ungeſtüm ein. — „Die ſich erhöhen, werden gedemüthigt, die ſich demüthigen,

werden erhöhet." Jesus gibt selbst die Sittenlehre seiner Gleichnisse an. Der Zöllner ward mit Gnade von Gott angesehen, nicht der Pharisäer.

S. Mutschelle.

Jesus sprach: „Mein Haus ist ein Bethaus." Zum Gebete ist das Haus Gottes vorzüglich bestimmt. Wer das Haus Gottes nach seiner vorzüglichen Bestimmung mit herzlichem Gebete heiligt, der verstärkt seine Neigung zur Tugend, und mindert jene zum Laster. Wer es durch ungottseliges Betragen entehrt, der verstärkt seinen Hang zum Bösen und tödtet seine Liebe zum Guten. Gebet, wozu vorzüglich die Kirchen bestimmt sind, ist das kräftigste Tugendmittel. Aber welches Gebet? Nicht Lippen-Gebet, nicht von jedem Inhalt, sondern Gebet, welches das wichtigste, erbaulichste von unserer Religion in sich hält, und nach diesem Inhalt von unserer ganzen Seele überdacht und empfunden wird. Das Gebet vom rechten Inhalt soll seyn: Ausdruck unseres Dankes und Zutrauens, unserer Liebe zu Gott; Ausdruck unserer herzlichen Neigung und Liebe zum Nebenmenschen; es soll in sich halten ernstliche Ueberdenkung der großen heilsamen Wahrheiten, die uns Gott und den Nebenmenschen immer liebenswürdiger, und uns immer liebender und seliger macht. — Ein Gebet von solchem Inhalt, mit solcher Theilnehmung der Seele, des Verstandes und Herzens gesprochen, was für ein kräftiges Tugendmittel! Ein Gebet von unwürdigem, oft tändelndem, abergläubischem Inhalt, oder ohne Theilnahme des Gei-

stes gebetet, was für ein fruchtleeres, heidnisches Geplapper! *S. Mutschelle.*

Jesus weissaget seinen Aposteln nicht nur sein Leiden und Sterben, sondern auch seine Auferstehung und Herrlichkeit. Er sucht das Unangenehme durch das Angenehme zu mildern; redet im Tone der väterlichsten Vertraulichkeit, und darum mit ihnen, den Zwölfen, allein. — Es ist deine Pflicht, den Nebenmenschen, so gut du kannst, mit deinen Worten, Nachrichten, Verweisen zu schonen, so wenig, als es seine Wohlfahrt leidet, ihn zu betrüben. — Rede mit deinem Nebenmenschen gerne, was ihm Freude macht, verschweige ihm nicht, was bei unangenehmen, aber nöthigen Wahrheiten seine Betrübniß mildert, rede beides, An- und Unangenehmes, mit dem Tone der vertraulichen und zärtlichen Liebe. *Ibidem.*

Jesus sagt, daß sein Leiden nur Vollbringung desjenigen sey, was schon lange von den Propheten geschrieben worden. Gott, dem alles Künftige gegenwärtig ist, ließ es schon lange durch die Propheten vorhersagen. — Wenn es eine tröstliche Wahrheit gibt, so ist gewiß diese eine, daß Gott alle unsere künftigen Schicksale weiß durch seine Allwissenheit, alle zu unserem Besten ordnet durch seine machtvolle Güte und Allweisheit. *Ibidem.*

Jesus ging nach seinem Einzuge in Jerusalem sogleich in den Tempel. Ueber alle Paläste der Stadt ging ihm das Haus Gottes; über alle Ehren, die

man ihm bezeigte, die Ehre seines Vaters. Der Unwille, der Eifer Jesu, den er bei Austreibung der Mäkler und Käufer aus dem Tempel uns offenbaret, sey ein hinlänglicher Beweis, wie heilig darin unser Betragen, wie groß unser Eifer für die Heiligung des Tempels seyn müsse. — Der Sanftmüthigste zeigte schwerlich sonst irgendwo so einen großen Unwillen, der Eifrigste schwerlich sonst irgendwo so viel äußeren Nachdruck! — Das lehret uns: Alles thun, damit Gottes Tempel von uns, Alles durch Macht und Beispiel beitragen, damit er von Anderen geheiligt werde.

S. Mutschelle.

Jesus zeigte sich nach seiner Auferstehung seinen Aposteln und Anhängern, redete mit ihnen vom Reiche Gottes. Aber so, wie er war, konnte er wohl nicht bleiben. Der Messias, der göttliche König mußte ja das Reich Gottes wirklich errichten, die Würde eines göttlichen Königs wirklich antreten. Wo? Die Jünger meinten auf dieser Erde, und als König über Israel. „Herr," fragten sie ihn, „ist nun dieß die Zeit, da du das Reich Israel wieder aufrichten, es von der Beherrschung einer fremden römischen Nation unabhängig machen, und ihm fremde Nationen unterwerfen wirst?" Wie groß glaubten hier die Apostel von ihm zu denken, und wie klein dachten sie? — Noch kleiner denken wir, wenn wir jedem Könige, jedem Großen dieser Erde mehr Verehrung und Ergebenheit, als Jesu unserem großen König im Himmel zollen; nach jedem Reiche auf Erden, nach jedem kleinen Antheil irdischer

Hoheit und Luſt mehr Beſtrebſamkeit, als nach dem himmliſchen Reiche Jeſu beweiſen.

S. Mutschelle.

Jeſus kam durch die verſchloſſenen Thüren, als die Apoſtel ſich des Abends aus Furcht vor den Juden verſperrten. — Gott kann man durch keine Riegel ausſchließen. Er iſt ſchon im Zimmer, das wir verſchließen, ſchon im Winkel, wohin wir fliehen. Gott iſt überall, überall durch ſeine wirkende Macht, überall durch ſeine anordnende weiſe Güte, überall durch ſeine alles durchſchauende Allwiſſenheit. *Ibidem.*

Jeſus hätte ſich dem abweſenden Thomas wohl gleich nach der erſten Erſcheinung bei den Eilfen zeigen können; doch ließ er ihn, gewiß nicht ohne gute Urſache, acht Tage lang darauf harren. — Vor allen Mitapoſteln hatte Thomas geſagt: „Ich werde es nicht glauben.“ Vor Allen ſollte er's gläubig ausrufen: „Mein Gott und mein Herr!“ — Es iſt nicht hinlänglich, dich von deinem offenbar böſen Wandel in geheim zu beſſern, du biſt öffentlich Erſatz ſchuldig, „damit es die Guten ſehen und geſtärkt, die Böſen und Geärgerten ſehen und gebeſſert werden.“

Ibidem.

Jeſus nennt den Geiſt, den er ſeinen Apoſteln zu ſenden verſpricht, einen Tröſter, einen Geiſt der Wahrheit. — Statt ſein unbegreifliches Weſen erforſchen zu wollen, ſchicke dich vielmehr an, ihn nachzuahmen. Sey ein wohlthätiger Tröſter deiner betrübten, ein wahrhafter

Lehrer deiner unwissenden und irrenden Mitbrüder. — Wie Gottes Geist ein Tröster ist, so ist er auch ein Geist der Wahrheit; wie der Satan ein Geist der Lüge ist, so zielt seine Lüge auch immer — so schmeichelnd sie anscheint — auf unser Verderben. Aufrichtig gut meint's Gott mit dem Menschen, aufrichtig gut soll's der Mensch mit Gott, soll's der Mensch mit seinen Mitmenschen meinen. *S. Mutschelle.*

Jesus ertheilt den Aposteln die Macht, Sünden zu vergeben und zu behalten. Die Apostel Jesu hatten den heiligen Geist in einem vorzüglichen Grade, und mit ihm zugleich die Gabe der Wissenschaft und Untrüglichkeit erhalten. Sie konnten die Sünden untrüglich nachlassen, und wem sie dieselben nachließen, dem war's gewiß, daß sie ihm nachgelassen wären. Du aber, o Christ! darfst nicht einzig auf die Lossprechung des Priesters bauen. Unsere Priester sind nicht untrüglich, sehen nicht dein Innerstes durch, sondern müssen sich auf deine eigene Aussage, auf deine Betheurung von Reue und Verbesserungsernst verlassen. Sie thun, was sie von ihrer Seite zu thun haben, du mußt aber auch das deinige beitragen. Damit du deine Lossprechung für wahr und richtig halten mögest, so muß wirklich „jene Zerknirschung in deiner Reue," „jene Aufrichtigkeit in deinem Bekenntnisse," „jener Ernst in deinem Entschlusse dich zu bessern, und die hiezu nöthigen Mittel anzuwenden," in deiner Seele herrschen, die du darin zu haben vorgibst.

Ibidem.

Jesus, da er den Aposteln den heiligen Geist ertheilte, hauchte sie an. Er bediente sich eines äußerlich sinnlichen Zeichens, um die unsichtbare Gabe des göttlichen Geistes den noch rohen Jüngern begreiflich darzustellen. — Die äußerlichen Ceremonien haben ihren guten Nutzen, wenn sie uns auf eine schickliche, anständige Weise das hohe Unsichtbare sinnlich und sichtbar darstellen. Aber hiezu ist nöthig, „die wahre Bedeutung der Ceremonien zu wissen, und darum kennen zu lernen."

S. Mutschelle.

Jesus hatte schon durch die Art des Umgangs, den er nach der Auferstehung mit seinen Anhängern pflegte, hinlänglich gezeigt, daß nicht die Erde sein Wohnort bleiben würde. Er war nicht wie vor seinem Tode beständig unter ihnen. Er kam plötzlich in ihre Versammlungen, und verschwand wieder daraus. Man bekam ihn wohl hier und dort zu sehen; aber dann wußte auch wieder niemand zu sagen, wo er sich aufhielt, wo er her- oder wo er hingekommen wäre. — Er wandelte auf dieser Erde wie einer, der nicht mehr zu dieser Erde gehörte. — Er wandelte auf der Erde und unter Menschen, wann und wie es die Liebe seiner Jünger und aller Menschen forderte; aber sein Sinn war nach dem Himmel gerichtet, wohin ihn die Bestimmung seines Vaters rief. — Laßt uns, wie der auferstandene Jesus, auf dieser Erde wandeln!

Ibidem.

Jesus sendet am Pfingstfest den heiligen Geist über seine Apostel, damit sein Leben, seine Lehre, seine

Thaten, sein Tod, seine Auferstehung und Auffahrt zum Himmel Juden und Heiden und allen Nationen höchst glaubwürdig, tröstlich und ermunternd verkündigt würden. — Er verspricht nicht nur, daß Er seinen göttlichen Geist senden, sondern daß Er und sein himmlischer Vater selbst kommen werde. Aber zu wem? zu jedem, „der mich lieb hat, und der darum sich an mein Wort hält. Den wird auch mein Vater lieben, und wir werden zu ihm kommen, und unsere Wohnung bei ihm nehmen — unser besonderes Wohlgefallen an ihm haben."

S. Mutschelle.

Jesus hat durch die Auferstehung über den Tod gesiegt, aber dem Sieger gehört auch eine Krone. Er hat überwunden; er muß nun auch im Triumphe eingeführt, mit Herrlichkeit und Seligkeit erfreut werden. — Für so einen Helden geziemt sich ein Sieg, wie die Auferstehung; und für so einen Sieger so ein Triumph, wie die Auffahrt in den Himmel war.

Ibidem.

Im Glauben vertraut der Landmann der Erde das Samenkorn, um zu ernten. Im Glauben vertraut der Reisende dem Schiffe und dem Steuermann. Im Glauben vertraut der Kranke dem Arzte; dem Lehrer glaubt, wer eine Wissenschaft zu erlernen sich vornimmt, und du wolltest dich weigern, Gott zu glauben, der dich erschaffen und dir so viel Gutes erwiesen hat!

Theophilus.

Im Gesetze des Herrn täglich forschen, macht selig. „Das ist das ewige Leben, den Einen Gott und den er gesandt hat, kennen zu lernen.“

II. Gregor d. G.

Im Wasser werden wir Alle einmal getauft, im Feuer der Versuchung aber fast das ganze Leben hindurch.

H. Chrysostomus.

Im Schweiße deines Angesichts sollst du dein Brod essen: ist die beste Gesundheitsregel, welche der höchste Arzt selber ausgesprochen hat. *Livius Finck.*

Im Glück sey nicht sicher, demüthige dich vor Gott und Menschen. Noth macht demüthig, sey du es, ehe die Noth dich dazu zwingt, es zu seyn.

Theophilius.

Im Glück bescheiden seyn und tugendhaft bleiben, ist eben so schwer, als auf dem Spiegel des Eises laufen. *Socrates.*

Im Glück ist die Freundschaft nicht verlässig, denn man weiß nicht, ob die Person oder das Glück geliebt wird. *Isidorus.*

Im Auslande suchen, was man im Inlande finden kann, erstickt den Geist der Eingebornen. *Kornmann.*

Immer mißfalle dir, was du bist, wenn du das erreichen willst, was du noch nicht bist; denn sobald du dir selbst gefällst, bist du auf dem Zurückwege. *H. Augustin.*

Immer hat der Mensch zu kämpfen, seine Feinde sind in seinem Innern. Immer stehen die Sinne mit dem Geist in Widerspruch, und nicht ohne große Anstrengung vermag es letzterer die Herrschaft zu bewahren, die er über die Sinne haben muß.

J. P. Silbert.

Immer ist der Irrthum heftig und flammend; die Wahrheit hingegen ist geduldig und sanft. Paulus, der Apostel der Synagoge, war ein heftiger Verfolger; doch als Apostel Christi litt er selbst die heftigsten Verfolgungen mit größter Geduld und Liebe.

Ibidem.

In was immer für einer Lage sich ein Mensch befinden mag, soll er, wenn seine Seele frei von Vorwürfen des Gewissens und sein Leib frei von Schmerzen ist, nicht klagen; alles, was sonst ihm fehlen mag, ist von geringem Belang. *Ibidem.*

In der Liebe zu Gott sollst du durch Beten und Rechtthun täglich neue Fortschritte machen.

H. Augustin.

In der Schöpfung gab mir Gott mich, in der Erlösung gab er mir sich. *H. Bernard.*

In weltlichen Gerichten folgt auf das Bekenntniß der Tod, aber bei dem Richterstuhl des Herrn wird nach dem Bekenntnisse der Laster die Krone gegeben.

H. Chrysostomus.

In der Abtödtung ist das wahre unvergängliche Leben. Nur wer sich selber abstirbt, fängt das Leben an — das Leben in Gott. *Blasius.*

In der Einsamkeit ist die Luft reiner, der Geist freier, und Gott gemeinschaftlicher. *Anonym.*

In einem Reiche sind wir geboren, wo es Freiheit ist, Gott zu gehorchen. *Seneca.*

In allen Menschen äußert sich eine Neigung zum Bösen, doch stehet sie unter dem Scepter der Tugend. *Origines.*

In allen Stücken gehe mit deinem Beispiel voran, in guten Werken, im Lehren, in Unsträflichkeit, im ernsten Betragen. *J. C. Lavater.*

In allen Dingen der Welt gibt es eine Versuchung, wenn man es auch nicht fühlt. *Fenelon.*

In der Liebe habe Eifer, aber in der Strenge halte Maaß. *Kaiser Otto d. G.*

In den Herzen guter Regenten haben die Wittwen und Waisen den Vorrang vor den Palastdamen und den Pagen. *Thomas Morus.*

In der menschlichen Gesellschaft kann uns jeder Mensch ein Buch, und jede Gesellschaft eine Bibliothek seyn, wenn wir sie benützen wollen.
Erasmus v. Rotterdam.

In der großen Staatsuhr müssen die kleinen, mittlern und großen Räder genau eingreifen, außerdem ist die beste Feder gehemmt. *Kornmann.*

In den Stürmen der Zeit, heißt es, entwickeln sich große Talente. Man unterdrücke sie nicht in der Zeit des Friedens, so braucht es keine Stürme. *Ibidem.*

In der gemeinen Welt kann man Niemand zum Freund prügeln, aber in der politischen kann man zum Freund und Alliirten geprügelt werden. *Ibidem.*

In dem Spiegel siehet man das Gepräge des Gesichts, in den Unterhaltungsgesprächen den Charakter der Seele. *Chilo.*

In jedem guten Mann wohnt Gott. Gut ohne Gott ist keiner. *Seneca.*

In Hinsicht auf die Lästerung hat uns der Herr zwei Lehren hinterlassen, daß nämlich die Lästerer in der Lästerung ihr Wehe, und die Gelästerten in der Erduldung ihr Heil finden werden. *Paulinus.*

In schönen Seelen gedeihet das Senfkorn des christlichen Glaubens leichter zum freudigen Aufblühen und Wachsen, wenn es von Zeit zu Zeit mit Thränen befeuchtet und von Trübsal beschattet, als wenn es von ununterbrochenem Glanz eines glücklichen Schicksals bestrahlt wird. *Brandt.*

In zwei Welten und aus zwei Schößen wird der Mensch geboren — aus dem Mutterleibe und aus dem Grabe; — aus dem Mutterleibe zur Mühe und Arbeit, aus dem Grabe zum Gerichte und zur Vergeltung. Die eine Welt vergeht, die andere währt. Glücklich derjenige, der es zu Herzen nimmt.

H. Ephraem.

In vier goldenen Spiegeln schauen wir die Gottheit; im Spiegel der Natur, im Spiegel der Weltbegebenheiten, im Spiegel des Gewissens, und im Spiegel des Evangeliums. — Wer in keinem dieser vier Spiegel den Ewigen zu sehen vermag, ist ein mit bejammernswerther Blindheit geschlagener Mensch.

Geistesblüthen.

Irdisches ist wandelbar; warum trittst du es nicht unter die Füße? Himmlisches ist unwandelbar; warum streckst du nicht die Arme darnach aus?

Isidorus.

Jugend hat keine Tugend. Jugend geht mit ihrem Körper um, wie die Kinder mit ihrem Spielzeuge; sie sind sehr neugierig, aber auch sehr eilfertig sie zu zerstören. *J. P. Silbert.*

Jünglinge und Jungfrauen sollten nicht von Salben duften, sondern von Tugendhaftigkeit.

Socrates.

X.

Kann die Sonne etwa den Dienſt des Regens thun? — Und doch, wirken nicht alle Geſtirne, ungeachtet ihrer Verſchiedenheit, zu einem Zwecke zuſammen? — Kann es wohl etwas Geſchmückteres geben als das Weltall iſt? Der Sonne Lauf, der Sterne Glanz ruft dir zu: Es iſt ein Gott!

Eustochium.

Kann der Weinſtock anders als nach ſeinem, kann er auch nach des Oelbaums Triebe aufwachſen? Das läßt ſich nicht denken. Ebenſowenig iſt es möglich, daß der Menſch ſeine menſchlichen (edleren) Triebe ganz und gar verliere. *Epictet.*

Kannſt du geben, ſo gib; kannſt du nicht, ſo zeige dich freundlich. Gott krönet den Willen, wo er die Fähigkeit nicht findet. *H. Augustin.*

Kaum ſpricht man das Wort: Gott, oder Liebe Gottes aus, ſo heißt man ſchon ein Verfinſterer, ein Finſterling. So ſehr ſchämt man ſich des Allerhöchſten.

Kornmann.

Katholisch ist eigentlich und wahrhaft das, was überall, allezeit und von allen Gläubigen ist geglaubt worden. *Sibylle d. R.*

Katholische Kirche — das ist der eigentliche Name der Braut des Gottessohnes. In dieser Kirche werden wir durch herrliche Glaubens- und Sittenlehren gebildet, die Erbschaft des ewigen Lebens zu erlangen. *H. Cyrillus.*

Katholizismus ist der Centralpunkt aller geoffenbarten Wahrheiten, nichts vermag die Reinheit desselben zu trüben. Wären auch alle Hirten verderbt, so wäre ihre Entscheidung über den Punkt des Glaubens darum nicht minder unfehlbar; weil die Offenbarung nicht von ihnen, sondern von Gott selbst ausgehet, dessen Geist die Kirche leitet. *J. P. Silbert.*

Kein Jahrhundert will sich von dem andern belehren lassen, darum findet man in jedem so viele Anstöße gegen die Klugheit. *Kornmann.*

Kein Steuermann hat es in seiner Gewalt, dem Meere Ruhe zu gebieten; wir aber können unserm Leben Ruhe geben, wenn wir unsern Geist über das erheben, was im Aeußern vorfällt. *H. Basilius d. G.*

Kein Freund des Geldes, oder der Wollust, oder der Ehre, sondern nur der Freund der Tugend ist zugleich ein Freund der Menschen. *Epictet.*

Kein Zorniger hält seinen Zorn für ungerecht.
H. Augustin.

Kein Mensch scheint mir ein Gott, aber jeder etwas Göttliches zu seyn. *Plato.*

Kein Mensch ist vollkommen, und auch das Licht des Besten wird durch Schatten getrübt.
Diogenes.

Kein Amt ist so geringe, es ist des Hinkens werth. Laß den Eigenmann hinter dem Ofen, willst du als Gemeinsmann in den Rath gehen.
Sailers W. a. d. G.

Kein Kleid stehet dem Weib schöner als das Schweigen. — Der Hausfrieden kommt von der Hausfrau. — Der Hausſegen bestehet in vier: in einem gnädigen Gott, in einem gesunden Leib, in einem tugendsamen Weib, in einem seligen Tod.
Ibidem.

Kein Weiser konnte vor Christi Ankunft mit aller Anstrengung so viel von Gott und den Erfordernissen zum ewigen Leben erreichen, als nun nach dieser Ankunft durch den Glauben auch ein Weiblein weiß. Deßwegen steht geschrieben: Die Erde ist mit Kenntnissen des Herrn erfüllt worden. *Thomas v. Aquin.*

Kein Thier bauet und bepflanzet die Erde; der Mensch allein ist der wahre Eigenthümer und hat das Vermögen, einen wilden, mit Disteln und Dornen wuchernden, Boden in einen blühenden Wonnegarten um-

zuschaffen; alle verschiedenen Triebe aber, welche die Thiere empfingen, empfingen sie, dem Menschen, der durch Weisheit sie unterjocht, bei seinen Arbeiten zu dienen. *J. P. Silbert.*

Kein geringer Vorzug ist es, den der Mensch vor den Thieren hat! — Das Thier, kaum geboren, ist schon was es seyn soll, da dessen ganzes Wirken auf einen sehr geringen Kreis beschränkt ist, über den es sich nun und nimmer erheben kann. Dahingegen dem Menschen ein Vervollkommnungsvermögen innewohnt, das bis ins Unendliche geht, ihn hoch über die irdische Sphäre ins Reich der Geister erhebt, und allein schon ein Beweis seiner Unsterblichkeit ist. *Ibidem.*

Keine Kohle ist so glühend, welche nicht erlischt, wenn sie mit Wasser begossen wird, und kein Mensch ist so tugendhaft, der nicht verderbt werden kann, wenn er sich zu verderbten Menschen geselle.
Vincentius d. P.

Keine Tugend macht uns Gott eher gleich und ähnlich, als die Herzensgüte und muntere Willfährigkeit, Allen Alles zu werden. Wer eigentlich und wahrhaft ein Kind Gottes seyn will, der seye herzensgut.
H. Chrysostomus.

Keine Erwartung ist zweideutiger, als das Warten auf den Dank der Welt. *Fenelon.*

Keiner Königin Ohrengehäng schmückt so schön als die Perle der jungfräulichen Schamhaftigkeit. —

Zu einem Jüngling, der schamroth wurde, sagte Diogenes: Sey guten Muths, mein Sohn, dieß ist der Tugend Leibfarbe. Sich des Bösen schämen ist Weisheit, sich aber des Guten schämen, Thorheit.

H. Gregor P.

Keiner ist göttlichen Geschlechts — gehört zur Gottes-Familie — als wer von Lernbegierde entzündet, Wahrheit sucht und rein von Lastern die Erde verläßt.

Plato.

Keiner ist so alt, der nicht noch ein Jahr leben will; keiner so jung, der nicht noch heute sterben kann.

Sprüchwörter.

Keiner kann bestimmt sagen, wer sein Nachfolger sey, so sehr hängen Tod und Leben vom Höchsten ab.

Sibylle d. R.

Keinem Stande ist es leichter die Herzen zu gewinnen, als dem fürstlichen. Ein liebreicher Blick, — ein väterliches Wort, eine geringe Wohlthat, ein weiser Ausspruch eines Monarchen kann viele Herzen erobern.

Kornmann.

Keinen Stand unter den Menschen gibt es, den man nicht unendlich verherrlichen könnte, entweder durch das, was man darin thut, oder durch das, was man darin leidet. *Königin Christine v. Schweden.*

Kinder sagen was sie thun; die Alten was sie gethan haben; und die Thoren was sie thun möchten.

Oxenstierna.

Kinder sind die werdende Welt, das künftige Vaterland, die Pflanzen der Menschheit. Sie werden im Freien gedeihen, wenn sie ursprünglich nicht in einem erhitzten Treibhaus verdorben werden.

Kornmann.

Kinderspiel auf ein paar Tage ist all unser Thun auf Erden. Alles wäre nichts, wenn es nicht Uebergang zur Ewigkeit wäre. Eben darum ist es Pflicht mit der Zeit hauszuhalten, und Alles was wir in der Zeit thun, so zu thun, daß ein Erwerb des Ewigen aus dem Zeitlichen hervorgehe.

Franz Sales.

Klage wider die Vorsehung nicht. Sie läßt dich nur die Klage fühlen, die sie wider dich hat.

Sibylle d. R.

Klein ist das Sonnenstäubchen im Vergleich zur Sonne; unendlich kleiner aber noch der mächtigste Monarch der Erde im Vergleich zu dem König aller Könige. *Pius V. P.*

Kleinherzig und verdorbenen Sinnes ist der, der von der Ordnung der Welt eine schlechte Meinung hat — und lieber Gott zurechtweisen und verbessern will als sich. *Seneca.*

Klugheit verhilft zu Glück, aber Glück nicht zur Klugheit. *Sibyllen.*

Klugheit ist weder Gold noch Silber, weder Gesundheit noch Reichthum, weder Stärke noch Schön-

heit; aber der kluge Gebrauch von allem diesem, das ist Klugheit. *Iphigrates.*

Kommst du mit leerer Hand zu der Thüre, so heißt es: der Herr schläft. Hast du Geschenke in der Hand, so heißt es: beliebt es dem Herrn einzutreten? *Türkischer Spruch.*

König ist der, welcher nichts zu fürchten hat und der nichts wünscht. Diese Regierung verschaffe sich jeder. *Seneca.*

König Ludwig der Heilige ließ die Ermahnungen, die er seinem Sohne Philipp gegeben, in sein Testament einrücken; sie heißen: „Mein Sohn, sey tugendhaft vor Gott, mitleidig und freigebig gegen die Armen, Schützer und Rächer der Sitten und Gesetze des Reichs. Enthalte dich von Auflagen, die die Nothwendigkeit und das allgemeine Beste nicht erheischen, sonst wirst du ein Tyrann und kein König seyn." *Donaeus.*

König Ludwig XI. von Frankreich rieth seinem Sohn Carl: „Behalte ja die alten Freunde bei; denn ich habe leider die traurige Erfahrung gemacht, welchen Gefahren mich die einzige Veränderung ausgesetzt hat, daß ich rechtschaffene Männer entfernt habe." *Bellegard.*

König Alphons von Arragonien behauptete: „Die Räthe des Fürsten, um sich von allen Privat-Interes-

sen zu entledigen, müßten entweder selbst Könige, oder ein Geist und Herz mit ihnen seyn."

Sibylle d. Vorz.

Könige haben einen großen Richterstuhl in sich selbst — und dieser heißt: Gewissen. Das Gewissen ist der große Kodex der Natur. Der Schrecken des Gewissens gehet allemal dem Gericht voran.

Lykurg.

Könige finde ich nicht weiter glücklich, als darin, daß sie die Macht haben Gutes zu thun.

König Carl V. v. Frankr.

Könige beherrschen die Leiber der Unterthanen, nicht die Gewissen. Die sich unterstehen auch die Gewissen zu meistern, fallen Gott dem Herrn in sein Amt, greifen den Himmel an, und verlieren darüber oft das Regiment der Erde.

Kaiser Maximilian II.

Könige ohne Freundschaft sind dem Klotze ähnlich, welchen Jupiter den Fröschen zum König gab.

Friedrich II.

Könige, die Alles besitzen, besitzen oft den einzigen Mann nicht, der die Wahrheit spricht.

Seneca.

Könige müssen, wie Janus, mit einem doppelten Gesichte begabt seyn. Sie müssen die Geschichte der Vorzeit kennen, und für die Zukunft Fürsehung thun.

Erasmus.

Könige müssen Wort halten, wenn sie in einer gerechten Sache auch nur mit dem Haupte nicken.

Plutarch.

Könige sind die Götter der Erde; aber Gott ist der König aller Könige. *Sibylle d. Vorz.*

Könige! fürchtet Gott! Aus Klugheit aber auch diejenigen, die Gott nicht fürchten.

Kornmann.

Kraft haben, ist kein Verdienst. Weisheit ist's, sie, wo sie Gutes wirkt, walten zu lassen; und Güte, sie, wo sie drückend würde, an sich zu halten.

Solon.

Kranke am Geist, müssen am Geist noch mehr als Kranke am Körper, zart behandelt werden.

Eckartshausen.

Kronen wanken, Lorbeeren welken, das Diadem der Tugend behauptet sich. *Sibylle d. R.*

XI.

Langsam bei Strafen, geschwind bei Belohnungen: Wahlspruch *Kaisers Heinrich I.*

Laß du nicht von dem Mittelwege: Setzt man das Licht zu hoch, so löscht es der Wind, zu nieder, so löschen es die Kind.

J. M. Sailer.

Laß dir seyn, als ob alle Menschen alle deine Sünden sehen werden. *Horaz.*

Laß deine Hand nicht ausgestreckt seyn zum Nehmen und verschlossen zum Geben.

H. Benedictus.

Laß dich in keinen Streit ein, wo der Ueberwundene besser ist als der Ueberwinder.

Demosthenes.

Laß den Edelleuten ihr Wildpret, den Bauern ihre Kirchweihe, den Hunden ihr Spiel, so bleibst du ungerauft. *Sailers W. a. d. G.*

Laßt uns auf Erden lernen, was mit uns in die Ewigkeit geht, und im Himmel noch Bestand hat. *H. Hieronymus.*

Laßt uns im Umgange mit den Menschen nicht auf die Bösen, sondern vielmehr auf die Guten sehen, und ihre Tugenden zur Richtschnur unserer Handlungen machen! *Isaias.*

Laßt uns den ungeschornen Bärten und fremdem Schnitt der Mäntel nicht unbedachtsam folgen. *Athenaeus.*

Laster sind ansteckend wie Krankheiten. Der Mensch nimmt unvermerkt die Grundsätze und Sitten derjenigen an, mit denen er vertrauten Umgang hat. Wer Pech berührt wird davon beschmutzt, und wer mit Stolzen Umgang hat, wird auch stolz werden. *Buch Sirach.*

Lauigkeit im Guten ist gefährlicher als Kaltsinn, wenn der Laue sich für warm hält. Darum warnt uns die heil. Schrift davor. Wir lesen in selber: Ich kenne deine Werke, du bist weder kalt noch warm. Wärest du doch kalt oder warm! Weil du aber lau bist, so bin ich schon daran, dich aus meinem Mund auszuwerfen. *Offenbarung Johannes.*

Lauter lichte Stellen bekommen dem Auge, und lauter helle Glückstage der Seele nicht wohl.

Geistesblüthen.

Lebe um zu lernen, und lerne um zu leben.

Sterne.

Leben der Seele bestehet in der Vereinigung mit Gott, weil Gott das Leben der Seele ist, wie die Seele das Leben des Leibs. — Die Seele welche liebt, wirket Großes, und hält es für klein; sie wirket viel und hält es für wenig; sie wirket lange, und hält es für kurz. *Thomas v. Aq.*

Leib und Seele sind zwei mißvergnügte Ehegatten, die ohne Unterlaß mit einander zanken, so lange sie vereint sind. Müssen sie sich trennen: Ach dann wollen beide verzweifeln. *J. P. Silbert.*

Leicht ist der Teufel in das Haus, nicht so leicht aber hinaus zu bringen. *Kaiser Arnulph.*

Leichter verbessert der Fuß als die Zunge geschehene Fehltritte, und die Wunde des Speers heilet eher als die Wunde der Zunge.

Türkische Sentenz.

Leichtgläubigkeit ist die Mutter, die ihre eigene Fruchtbarkeit tödtet. *Oxenstierna.*

Leiden sind es, die am sichersten zum Herrn führen; die Gott wohlgefälligsten Menschen sind meist

aus der Leidensschule hervorgegangen; eher sind hundert in dieser Schule, als Einer im steten Wohlergehen wiedergeboren werden. *Brandt.*

Leidenschaft macht oft den gescheidesten Mann zum Tropfen, und den größten Tropfen zum gescheiden Mann. *Rochefaucoult.*

Leidenschaften sind Krankheiten der Seele. — Gleich den Krankheiten des Körpers sind sie Anfangs nur ein leichter Kitzel; bald aber nimmt die Entzündung überhand. Nachläßigkeit und schlechte Diät verschlimmern das Uebel, das zuletzt unheilbar wird. *J. P. Silbert.*

Leidenschaften, Gedächtniß, Vernunft sind von uns selbst nicht verschieden; es ist immer die nämliche Seele, die sich selbst so stimmt. Nicht Gott, sondern unser eigenes Ich denkt und wirkt in uns. Wäre es Gott, der in uns wirkte, so wäre Gott in Tiberius unkeusch, in Nero ein Muttermörder, in Diagoras ein Gotteslängner, in Galba ein Trunkenbold, in Caligula das unbesonnenste aller Wesen. Wer aber kann je eine solche Gotteslästerung dulden? *Ibidem.*

Leihen macht Freundschaft, wieder fordern Feindschaft. Geliehenes Gold wird Blei, wenn man es wieder fordert. — Ein Pfund Sorgen bezahlt nicht ein Quintchen Borgen. *Sailers W. a. d. G.*

Leiste jedem, was er ohne dich am wenigsten erhalten würde. *Garve.*

Lernet Gutes thun, suchet was recht ist, reichet die Hand der Waise, beschirmt die Wittwe, schaffet Recht den Unterdrückten, übet euch in der Tugend, dann werdet ihr an mir einen billigen Richter finden. Sind gleich roth wie Scharlach und Purpur eure sündigen Thaten, so sollen sie doch in meinen Augen glänzen wie Schnee, weiß wie Wolle sollen sie mir erscheinen, spricht der Herr: *Isaias.*

Leutseligkeit ist eine Nachahmung Gottes, der seine Sonne, den Segen und alle Bedürfnisse den Gerechten und Ungerechten sendet. — Leutseligkeit ist die Schwester der Liebe, sie verdrängt die Feindseligkeiten und erhält die Liebe. *Franz v. Assisi.*

Licht und Liebe — verfolgen nie. Man muß die Juden nicht verfolgen. Sie sind uns lebendige Buchstaben, die uns den Tod des Welterlösers verkünden. *H. Bernard.*

Liebe erfüllt die Welt und mehret den Himmel. *Geistesblüthen.*

Liebe und Mitleid mit den Menschen machte, daß sich Gott mit unserm Fleisch bekleidete. *P. Callino S. J.*

Liebe, aber wisse, daß Prahlen mit der Liebe, Tod der Liebe ist. *J. C. Lavater.*

Liebe und Geduld sind die Talente zum Himmel, durch welche man dort gewiß sein Glück machen wird. *J. G. Essich.*

Liebe ist durch die Natur gestiftet, die Ehe aber durch die Vernunft. *von Jung.*

Liebe ist die Tochter des Glaubens und die Mutter der Hoffnung; der Mittelpunkt, um den sich Alles drehet; das, worauf beim Christenthum alles ankommt. Dann seyd ihr, sagt der Herr, Christen, wann ihr Liebe unter einander habet. *J. C. Lavater.*

Liebe nicht die Fehler deines Freundes, wenn du deinen Freund liebst! Sey wie ein Arzt. Der Arzt liebt den Kranken nicht, wenn er die Krankheit nicht haßt. Um den Kranken zu retten, verfolgt er das Fieber. *H. Anselm.*

Liebe ist nur zweifacher Art; Eigenliebe und göttliche Liebe. Die erste beschränkt den Menschen auf sich selbst, die zweite erweitert sein Herz und stimmt den Menschen dahin, daß es in seinem Wohlwollen alle Menschen umfängt, wie Gott solche umfängt. *J. P. Silbert.*

Liebe läßt sich an einem schlechten Faden fangen, aber nicht mit Prügeln vertreiben. Wem die Liebe Brillen aufsetzt, der siehet in dem Mohren einen Engel. *Sailers W. a. d. G.*

Lieben sollen wir jene, die wir züchtigen, und die züchtigen, die wir lieben. *H. Gregorius.*

Lieber ist mir ein offener Feind, als verschlossene Freunde. *Türkischer Spruch.*

Lieblose Tadler haben die Augen immer für fremde Fehler offen; sie urtheilen hierüber nach ihrem verderbten Herzen. *Dr. F. J. Allioli.*

Liebst du Gott, so wandelst du im Himmel, wenn du auch auf Erden stehest. Jener liebt Gott nicht genug, der nicht verlangt ihn noch mehr zu lieben. *H. Augustin.*

Liebst du den Stolz, so wirst du den bösen Geistern, liebst du die Demuth, so wirst du Christus dem Herrn zugehören. — Liebst du den Geiz, so wirst du leer von hinnen gehen; liebst du die Armuth, so wirst du den Teufel der Geldliebe in die Flucht schlagen und des himmlischen Reichthums nicht beraubt werden. *H. Ephraem.*

Liebest du die Wege der Gerechtigkeit, so wirst du das ewige Leben finden. Liebest du die Ruhe, so wirst du deine Schifffahrt in Stille vollenden. Liebst du das Stillschweigen, so wirst du von Mehreren geliebt werden. Liebst du die Selbstbeherrschung, so wirst du den bösen Geist der Unzucht im Zaume halten. *Ibidem.*

Lob der Menschen hebt nicht in den Himmel, und ihr Tadel reißt nicht herunter. *H. Augustin.*

Lobende sagen uns öfter was wir seyn sollen, nicht was wir sind. *H. Bernard.*

Lobsprüche, die man uns ertheilt, sind Schmeicheleien, es ist eine thörichte Eitelkeit sich darüber zu freuen. *H. Bernard.*

Luxus hat in den Ländern, die er durchgewandert, keine Spur der Sittlichkeit hinterlassen.
Franz v. Sales.

Luxus macht nur diejenigen reich, die unseres Geldes mehr bedürftig sind, als wir ihrer Waare. Der Süd ist des Luxus Vaterland, der Nord das Treibhaus.
Kornmann.

Luxus und Weichlichkeit wird gemeiniglich das Sterbebett übertriebenen Prachtaufwands.
Ibidem.

Luxus kennet keine Gränzen, als die Armuth. Wo überflüssiger Reichthum ist, da erfindet man auch tausend lasterhafte Arten, ihn durchzubringen. Ein Reicher ohne Weisheit und Wohlthätigkeit, sagte der Hofphiloſoph des Königs Chosroes, gleicht einem Hunde mit einem goldenen Halsband.
Sibylle d. Vorz.

Luxus täuscht und zermalmt sogar den Handwerker, den er ernährt. Das Nothwendige und sogar das Angenehme hat seine Gränzen; diese Gränzen sind seine Bedürfnisse. Eine erträgliche Lage genügt für unser gegenwärtiges Daseyn, wer dieselbe verläßt, der setzt Alles an Nichts. *Anonym.*

Lüge ist ein Schneeball, und wird desto größer, je länger man sie fortwälzt. *Celtes.*

Lügen ist allezeit Geistesverkehrtheit und krümmet sich wie eine Schlange. Wollten nur die Lügner bedenken, daß Gott Alles sieht und hört, Herzen und Nieren prüfen kann, und Rechenschaft von einem unnützen Wort fordert; geschweige von einer Lüge und Falschheit. *M. Luther.*

Lügenhafte Lippen sind dem Herrn ein Gräuel, die aber, welche treulich handeln, gefallen ihm. — Wer viel redet, wird verabscheut, wer aber seinen Mund beherrscht, wird geliebt werden. *Sprüche Salomons.*

XII.

Mag die Welt älter oder jünger seyn, so hat dennoch derjenige immer seine Ordnung und sein Recht behauptet, der sie regiert. *Claudius.*

Man muß sich auf der Fahrt durch dieses Meer der Welt nicht nur vor den Leibes-Gefahren, die uns bedrohen, sondern auch vor den Gefahren der Seele fürchten. Allenthalben gibt es Gefahren der Seele, nichts darf uns geringfügig scheinen; das Kleinste kann die schlimmsten Folgen nach sich ziehen. Ein einziger Blick machte den David zum Ehebrecher und Gattenmörder. *F. X. Massl.*

Man halte den Leib bisweilen etwas härter, durch bescheidene Abtödtung der Sinnlichkeit, es ist ja einleuchtend, daß der vernünftige Theil über den sinnlichen herrschen soll. *Franz v. Sales.*

Man liebt den Ruhm; man fürchtet die Schande; und dennoch widersteht man dem Laster nicht — das heißt — sich mitten in einen Morast einlogieren, und sich vor Feuchtigkeit fürchten. *Chinesische Sentenz.*

Man stirbt seiner Eigenliebe nicht ab, so lange man nur Milch und Honig im Munde hat.
H. Theresia.

Man muß die Freuden dieser Zeit so genießen, daß man darüber nie das Bittere des künftigen Gerichts vergißt. *H. Ignatius.*

Man soll nach solchem Reichthum trachten, der durch keine Gewalt, durch keinen Unfall entrissen werden kann. *Kaiser Ludwig IV.*

Man fehlt ebenso sehr, wenn man seinen eigenen Werth nicht sieht, als wenn man mehr davon sagt, als man sieht. — Man würde nicht mit so viel Vergnügen an Andern Fehler bemerken, wenn man selbst keine hätte. *Montague.*

Man ist nur eigentlich lebendig, wenn man sich des Wohlwollens Anderer erfreut. — Man darf nur alt werden um milde zu seyn. *Göthe.*

Man hat Zeit für Alles, was man thun soll, wenn man die Augenblicke wohl zu Rath zieht.
Chinesische Sentenz.

Man jage die Vorurtheile durch die Thüre weg, so werden sie durch die Fenster wieder kommen. Die meisten Religionszänkereien werden durch Geschäftslosigkeit veranlaßt. *Friedrich II.*

Man übernimmt die Rolle des Ungläubigen weniger aus Grundsätzen, als aus leichtsinniger Ueppigkeit oder vornehmer Unwissenheit. *Kornmann.*

Man muß manchem Rechtsgelehrten güldene Lichter anzünden, wenn er das Recht finden soll. In einem einzigen Rechtshandel stecken mehr Drangsale, als in zehn ägyptischen Landplagen. *J. M. Sailer.*

Man kann lügen mit dem Gemüthe — durch übeln Verdacht — mit dem Leben — durch Heuchelei — mit dem Worte — und durch offenbare Lüge. Die Lüge ist Ursache, daß man demjenigen, der sie redet, auch dann nicht glaubt, wenn er die Wahrheit spricht. *Dorotheus.*

Man muß sich nicht einfallen lassen, als könne man etwas Großes zur Ehre Gottes thun ohne große Hindernisse oder Versuchung; denn wo kein Streit, da ist auch kein Sieg. *H. Leo d. G.*

Man muß beim Beten nicht den Trost Gottes, sondern den Gott des Trostes suchen.

H. Theresia.

Man muß nicht alles von Gott erwarten, ohne seine eigenen natürlichen Kräfte emsig anzuwenden; man

muß nicht alles von seinen natürlichen Kräften erwarten, ohne sich des göttlichen Segens und Beistandes benöthigt zu glauben. *H. Justin.*

Man soll wenigst soviel Zeit auf die Danksagung der göttlichen Güte verwenden, als man auf das Gebet um die Wohlthaten verwendet hat. Dankbarkeit für empfangene Wohlthaten ist eines der besten Mittel, neue zu erhalten. *H. Vinzentius d. P.*

Mancher klopft im Stillen an das Herz, nur schämt er sich es öffentlich zu thun. — Mancher tadelt seinen Nächsten über das was er selbst ist; dagegen getraut sich Mancher nicht seinen Bruder zu richten, weil es ihn selbst trifft. *Kornmann.*

Mancher hat sein Glück der Dreistigkeit seines Vortrags, Mancher der bloßen Empfehlung zu verdanken. *Ibidem.*

Mancher wäre auf einem kleinen Posten ein größerer Mann geblieben, wenn er sich nicht auf einen höhern geschwungen hätte. — Mancher verlor sein Land, seine Besitzungen oder seine Achtung, weil er zuvor sich selbst verloren hatte. *Ibidem.*

Mancherlei gibt es der Menschen, wie mancherlei Stufen im Bergwerk, Stufen von Silber und Gold, die meisten nur Mergel.

Türkischer Spruch.

Mannspersonen würden große Heilige werden, wenn sie Gott so sehr liebten wie das Frauenzimmer.

Thom. Morus.

Medizin und Chemie verwandelt Gift in Arznei, und Frömmigkeit den Besitz der irdischen Schätze in gute Werke. *Buch Sirach.*

Meide das kleine Böse, so thust du nicht das große Böse. Im kleinsten Diebstahl liegt der Keim, aus dem sich der Straßenräuber entwickeln kann, und in jedem Hasse der Keim, aus dem der Mord hervorgehen kann, wenn die Umstände die Entwickelung begünstigen. *G. F. Dinter.*

Mensch, du willst richten, was du nicht erkennest, das Innere deines Nächsten, und willst nicht richten, was du leicht erkennen kannst: dein Innerstes.

Franz Sales.

Mensch, du übersiehest das lehrreichste Buch in deiner Bibliothek, wenn du dich nicht selbst liesest.

Kornmann.

Menschen beurtheilen das Herz nach den Worten; Gott aber beurtheilt die Worte nach dem Herzen.

H. Bernard.

Menschengröße, die auf dem Thron des Friedens glänzt, hat den Vorrang vor derjenigen, die nur auf blutigen Trophäen sitzt. *Fenelon.*

Menschenleben ist Traum, der Tod das Erwachen vom Traum, und der Mensch das Phantom, das zwischen der Wiege und dem Grabe liegt.

Türkische Sentenz.

Menschenlob hebt dich nicht in den Himmel, und ihr Tadel reißt dich nicht herunter. Wer gelobt zu werden verlangt, der zeigt daß er stolz ist.

H. Augustin.

Menschlichkeit soll jeden vernünftigen Menschen beleben, und wenn sie auf der ganzen Welt ausstürbe, so sollte sie doch bei den Fürsten unsterblich seyn.

Friedrich II.

Messe alle deine Handlungen nach dem Maaßstab der Weisheit. *Stephan, König v. Ungarn.*

Minister sind dem Könige verantwortlich; doch bei Gott sind sie es statt des Königes nicht.

Kornmann.

Mißkenne die Verdienste Anderer nicht, und werde auf fremden Ruhm nicht eifersüchtig. Jeder halte in Demuth den Andern für achtungswürdiger als sich. *H. Paulus.*

Mit der Welt Verkehr treiben müssen, und doch nicht durch sie verkehrt werden, in dem Fleische, und doch nicht nach dem Fleische wandeln, Unerlaubtes, Unsittliches, Böses, Aergerliches sehen und hören, und doch nicht durch das verbreitete Gift verdorbener Sitten

angesteckt werden, das heißt: Tödtliches trinken, ohne daß es uns schade. *Nach Markus XVI.*

Mit Aufmerksamkeit, mit Rechtschaffenheit, mit festem Glauben an Gott suche den Sinn der göttlichen Schrift, der so vielen verborgen ist. *Origines.*

Mit Leib, Gut und Blut sitzt man in des Kaisers Reich; mit Glaube und Gewissen in Gottes Reich. — Das Reich Gottes hält nicht Pauker und Geiger, kommt ohne Geräusch, und gehet still wie die Natur. *J. M. Sailer.*

Mit den Jahren steigern sich die Prüfungen. — Mit dem Mund prüft man die Speisen, das aufmerksame Ohr soll die Wahrheit besser prüfen, was man vernimmt. *Göthe.*

Mit guten Nachbarn hebt man den Zaun auf. — Als Themistocles sein Landhaus feil bot, setzte er bei: „Auch der Nachbar ist gut." *Sibylle d. Vorz.*

Mit vielen soll man den Feind angreifen, mit wenigen aber zu Rath gehen. *Kaiser Ludwig IV.*

Mit andern sollst du wenig, mit dir selbst aber viel reden. *Kaiser Conrad III.*

Muth und Quecksilber steigen bei heiterm Horizont, und fallen wenn es sich trübt. Der Muth ist für das Herz, was das Quecksilber für das Wetterglas ist. *Sterne.*

XIII.

Natur wird durch die Sünde von ihrem Adel entsetzt, darum ist die Sünde wider, und nicht von der Natur. Was die Natur unlauter macht, das ist ein Gebrechen der Natur und nicht die Natur selbst, denn die Natur ist geschaffen zum Guten.

J. M. Sailer.

Natur Gottes ist: daß er sich gemeinsamet der Seele, die seiner empfänglich ist.

H. Theresia.

Neid verfolgt immer das Glück und die Tugend; denn Niemand beneidet einen Unglücklichen. — Neid ist für den Weisen ein Spiegel, in welchem er seine Fehler beschaut.

Thomas v. Aq.

Neid wird im Himmel wegen der verschiedenen Grade der Herrlichkeit nicht stattfinden, weil unter Allen die Einigkeit der Liebe herrschen wird.

H. Augustin.

Neidlos seyn, und gut und glücklich seyn, ist eins. Wen der Neid plagt, der trägt einen schlimmen Freund in der Brust. *Claudius.*

Nenne dich selbst nicht gerecht und tadellos vor dem Herrn; denn was du vergessen hast, das ist Gott bekannt. *H. Ephraim.*

Neue Schuhe und neue Beamten liegen härter an als die alten. *P. Abraham à S. C.*

Neuerungen darf der, welcher den Weinberg des Herrn bearbeiten will, nicht zugestehen; denn es ist nicht zuträglich, daß man dem Alten etwas beifüge. Man darf den klaren Glauben der Vorfahren nicht mit einer Beimischung von Koth trüben.
Ppast Sixtus III.

Nicht der Glaube genügt, noch auch getauft seyn, es wird zu Erlangung der Seligkeit auch noch erfordert, daß man das Leben genau nach Jesu Lehren einrichte. *H. Paulus.*

Nicht, spricht der Gott der Liebe, nicht will ich den Tod des Sünders, sondern daß er sich bekehre und lebe. Gott verlängert unsere Lebenstage, damit wir das Böse, das an uns ist, verbessern sollen. Gottes Langmuth will uns zur Buße leiten. *H. Benediktus.*

Nicht der Stand soll die Art, wie man in demselben lebt, sondern die Art, wie man lebt, soll den Stand empfehlungswürdig machen. *H. Ambrosius.*

Nicht nur Gutes thun, sondern auch Böses leiden ärndtet große Belohnung. Das Leiden macht den Job berühmter als das Thun.

Schmids J. d. C. Chr.

Nicht die Hörer des Gesetzes, sondern die Thäter desselben, sind gerecht vor Gott. — Nicht der Reichthum machte den Reichen im Evangelium verdammlich und brachte ihn in die Qual, sondern die Liebe des Reichthums, der Mißbrauch des zeitlichen Guts, die fleischliche Gesinnung und das erbauungslose Herz.

Lucas XVI.

Nicht die Größe der Gabe macht uns Gott angenehm, sondern die Willigkeit im Geben dessen, was unsere Kräfte gestatten. *H. Paulus.*

Nicht viel Worte, wenn du betest, aber viele Liebe. Was nützt das Geräusch der Lippen, wenn das Herz stumm ist? *H. Augustin.*

Nicht nur durch das, was wir thun, sondern auch durch das, was wir dulden, erfüllen wir unsere Bestimmung, wenn unser Dulden und Thun pflichtmäßig ist. *Paraklet.*

Nicht darauf beruhet unser Heil, daß Alles gerade so komme, wie wir es gerne nehmen, sondern daß wir es gerne nehmen wie es kommt. *Pilger.*

Nicht bloßes Wissen der Tugend, sondern die Uebung derselben ist groß. Auch der Phi-

loſoph iſt Kind, macht ihn nicht Chriſti Lehre zum Mann. *H. Chrysostomus.*

Nicht jener iſt wahrhaft demüthig, der es ſcheinen will, ſondern jener, welcher gering geſchätzt und hinweggeworfen zu werden ſucht. *H. Bernard.*

Nicht mit leiblichen Augen ſieht man Gott, aber in ſeinen Werken kann man ihn erkennen. Nicht Gott wird größer, wenn du ihn erkenneſt, ſondern du wirſt größer. *H. Augustin.*

Nicht jeder der ſchonet iſt ein Freund, nicht jeder der ſchlägt iſt ein Feind. Es gibt auch eine ſchonende Grauſamkeit. Wer einen Wahnſinnigen bindet und einen Schlafſüchtigen aufweckt, iſt beiden läſtig, er liebt aber und heilt beide. Sie zürnen zwar darüber, ſo lange ſie krank ſind, werden ſie aber geſund, ſo ſchätzen ſich beide glücklich. *Ibidem.*

Nicht ohne Abſicht hat Gott dem Menſchen das Haupt zum Himmel aufzuſehen erhoben: er ſoll nie vergeſſen, daß er nicht der Erde, ſondern dem Himmel angehöre. *Eckartshausen.*

Nicht das Armſeyn vermöge der Natur iſt ſchimpflich, ſondern das Armſeyn wegen ſchimpflicher Urſachen iſt Schimpf. — Nicht der, welcher groß iſt, iſt ſchon tugendhaft; aber der Tugendhafte iſt auch ſchon groß. *Eusebius.*

Nicht jener iſt der Weiſeſte, der am meiſten weiß, ſondern der, was er weiß, auch weislich anwendet und vollzieht. *P. Nieremberg. S. J.*

Nicht alles, was von der hohen Schule kommt, iſt von hohem Werthe. Der Doktorhut enthält nicht die Vollmacht, die Geiſterwelt mit neugebornen Ideen zu beherrſchen. *Kornmann.*

Nicht unempfindlich, aber unbeweglich wie der Stein bleibt der Weiſe bei Lob und Tadel.
Erasmus.

Nicht weil vieles ſchwer iſt, wagen wir manches nicht, ſondern weil wir wenig wagen, iſt uns vieles ſchwer. — Nicht alles, was Sitte iſt, iſt auch ſittlich.
Cordubius.

Nicht alles, was in öffentlichen Blättern blühet und grünet, blühet wirklich auf dem Lande.
Kornmann.

Nicht allemal iſt die Stimmung der Städter die Stimmung des Landes. Wenn der Städter keine Wolken ſieht, ſo folgt noch nicht daraus, daß es auf dem Lande heiter iſt. Ein Fürſt, der von dem Stadtvolk auf das Landvolk ſchließt, macht unrichtige Schlüſſe.
Ibidem.

Nicht alle, welche die Fürſten himmelan erheben, haben die Abſicht, ſie in der Höhe zu erhalten.
Sibylle d. Vorz.

Nicht selten befinden sich Könige in einer unsichtbaren Gefangenschaft. *Kaiser Justinus.*

Nicht sonderlich achtet der Mensch den Menschen, wenn er ihn nur wegen seines Vermögens, wegen seines Amtes, seiner Würde preist, oder sein Wesen mit allen diesen Dingen zu vergrößern sucht, die dem Menschen so fremd sind als das Kleid, das ihn bedeckt. *J. P Silbert.*

Nichthaben ist oft mehr nutze als Haben, denn im Nichthaben erkennt sich der Mensch besser als im Haben, und die Darbung an zeitlichen Dingen bereitet den Menschen zur Empfangung der ewigen. *J. Taulerus.*

Nichts macht uns empfehlungswürdiger und bei den Menschen beliebter, als Erbarmung und leutselige Sanftmuth. *H. Ambrosius.*

Nichts ist größer an einem Regenten, als daß er sich eines Bessern will belehren lassen und zugleich die Stärke besitzt, den erkannten Irrthum aufzugeben. *Kornmann.*

Nichts bewegt mehr die Arbeit stehen zu lassen, als wenn man sieht: daß man damit nicht fortkommt, und es vergebens unternommen hat. *Kaiser Carl d. G.*

Nichts trägt zu einem guten Wandel mehr bei, als der Eifer, das Wort Gottes anzuhören. Nichts macht uns dem Sohn Gottes ähnlicher, als die Zuneigung und Liebe zum Nächsten. *H. Chrysostomus.*

Nichts liegt mehr in der Natur, als daß wir denjenigen helfen, die mit uns gleiche Natur haben. Nichts ist so göttlich am Menschen, als das Verdienst um Andere. *Franz v. Sales.*

Nichts geschieht von ungefähr, alles hat seinen Grund in dem Vorhergegangenen, selbst das Unerwartete. *Anonym.*

Nichts macht einen Menschen lächerlicher, als wenn er etwas Lächerliches sagen will, das nicht lachen macht. *Chesterfield.*

Nichts verhindert, natürlich zu seyn, als die Begierde natürlich zu scheinen. Sey besorgt zu seyn, so darfst du unbesorgt seyn für den Schein. *Göthe.*

Nichts ist dem Menschen gewöhnlicher, als fremde Fehler mit Lust zu erzählen, und eigene sorgsam zu verbergen. — Es ist höchst lieblos gegen den Nächsten, da seine Fehler zu entdecken, wo keine Noth zur Entdeckung drängt. *S. Mutschelle.*

Nie gab es einen großen Mann, den nicht Gottes Anwehen dazu gemacht hätte. Den Guten regiert Gott, den Bösen seine Begierde. *Cicero.*

Nie läßt sich der Mensch ganz befriedigen; er bleibt ein immerwährender Wunsch. Wer sich gut berathen läßt, hört deßwegen nicht auf, selbstständig zu seyn. *Kornmann.*

Niedrige Menſchen ſuchen ihren Ruhm in dem, daß ſie Andere herabſetzen, ſie meinen, es gereicht ihnen zum Lobe, wenn ſie Andere tadeln; und weil ſie durch ihr eigenes Verdienſt nicht gefallen können, wollen ſie durch die Vergleichung mit Böſen gefallen.

H. Hieronymus.

Niemand iſt himmliſcher Dinge fähiger, als wer im Bewußtſeyn ſeiner Geringfügigkeit ſich nicht zu erheben ſucht. *H. Ambrosius.*

Niemand weiß, wie viel Demuth und Geduld er habe, ſo lange ihm alles nach Wunſch geht.

Franz v. Assisis.

Niemand hat ſo bald Mitleid mit einem Knecht, als der ſelbſt Knecht geweſen iſt. Wer ſelbſt Schiffbruch gelitten hat, iſt nie hartherzig gegen Schiffbruch Leidende. *Buch d. Weish.*

Niemand iſt vollkommen, der nicht verlangt, vollkommener zu werden. — Niemand bewahrt ſein Eigenthum ſorgfältiger als der, der nach fremdem Gut nicht ſtrebt. — Niemand kann erkennen, wie Gott iſt, Niemand kann verkennen, daß er iſt.

H. Augustin.

Niemand wird leichter ſtolz, als die unvermuthet auf den Gipfel der Ehre erhoben werden.

H. Zenno.

Niemand verzweifle an ſeinem Heile. — Biſt du ein Zöllner, nun, du kannſt ein Evangeliſt werden!

Bist du ein Räuber, nun, du kannst das Paradies rauben! Bist du ein Magier, nun, du kannst den Herrn anbeten. *Pilger.*

Nimm die Bessern deiner Ahnen zum Vorbilde, so wird man dich einst den Besten nennen.

Kornmann.

Nimm den Menschen von der Erde hinweg, und die ganze Natur ist ausgestorben! Für Niemand ist die Schöpfung mehr da; Niemand siehet und bewundert die Wunder derselben. Der Mensch ist die Stimme und das Organ dieser irdischen Welt, um den Urheber derselben zu preisen. *J. P. Silbert.*

Nimmer begegnet der Berg dem Berge, doch Menschen den Menschen. — Nimmer kehren zurück entflohene Worte und Pfeile. *Türkische Sentenz.*

Nirgends ist Sicherheit, weder im Himmel noch im Paradies, vielweniger auf Erden. Im Himmel fielen Engel, Adam fiel im Paradies, Judas fiel in der Schule des Heilandes. — Dieß sey gesagt, daß sich ja Niemand große Rechnung auf seinen Ort mache, denn nicht der Ort heiligt den Menschen, sondern die Menschen sollen den Ort heiligen.

H. Bernard.

Noth öffnet dem Menschen das Aug, sie lehrt ihn umherschauen auf alles, was ihn retten kann. Sie lehrt ihn nachdenken über seine Wege.

Schmid's J. e. K. C.

Noth führt zu Gott, Noth lehrt den Menschen beten, weil er sieht, daß Rettung und Hilfe ihm nicht von Menschen, sondern allein von Gott kommen kann. Noth macht demüthig; sey du es, ehe die Noth dich dazu zwingt, es zu seyn. *H. Basilius d. G.*

Noth bessert und schlimmert. Noth ist dem Leben, was der Regen der Flur; er bringt keinen Samen hinein, aber er lockt hervor, was drinnen ist: hier Unkraut, dort Waizen. *G. F. Dinter.*

Nur der Stolz und die Eitelkeit richten Verwirrung und Unordnung in der Welt an. Man beleidigt Andere, weil sich der beleidigte Stolz selbst für beleidigt hält; man erniedrigt oder verachtet sie, weil man sich einbildet, ihre Erhebung erniedrige uns. Die Welt würde ein Paradies seyn, wenn sie aus lauter demüthigen Menschen bestünde. *H. Paulus.*

Nur bei widrigen Ereignissen kennt Jedermann, welchen Fortgang er gemacht hat. Nur der Versuchte lernt sich kennen. *Gregor v. N.*

Nur jene gelangen zur Unsterblichkeit, die sich Gott durch ein gerechtes und tugendhaftes Leben nähern, die Lasterhaften und Unbußfertigen verweiset unser Glaube zur Strafe des ewigen Feuers. *H. Justin.*

Nur Thoren können am Daseyn Gottes zweifeln; und warum zweifeln sie? weil sie nicht wünschen, daß ein Wesen seyn möchte, das ihre Unthaten zu strafen vermöchte. *Franz v. Assisis.*

Nur Thoren können sich Wirkungen denken ohne Ursache, Gesetze ohne Gesetzgeber. Der Redliche erkennt in Gott gerne den Heiligen, der Gerechte den Gerechten. Er kennt ihn mit Freuden im wechselnden Gang des Schicksals. *G. F. Dinter.*

Nur das wollen was erlaubt ist, nicht das was man kann, ist königlich. — Nur derjenige Mensch ist wahrhaft gut, der die Kraft hätte, boshaft zu seyn. *J. C. Lavater.*

Nur hart, wohl schwerlich kann man seinen körperlichen Bedürfnissen genugthun, ohne daß man zugleich seiner sinnlichen Neigung, dem Hang seiner verdorbenen Natur, in etwas nachgäbe. *Franz v. Assisis.*

Nur der gottergebene Mensch fühlt, wie sehr sich Gott unser annehme und wie nahe er uns stündlich sey. Jede Erscheinung in der Natur, das Brausen des Sturmwinds wie das sanfte Wehen der stillen Lüfte, der liebliche Strahl der Sonne wie die schwarze Gewitternacht, der Frühling mit seinen Blumen, der Sommer mit seinem Getreide, der Herbst mit seinen Früchten, wie der todte unfreundliche Winter in seinem Trauerkleid, erinnern den Guten an die Nähe dessen, der auf dem Erdball vor unsern Augen verschiedene Schauspiele aufführt, und dessen Freude es ist, mit den Menschenkindern zu seyn. *Buch d. Weish.*

XIV.

Obrigkeiten ſollen drei Aemter und drei Namen führen: ſie ſollen helfen, nähren, wehren, und alſo heißen: „Heiland, Vater, Retter.“

Sailers W. a. d. G.

Obrigkeiten ſind Dienerinnen Gottes zum Beſten der Menſchen. Sie ſind nicht den guten, ſondern nur den böſen Thaten furchtbar. Willſt du ohne Furcht vor ihrer Macht leben, ſo thue was gut iſt, und du wirſt ihren Beifall erhalten. Biſt du aber ein Verbrecher, ſo fürchte dich; denn ſie trägt das Schwert zur Beſtrafung nicht umſonſt.

Paulus a. d. Chr. in Rom.

Obrigkeiten zu gehorchen iſt Pflicht, nicht bloß aus Furcht vor Strafe, ſondern auch um des Gewiſſens willen. Auch die Steuern ſeyd ihr deßwegen

zu bezahlen schuldig. Gebet jedem Staatsbeamten was ihr ihm schuldig seyd; dem Steuereinnehmer die Steuern, die Gefälle dem Gefällendiener. Erweiset Achtung, dem Achtung gebühret.

Paulus a. d. Chr. in Rom.

Obrigkeiten haben für Alle, welche ihrer Gewalt unterworfen sind, am Tage des Gerichts Rechenschaft zu geben. „Wem mehr gegeben worden, von dem wird auch mehr gefordert werden: die Gewaltigen werden gewaltig gestraft." Jeder fürchte daher mehr, eine Obrigkeit, als ein Untergebener zu seyn. Wer für sich allein Gott kaum Rechenschaft geben kann, wie wird er es ertragen können, für so viele, die ihm untergeben sind, Rechenschaft zu geben?

H. Richarius.

Obschon ich ein Fürst bin, so weiß ich doch, daß die Pflicht eines Hirten älter und würdiger sey, als die eines Fürsten. Gott hat mich zur höchsten Würde berufen, daß ich seine Kirche, nicht aber dem Nutzen und den Begierden meiner Anverwandten diene.

Papst Pius V.

Oel nährt die Flamme, Schmeichelei nährt die Sünden. Die Zunge der Schmeichler schadet mehr, als das Schwert des Verfolgers.

Beda.

Oft ist der gefährlichste Sturm minder gefährlich, als die Stille des Meeres.

H. Ignatius.

Oft beginnt von einem Uebel unser Heil, von einem Glück unser Fall. Oefter, wenn der Mensch thut, was er nicht gerne thut, thut er das Rechte.

P. Nieremberg S. J.

Oft sind Menschen, die an den Sünden kein Vergnügen fanden, welche die Wollust nicht rührte, und der Geiz nicht einnahm, durch die Ehrsucht lasterhaft geworden.

H. Ambrosius.

Oft spornt der Satan den Laufenden, damit er falle. Oft ist man dem Glückswechsel am ehesten ausgesetzt, wenn man sich am glücklichsten wähnt.

Thomas v. Villanova.

Oft sorgt Gott, schon ehe die Noth eintritt, für die Erleichterungsmittel. Joseph bekam Gold, er brauchte es zu der Nothreise nach Aegypten. Vor dem Krieg sandte Gott Jahre, in denen der Landmann etwas erwarb, nun wurde die Noth leichter überwunden. Spare im Glück, dann hast du im Unglück.

G. F. Dinter.

Ohne den Winter kein Frühling. In den Tagen des Winters und der Stürme verlieren die Bäume ihre Blätter, aber diese scheinbare Verwüstung ist Verkündigerin eines schönern Aufblühens.

Ibidem.

Ohne den Glauben und die Hoffnung der Unsterblichkeit wäre unsere ganze Natur ein unerklärliches

Räthsel; und Gott wäre einem Landmanne gleich, der Samen ausgestreut hätte, ohne irgend einmal erndten zu wollen. *G. F. Dinter.*

Ohne Aussicht in eine andere Welt wäre die göttliche Regierung hienieden die erbärmlichste.
Kornmann.

Ohne Gott gibt es keinen guten Menschen. Wie Gott von uns behandelt wird, so behandelt er uns.
Seneca.

Ohne Unsterblichkeit sind wir Wasserblasen einer kindischen Gottheit. Wenn der Seele nicht die Oeffnung durch die Wolken gelassen wäre, so müßte sie in der engen Welt ersticken. Sey fromm, das Uebrige stelle dem Himmel anheim. *Young.*

Ohne Gottesglauben gleicht der Mensch einem Wanderer, der bei finsterer Nacht in einem Wald seinen Weg verfehlt hat, und bei jedem Schritt vorwärts von Besorgnissen geängstiget wird, Räubern in die Hände zu laufen. *G. F. Dinter.*

Ohne Gott ist keine Welt, und ohne Glauben an Gott keine Seligkeit in der Welt.
Kornmann.

Ohne Beharrlichkeit trägt weder der Streiter den Sieg, noch der Sieger die Palme davon.
H. Bernard.

Ohne das Salz der Versuchung geräth die schönste Seele in das Verderben. Auch das beste Fleisch fault, wenn es nicht eingesalzen wird. *H. Augustin.*

Ohne Sturm wird kein Baum in seiner Wurzel befestigt, ohne Leiden wird kein Mensch recht groß. Es gab wenige große Männer in der Welt, die nicht auch gelitten haben; die Besten wurden in der Schule der Leiden gebildet. Das Glück hat nie so viele große Männer als das Unglück erzogen. Unsere meisten Vorzüge haben wir mehr unangenehmen, als angenehmen Schicksalen zu verdanken. *J. G. Essich.*

Ohne Kampf und Arbeit erwartet dich kein Lorbeer und keine Krone. Erwäge die Größe deiner Pflichten und vernimm die Antwort deines Bewußtseyns. *J. M. Sailer.*

Ohne gute Werke ist der Tag verloren. Erinnerungen an die Wohlthaten des Tags verherrlichen jede fürstliche Abendstunde. *Kornmann.*

Ohne Liebe kann der Mensch nicht seyn, er liebt entweder Gott oder die Welt. Jeder liebt sich umsomehr, jemehr er aus Liebe zu Gott sich nicht liebt. *H. Leo d. G.*

Ohne Geduld baut man keinen Thurm auf, und ohne Erkenntniß wird die Tugend nicht erworben. Beschneide die Palme, so wird sie in die Höhe wachsen; schneide an deiner Seele die zeitlichen Sorgen weg, so wird sie an Tugend zunehmen. *H. Ephraem.*

Ohne Glauben ist kein Wohlgefallen Gottes am Menschen; denn der Glaube ist die erste aller gottgefälligen Richtungen, die das Herz zu Gott nehmen kann. Wie der Leib ohne Geist todt ist, so ist der Glaube ohne Werk todt. *II. Jacobus.*

Ohne Glauben ist es unmöglich Gott zu gefallen. Wer zu Gott hintritt, der muß erst glauben, daß Gott ist, und daß Gott denen, die ihn suchen, ein Vergelter ist. Moses hielt sich an den, den er nicht sah, so fest als sähe er ihn. *II. Paulus.*

Ohren, welche immer offen stehen, lassen leicht entfallen, was ihnen anvertraut war; und ist dir einmal ein Wort entschlüpft, so fliegt's davon und läßt sich nie wieder zurückrufen. Bedenke wohl und oft, was du von jedem, und zu wem du sprichst.

Horaz.

Opfere deinen Willen, so wird dein Herz eine Fülle des Friedens genießen. Opfern wir uns Gott ganz, ohne alle Rücksicht auf, damit wir uns in ihm wieder ganz finden mögen. *H. Theresia.*

XV.

Partheigeiſt erniedrigt die größten Männer zur Kleinheit des Pöbels. *Thales.*

Perſonen, die Ehrfurcht verdienen, werden ſie finden, ohne daß ſie ſie fordern dürfen. *Richardson.*

Phantaſie haben alle Menſchen, Einbildungskraft aber nur vorzügliche Köpfe. — Sympathie bildet die Freundſchaft; Gefälligkeit nährt ſie; Rechtſchaffenheit des Herzens erhält ſie — aber leichtſinnige Offenherzigkeit zerſtöret ſie. *Plattner.*

Philoſophie iſt ein ſchönes Frauenzimmer, das der Mißbrauch häßlich entſtaltet hat. — Philoſophen ſind lauter Kinder, wenn ſie Jeſus Chriſtus nicht zu Männern macht. *Sibylle d. R.*

Politiſch iſt, engliſch reden, und teufliſch meinen. *Sailers W. a. d. G.*

Prahle nicht, und lobe nicht dich selbst! „Die Liebe ist nicht aufgeblasen.“ Lasse dich von einem andern loben, lobe dich aber nicht mit deinem Mund. Selbstlob verräth Stolz und ist nur erlaubt, wenn es zur Vertheidigung seiner Ehre und Unschuld nothwendig ist. *H. Paulus.*

Prachtaufwand kennt die Natur nicht. „Wenn dich der Durst brennt, wirst du wohl nach einem goldenen Becher fragen?“ *Seneca.*

Prachtliebe und Sucht nach Vergnügen, wenn diese auch keine andern Folgen, als daß sie den kostbaren Trieb erstickt, bei dem Anblick der Armen von Mitleid ergriffen zu werden, und den Quell der Wohlthätigkeit austrocknet, genügte dieß allein, sie aus der menschlichen Gesellschaft zu tilgen.

J. P. Silbert.

Predigen heißt aussäen, Beicht hören heißt Früchte einernten, böse seyn heißt nicht seyn, und wer dem wahren Seyn entfallen ist, der muß für eitel Nichts gehalten werden. *Antonius v. P.*

Prediger, die Gutes lehren und Böses thun, sind gleich Zimmerleuten, die gute Archen für Wenige bauen, aber sie selber ertrinken lieber mit den Vielen.

Sailers W. u. d. G.

Predigt hören säumet nicht, Almosen geben armet nicht, unrecht Gut wuchert nicht, Gottes Wort trüget nicht. *P. Abraham à S. C.*

Predigten sollten soviel wie möglich mit lebendiger Ueberzeugung gesprochen werden. Die Schilderung der Laster seyen so allgemein, daß Keiner auf den Andern deute, und so speziell, daß jeder sich getroffen glaube. Auf der Kanzel sage man nichts, was einem einzelnen Weisen im Zimmer nicht gesagt werden dürfte.

J. C. Lavater.

Predigten, in welchen aus eigenem Wohlgefallen, aus eitler Ehre, mehr zu seiner Lust und Redesucht, als Gott zu lieb zu Andern gesprochen wird, schaffen keinen geistlichen Nutzen. *II. Anselm.*

Predigten sollen kurz, aber kernhaft und auf das Wort Gottes gegründet seyn, und nichts sagen, was nicht wahrhaft zur Erbauung führt.

Franz v. Assisis.

Predigten müssen nicht zu breite Dressen haben, das Tuch daran muß noch zu sehen seyn. Gottes Wort und Glaube sind zur Ehe zusammen gegeben, keines soll sich von dem andern scheiden lassen. Gute Exempel, halbe Predigt. *J. M. Sailer.*

Predigten, die nicht vollendet sind, lassen sich mit des Menschen Leben vergleichen. Viele sterben bei dem Exordium, andere kommen bis zum Thema und zur Division, einige haben auch schon das Gerippe zur Ausführung vor sich liegen — aber zur rechten Ausführung, zur Application und zum Amen kommen sie nicht. *Ibidem.*

Preißwürdig ist der Arme, den sein Verdienst erhoben hat, wenn er nicht vergißt, wer er war. — Preiße den Schöpfer für jeden Lebensgenuß, den er dir bereitete. *Kornmann.*

Prüfe die wohlriechende Blume, ob kein Insekt verborgen. *Ibidem.*

Prüfung und Erforschung unserer Schwächen, Fehler und Sünden, welche die Kirche uns vorschreibt, ist allerdings sehr geeignet uns zu beschämen; doch diese Beschämung ist das Heilmittel derselben. Wie großmüthig ist der Herr, der, damit er uns Gnade erweise, nur ein aufrichtiges Bekenntniß der Schuld von uns fordert! — Es wird der Mensch nicht dadurch erniedrigt, daß er seine Fehler bekennt; wohl aber dadurch, daß er solche verbirgt. Wer Heilung dafür sucht, ist nahe daran, ein Gerechter zu werden.

J. P. Silbert.

Prüfung in Trübsal hatte schon Abraham, bis er ein Freund Gottes geworden, zu bestehen. Auch Isaak, Jakob und Moses, und alle die Gott gefällig waren, wurden durch Trübsal geprüft und getreu befunden. Diejenigen aber, die ihre Prüfung nicht mit der Furcht des Herrn annahmen, die ihre Ungeduld darüber äußerten, murrten, und Schmähworte wider den Herrn ausstießen, wurden durch den Würgengel vertilgt und durch Schlangen getödtet. *Fr. J. Weinzierl.*

XVI.

Rache, Neid, Zorn, Geiz, Ehebruch sind Werke, die das Gesetz bei ewiger Strafe verbietet, und die die Welt sichtbar in Schutz nimmt. — Keuschheit, Nächstenliebe, Mäßigkeit, Aufrichtigkeit sind Werke des Geistes, die die Religion vorschreibt. Kann man wohl im Zweifel stehen, welche derselben man wählen soll?

J. P. Silbert.

Rache zeigt Schwäche, vergeben zeigt Kraft. Rache ist thierisch, vergeben ist menschlich — ist göttlich.

G. F. Dinter.

Rache säet Feinde, Feindesliebe säet Freunde und der Same geht meist reichlich auf. Feindesliebe macht Gott ähnlich. *Ibidem.*

Rache ist ungerecht in sich selbst, sie wirft sich in ihrer eigenen Sache zum Richter auf, und niemals be-

mißt sie die Strafe nach der Beleidigung. Rache ist ein vermessener Eingriff in ein Recht, das der allerhöchste Herr sich vorbehalten hat. *J. P. Silbert.*

Recht thun ist gut, in der Tugend wandeln schön, aber Eines nur füllet alle Wünsche aus, — die kindliche Ergebung in die ewige Fügung einer allwaltenden Vorsehung. *Mehmel.*

Recht selig ist der, aus dessen Hause ein Armer nie leer hinweg gehet. Jene Freigebigkeit ist nicht zu billigen, bei der du das, was du dem Einen gibst, von dem Andern erpressest. *H. Ambrosius.*

Recht denken und recht reden ist eine göttliche Sache, recht handeln eine noch göttlichere, gottselig seyn die göttlichste. *H. Ephraem.*

Rechte Wege sind die Mittelwege; die Wege zur Linken sind jene, die zu beiden Seiten liegen; weiche weder zur Rechten noch zur Linken. Meide alle Umwege und Schleichwege. *Dr. F. J. Allioli.*

Rechtschaffen seyn, und doch leiden müssen: Leiden müssen und doch rechtschaffen bleiben: das ist die schönste Aussaat auf die Ewigkeit. *J. G. Essich.*

Reden zerstreuet den Geist, Schweigen aber sammelt und kräftiget ihn. Reden und Lehren geziemt dem Meister; Schweigen und Hören dem Schüler. *H. Benediktus.*

Reden iſt Silber, Schweigen iſt Gold. Reden kommt von Natur, Schweigen vom Verſtand.

Pythagoras.

Regiere deine Leidenſchaften! bändige ſie mit Ketten und Gebiß; woferne ſie dir nicht dienſtbar ſind, ſo ſind ſie deine Herren. *Horaz.*

Reiche deine Hand der grauen Erfahrung, dem Rath der Guten und der Religion; dann biſt du geborgen.

Kornmann.

Reichthum ehret den Mann nicht, der Mann muß durch den weiſen Gebrauch des Reichthums ſich ſelbſt ehren. *J. C. Lavater.*

Reichthum iſt dem gut, der ihn wohl zu gebrauchen weiß; Armuth iſt dem gut, der ſie mit Standhaftigkeit zu ertragen weiß; Stärke iſt dem gut, der ſie zum Schutz der Unterdrückten anwendet; Schande iſt dem gut, der durch ſie Weisheit erlangt.

H. Isidorus.

Reichthum ſchließt die Glückſeligkeit nicht aus, doch gibt Reichthum dieſelbe nicht. Es gibt Unglückliche unter dem Purpur und Glückliche unter dem Strohdache. Es iſt ein großes Gut, wenn man nur wenig Platz in dieſer Welt einnimmt, die erhabenſten Poſten ſind die gefährlichſten; die Religion bildet Helden in allen Ständen; es gibt demüthige Menſchen auf dem Thron und in der Kutte.

Antonius. I.

Reichthümer dienen dem Weisen, und beherrschen den Thoren. *Seneca.*

Reichthümern soll man nicht den schönen Namen „Gut" beilegen. Denn wer Stärke besitzt, ist stark; wer Wärme besitzt, ist warm, wer Weisheit hat, ist weise, aber wer Reichthum hat, ist deßhalb noch nicht gut. *Thom. Morus.*

Religion ist die Sache der ganzen Menschheit. Sie ist das einzige Gebiß, welches denen, die sich vor den menschlichen Gesetzen nicht fürchten, eingelegt werden kann. *Montesquieu.*

Religion schließt die Völker enger an die Fürsten als die Gewalt. Gesetze und Moral können ohne Religion keinen Nachdruck geben. *Bergier.*

Religion ist der erste, und Natur der zweite Theil der Offenbarung Gottes. Man muß aus einem in den andern gehen. *Sibylle d. R.*

Religion herrscht im Gebiete des Glaubens an Gott und an Unsterblichkeit, und sie wird Christenthum, sobald sie sich auf das bezieht, was Jesus von beiden geoffenbaret hat. *Agathon.*

Religion ist eine Fertigkeit des Geistes, sich über das Irdische zum Himmlischen, über das Zeitliche zum Ewigen, über das Endliche zum Unendlichen zu erheben. *Geistesblüthen.*

Religion ist Tugend, auf Gottesfurcht gebaut. Gott kindlich fürchten, treuherzig lieben, und so freudig als gewissenhaft seinem Willen nach leben, bleibt zu allen Zeiten der Gipfel der Religion.

Kornmann.

Religion ist in der Stadt und auf dem Lande, in der Einsamkeit und in der Gesellschaft, zu Hause und auf Reisen eine nützliche Gefährtin. Sie verschönert die Jugend, gewährt glückselige Früchte im reifen Alter, sie waffnet den Menschen gegen Unglücksfälle, entflammt ihn durch Hoffnung, und mildert das Eis des Greisenalters. *J. P. Silbert.*

Religion schreibt nicht vor, daß man seine Familie, sein Amt, seine Güter verlasse; wohl aber, daß wir, wenn der Fall sich ergibt, wo wir nur zwischen Gott und diesen irdischen Dingen zu wählen haben, dieselben fahren lassen, um Gott nicht zu verlieren.

Ibidem.

Religiöse Gottesverehrung ist für jede menschliche Gesellschaft ein unbedingt nothwendiges Band. Ehe würde ein Staat der Sonne, als einer Religion entbehren können. *Plutarch.*

Reue ohne beharrliche Aenderung des Sinnes und Lebens ist ein Baum, der statt der Früchte nur Blätter trägt. *G. F. Dinter.*

Reue mit Glauben bessert sich (Petrus). Reue ohne Glaube erhängt sich (Judas). Reue und Sinnes-

änderung sind Mittel sich aus Gottes Händen, aber nicht von der Zunge der Bösen zu retten.

Fr. J. Weinzierl.

Ruhm wohnt nicht in diesem engen irdischen Gefängniß; seine Wohnung ist im höchsten Himmel! Was ist der Ruhm deines Namens, eitler Mensch? Kaum entwirrt man die Namen der Stifter großer Herrscherreiche. — Rühme dich, aber rühme dich Gottes.

J. P. Silbert.

Rühme dich nicht der Kenntniß Gottes, wenn du seine Gebote nicht erfüllst. *König David.*

Rühme dich nicht der Reichthümer, wenn du sie besitzest, noch der Freunde, wenn du mächtige Freunde hast. Rühme dich allein Gottes, der dir alles Gute gegeben hat, und über alle andere Gaben dir sich selbst noch gerne geben möchte — wenn du ihn nur annimmst!

Thom. Kempen.

XVII.

Sag etwas Beſſers als Schweigen — oder ſchweig! Der einzige Fall, wo es einem Thoren dünkt, er habe etwas Unkluges geſagt, iſt, wenn es ihm begegnet, was Kluges zu ſagen. *Euripides.*

Sagt man Böſes von dir, und es iſt wahr, ſo beſſere dich; ſind es Lügen, ſo lache darüber. *Epictet.*

Sammle die großen Männer, vor allen aber diejenigen, die die Weisheit gekrönt und die Tugend beſtättiget hat. *Kornmann.*

Scham ſucht das eigene Laſter, Freundſchaft das von Andern vertraute — Demuth eigene Vortrefflichkeit zu verbergen. *Ecclesiasticus.*

Schamhaftigkeit ſey eine Schutzwehr der Schönheit, behauptet der Redner *Demades.*

Schätze des Geistes sind Wissenschaften: Schätze des Herzens sind Tugenden. Ohne diese beiden nützt aller übrige Reichthum nichts.

Sibylle d. R.

Schätze in der jüdischen Nation den Stamm, dem du eingepfropft warst. *H. Ambrosius.*

Schenke bösen Reden nie eine Aufmerksamkeit. Aus deinem Wort, spricht Jesus, wirst du gerechtfertigt, aus deinen Worten wirst du verdammt werden. — Ich sah mehrere, die durch das Reden sich versündiget haben; aber fast keinen, der durch Schweigen sündigte.

Ibidem.

Scherz und Zeitvertreib sind uns zwar erlaubt, aber nur wie der Schlaf, alsdann, wann wir unser Tagwerk vollendet haben. *Garve.*

Schicke von Zeit zu Zeit etwas voraus in die Ewigkeit, dann bist du deines Daseyns würdig.

Athanasius.

Schmeichler reizen zur Sünde, wie die Sirenen, die durch ihren anlockenden Gesang die Menschen in's Verderben stürzen, zur Gefahr.

F. X. Massl.

Schmeichler werden oft mit offenen und geneigten Ohren aufgenommen, und der schmeichelnde Feind für einen Freund gehalten. *Seneca.*

Schmeichler gleichen den Hunden, welche auch die bösartigen Wunden ihrer Herren belecken. Ein herzhafter Mann verabscheuet beides, schmeicheln und sich schmeicheln lassen. *H. Gregor P.*

Schmerz ist eine peinliche Empfindung, die uns an einen Schaden erinnert, der unserm Leibe widerfährt, und uns drängt, demselben abzuhelfen. Noch peinlicher ist die Rüge des Gewissens zu ertragen, die über einen Schaden der Seele schreit. Beide Empfindungen sind dem Menschen in seinem jetzigen Stande nothwendig; und höchst zu beklagen ist sowohl der Leib als die Seele, die zu ihren Schmerzen fühllos sind.
J. P. Silbert.

Schon Socrates erhob die Seele zur Unsterblichkeit. Er behauptete: Ein Körper sey des Denkens unfähig, folglich sey die denkende Kraft ein Geist, folglich werde dieser Geist, einst frei und ohne Fesseln, zur Vollkommenheit sich emporschwingen.
Sibylle d. Vorz.

Schon Pythagoras ermahnte seine Schüler, in den Gebeten einzig um das Gute zu flehen, und es nicht einzeln zu benennen, wie zum Beispiel: Vermögen, Schönheit, Reichthum und andere diesen ähnliche Dinge. *Ibidem.*

Schön ist die Rose und schön die Natur; doch besser ist die nährende Frucht, als die duftende Blume.
Oxenstierna.

Schöne Kirchen sind zur Erbauung nützlich; gute Sitten aber noch besser. Es ist gut wenn in einer Kirche gut gesungen wird, wenn aber eines fehlen muß, so ist ein schlechter Gesang erträglicher, als üble Aufführung der Priester. *Kaiser Carl d. Gr.*

Schönheit ist hinsichtlich des Leibs, was eine Ueberweißung mit Kalk hinsichtlich eines baufälligen Hauses ist; beide bestehen nur sehr kurze Zeit und stürzen sammt dem Gebäude nothwendig zusammen.
J. P. Silbert.

Schulden, Alter und Tod kommen unangemeldet in's Haus. *P. Abraham à S. C.*

Schwache Gemüther werden gegen die Religion eingenommen, wenn sie unsere heiligen Geheimnisse von unwürdigen Dienern des Altars feyern sehen. — Die heiligen Geheimnisse sind aber durchaus unabhängig von dem Menschen; der ungläubige Priester geht verloren; allein er spendet die nämlichen Gnaden aus, gleich demjenigen, der alle Tugenden in sich vereint.
J. P. Silbert.

Seelen gemeiner Art können die Strahlen der Gottheit nicht ertragen. *Plato.*

Sein Schicksal bildet sich der Mensch selbst; und das Schicksal bildet hinwieder den Menschen.
Thales.

Sein Land wohl regieren iſt eine größere Kunſt, als die Gränzen deſſelben erweitern. Meine Strenge hat mich manchmal gereuet, aber meine Güte nie.

Kaiser Rudolph v. Habsburg.

Selbſttäuſchung iſt nirgend größer, als bei dem Gefühle eigener Kräfte. *Goldsmith.*

Selig iſt der Mann, welcher bei ſeiner zeitlichen Macht bleibenden Ruhm zu erwerben ſucht. Denn wer heute noch König iſt, der kann morgen ſterben. Ein gläubiger König denkt immer an das ewige Gericht, und wer den Willen des Herrn thut, bleibt in Ewigkeit.

H. Ephraem.

Selig iſt der, der alles hat was er will, und nur das will was ſich geziemet.

Origines.

Selig iſt der, der dem nicht nachläuft, was beſchädiget, wenn man es beſitzt, was befleckt, wenn man es liebt, und was kränkt, wenn man es verliert.

Eckartshausen.

Sey was du biſt! Laß andere ſeyn was ſie ſind! Verlange du nie zu ſeyn was du nicht biſt, ſondern nur zu ſeyn was du ſeyn kannſt. *Chinesischer Spruch.*

Sey nie ein Knecht der Wolluſt, ſondern ein Diener Gottes, denn der heilige Geiſt wohnt nur in den Menſchen, die eine unbefleckte Seele und einen keuſchen Leib haben. *Alcuin.*

Sey dankbar wie das Huhn, das trinkend zum Himmel emporblickt. — Sey nicht zu süß, sonst läufst du Gefahr daß man dich verschluckt. — Sey nicht stolz auf Gold und Geburt, und auf Wissen und Sitten. — Lerne, o Jüngling! Unwissenheit ist das Erbe der Esel.

Türkische Sprüche.

Sey nicht wie der Rauch hochsteigend, im Grunde doch nichts werth. Will der Herr der Ameise Verderben, so wachsen ihr Flügel.

Türkische Sentenz.

Sey genügsam und frei, die Begierigen sind die Gestraften; frei ist der Sklave, wenn genügsam, der Reiche ein Sklave, wenn geizig. Sey zufrieden und still, denn nur die Zufriedenen sind glücklich.

Türkische Sentenz.

Sich stolz erheben heißt schon sich stürzen. Der Stolze ist ein Schiff in den Wogen ohne Steuermann. — War es der prahlerische Pharisäer, oder der demüthige Zöllner, der gerechtfertiget aus dem Tempel ging?

Lucas X.

Sich selbst bekämpfen ist der schönste Krieg, sich selbst besiegen ist der schönste Sieg.

Pilger.

Sich in allen Stücken in den Willen Gottes ergeben, heißt ein Leben führen wie die Engel im Himmel, oder leben wie Jesus gelebt hat.

Vincentius d. P.

Siehe, das Reich Gottes läßt sich erkaufen, kauf es, wenn du willst, es kostet so viel als du hast. Die Wittwe kaufte um zwei Heller soviel, als Petrus gekauft, der sein Netz verließ, und Zachäus, der die Hälfte seines Erbguts hingab.

H. Augustin.

Siehe, jene Blume des Gartens, des Feldes und der Wiese ist gleichsam ein Vergißmeinnicht, das dich an deinen und an ihren Schöpfer erinnert.

Pilger.

Siehe in dich selbst hinein! In dir ist ein Bronnen des Guten, der allezeit strömen wird, wenn du allezeit gräbst. *Marc Antonin.*

Siehe, die Zunge ist der Sitz vom offenen Herzen des Thoren. Aber die Zunge des Weisen, sie wohnt im verschlossenen Herzen. Wisse, das beste Wort ist stets das kurze, bestimmt, männlich und rüstig im Ton, doch rein jungfräulichen Sinnes. Gleichgültig wer es gesagt, du schau nur, was er gesagt hat.

Türkische Maxime.

Sobald der Leib dem Geiste, und der Geist Gott anhängt, so ist kein Krieg, sondern lauter Friede.

Johann Taulerus.

Sobald die Vollkommenheit Anderer unserm Vortheil Abbruch thut, so hat man nicht mehr Stärke genug, sie zu lieben. — Der Zuschauer freut sich, wenn alle Schützen tief den Mittelpunkt treffen, der

Mitschütz aber, wenn viele Weiß- und Fehlschüsse geschehen. *Geistesblüthen.*

So klein die Fehler der Menschen auch seyn mögen, so bringen sie doch leicht größeres Unheil, wenn sie lieb sind und Pflege finden. *Franz Sales.*

So oft du willst, daß dir verziehen werde, so oft verzeihe auch du; ja, weil du wünschest, daß dir Alles verziehen werde, so verzeihe auch du Alles.
Pet. Chrysologus.

So sehr eitel alle Menschen sind, so sehr scheuen sich alle, eitel zu scheinen. *Thales.*

So wenig unser Körper ohne Luft, ohne Speis und Trank leben und gesund seyn kann, ebenso wenig kann unser Geist, ohne den Einfluß der Religion, seine bestimmte Ausbildung erreichen. *Sibylle d. R.*

So wenig wir aufhören eines Vaters zu bedürfen, so wenig hört Gott auf, Vater zu seyn.
J. G. Essich.

So wie jeder Mensch der beste Dolmetscher seiner Worte ist, so wird wohl auch der heilige Geist der beste Ausleger der heiligen Schrift seyn, und dolmetschen können, was er selber eingegeben hat.
J. M. Sailer.

So wie der Weihrauch das Leben der Kohlen erfrischet, so erfrischt das Gebet die Hoffnung des Herzens.
H. Ephraem.

So wie bei eröffneter Tempel-Thüre die schönsten Bildnisse im Tempel sichtbar werden, so werden bei eröffnetem Mund eines Weisen die schönsten Züge seiner Seele sichtbar. *Socrates.*

So wie das Geschirr, das immer ausgießet und nie empfängt, nie voll wird: so kann der, welcher immer redet und nicht hört, nicht weise werden.
Plutarch.

So wie man einen Degen nicht deßhalb gut nennt, weil das Gehänge und die Binde vergüldet, nicht deßwegen, weil die Scheide mit Edelsteinen reich besetzt: sondern weil er scharf schneidig ist, und die Degenspitze alle Brustwehr durchdringen kann; ebenso kommt es bei dem Menschen nicht darauf an, wie viel Geld er auf Zinsen angelegt habe, wie hoch der Werth des Bettes sey, auf dem er geschlafen, sondern darauf kommt es an, wie gut der Mensch sey.
Seneca.

So wie das Pferd zum Laufe, der Ochs zum Pflug, der Hund zum Spüren, so ist der Mensch zu zwei Dingen geschaffen, zum Erkennen und Thun wie ein unsterblicher Gott. *Cicero.*

So viel der Mensch weiß, daß er von der Vollkommenheit noch entfernet ist, so viel hat er sich der Vollkommenheit genähert. *Pythagoras.*

So viel die Beicht die Sünden offenbaret, so viel vergrößert die Verhehlung die Sünde; die Beicht

ist ein Mittel zur Genugthuung, die Verhehlung ein Rath der Widerspänstigkeit. *H. Tertulian.*

Sollen unsere Verdienste von uns reden, so müssen wir selbst davon schweigen.

J. C. Lavater.

Sonne und Mond — Bilder Gottes und des Menschen. — Wie die Sonne den Mond an Kraft und Herrlichkeit weit übertrifft, so übertrifft Gott weit die Menschheit. Wie die Sonne immer voll bleibt und nicht verkleinert wird, so bleibt auch Gott immer vollkommen, ist voll aller Macht, Weisheit und aller Güter. Der Mond hingegen nimmt alle Monate ab, und seine Kraft stirbt, indem er uns das Bild des Menschen vor Augen stellt; wird dann wieder geboren und wächst, zum Zeichen der künftigen Auferstehung.

Pilger.

Sonne, wie sie aufgeht, und wie sie niedergeht, sey Vorbild deines Wirkens und deiner Ruhe.

J. C. Lavater.

Sorge für das Irdische hindert die Sorge für das Himmlische nicht. Der Mensch ist wie ein Baum, er muß mit Wurzeln sich fest an die Erde halten, dadurch erst erhält er die Kraft mit dem Wipfel zum Himmel anzustreben. *G. F. Dinter.*

Sparsamkeit ist ein Zug der Tugend, Kargheit die Verrätherin eines kalten Herzens, Habsucht führt zur Unempfindlichkeit. *Göthe.*

Späte Reue iſt ſelten aufrichtig, aufrichtige Reue aber ſelten zu ſpät. *Alcuin.*

Sprich nie von deinem Glücke mit einem Unglücklichen. Sage nie: die Pflicht iſt leicht, die du auszuüben keinen Anlaß gehabt haſt.
Chinesische Sentenz.

Stolz und lächerlich ſind Jene, die nicht grüßen wollen, außer ſie werden zuvor gegrüßt. Weiſe und Demüthige grüßen zuerſt, und zwar, weil ſie auf das ſehen, was Sache der Tugend und der Demuth iſt; weil ſie ihre und fremde Hoffart unterdrücken, weil ſie Groll, Zwiſtigkeiten und Feindſchaft heben und zerſtreuen. *H. Chrysostomus.*

Störe mit Meſſern das Feuer nicht auf. Jähzornige reize nicht. *Türkischer Spruch.*

Strebe nach Kenntniſſen als lebteſt du ewig — nach Tugend, als wäre dieſer Morgen dein letzter.
Flechier.

Strebſt nach dem Höchſten du, ſo ſteige zuerſt in die Tiefen, tief liegt Gold in dem Schacht, im Meeresgrund die Perle; fahre in die Tiefe des Schachts und tauch in die Tiefe des Meeres, wenn dich nach blinkendem Gold, und wenn dich nach Perlen gelüſtet.
Türkische Sentenz.

Streue den ſchönen Samen der Liebeswerke in die Zeit, dann reift er in der Ewigkeit.
H. Bernard.

Sünde ist der Anfang und die Wurzel alles Uebels, aller Krankheit und des Todes. Der Sündenfreie ist unsterblich. In der Sünde ist Gift für Geist und Körper. Wer geheilt ist, der hüte sich vor neuen Krankheiten, und wer Begnadigung erhalten hat, fliehe, wie kein Todfeind geflohen wird, die Versuchung zur Sünde.

J. C. Lavater.

Summe aller Religionen: über uns ein Gott; in uns ein Gesetz; vor uns eine Unsterblichkeit.

Sibylle d. R.

XVIII.

Talente hören nicht auf, Gaben Gottes zu seyn, wie sehr sie auch wider Gott und Menschen angewendet werden. — Erwarte nichts Großes von einem Menschen, der nicht klein in seinen Augen, nicht demüthig von Herzen ist, wenn er gleich auch das beste Talent haben sollte. *H. Benediktus.*

Tapferkeit, diese bei den Menschen so sehr berühmte Tugend, verdient nur dann Lob, wenn sie zu gerechter Vertheidigung seiner selbst oder des Vaterlandes angewandt wird; sonst ist sie ein Verbrechen, wenn man sein Leben gefährdet, um eine Beleidigung zu rächen. Hierüber ist der Mensch Gott, dem Staat und sich selbst Rechenschaft schuldig. *J. P. Silbert.*

Thaten machen den Menschen groß, Tugenden machen ihn noch größer, Gelegenheit und Zufall machen ihn berühmt. *P. Eusebius S. J.*

Thätigkeit mit Vertrauen auf Gott verbunden, beſiegt die ſchwerſten Hinderniſſe.

Thom. Kempen.

Thiere werden bei Halftern, und Männer beim Wort gehalten. *Türkischer Spruch.*

Thoren kennen nie das Gute, das ſie beſitzen, bis ſie es verlieren. — Der iſt nicht weiſe, der lang mit Thoren ſpricht. *Sophocles.*

Thorheit iſt ein ungeheuer großer Baum, der unzählige Früchte von der verſchiedenſten Art hervorbringt, aber keine geſchmackloſere als den Hochmuth.

Oxenstierna.

Thorheiten zu entſagen, von welchen die Menge ſich hinreißen läßt, iſt der erſte Schritt zur Weisheit. Man muß dem Gewirre der Welt den Rücken kehren, wenn man zu ſich ſelbſt kommen will.

J. P. Silbert.

Thöricht iſt es, bei der Armuth ſtolz ſeyn. — Dreierlei Menſchen haßt meine Seele, und ihr Leben iſt mir zur Laſt: Ein ſtolzer Armer, ein reicher Lügner und ein thörichter Alter. *Buch Sirach.*

Thränen ſind nicht immer ein Zeichen der Schwäche, ſie ſind oft ein Merkmal der Geiſtesgröße, des Gefühls für die Würde des Menſchen, der Selbſtkenntniß. Titus weinte bei dem Anblick der zerſtümmelten Todtenkörper vor Jeruſalem.

Sibylle d. Vorz.

Thränen-Geneigtheit iſt unter die Merkmale des rechtſchaffenen Mannes zu zählen.

Euripides.

Thränen und Klagen kann nur der tadeln, der nie zu Thränen und Klagen Veranlaſſung hatte; aber immer nur klagen und weinen verräth Weichlichkeit und unweiſe Unthätigkeit. *J. G. Essich.*

Thue was recht iſt; liebe die Barmherzigkeit, und wandle ſorgfältig vor deinem Gott!

Michaeus.

Thue und ſage nichts im Zorn, bevor du nicht das ganze Alphabet hergeſagt, und dadurch ruhig im Gemüthe geworden biſt. — Der Zorn des Menſchen thut nicht, was vor Gott gerecht iſt.

II. Jacobus.

Thue das Gute und wirf es in's Meer, dich weiter nicht ſorgend; wenn es der Fiſch erkennt, ſo wird es vom Schöpfer erkannt.

Türkiſcher Spruch.

Thue was du ſollſt, ſo kannſt du thun was du willſt. *Eckartshausen.*

Thue ſchnell und ganz und beſcheiden und froh das Beſte, was keiner ſo gut als du thun kann.

J. C. Lavater.

Thue was du kannſt, aber was du zu ändern nicht vermagſt, überlaſſe dem der die Herzen der Men-

schen in seiner Hand hält und sie wie Wasserbäche leitet. *Kön. Ludwig d. Fromme.*

Thun wir das Unsrige, so wird Gott das Seine thun. *Kaiser Otto d. Grosse.*

Toleranz empfiehlt Paulus seinen Christen in Rom und hält es für Sünde, wenn man denjenigen verachtet oder tadelt, der nicht glaubt und thut, was wir glauben. Irret er, so irret er Gott, und dem mußt du das Richteramt anheimstellen.
Römer. 14. 3.

Toleranz, sich mit Andersgläubigen in Liebe betragen, lehrt Christi Exempel, der mit den Samaritern und Pharisäern lebte, und ihnen Gutes erwies.
Matthäus XV.

Toleranz lehrt uns Christus in der Gleichniß-Rede von dem Unkraut unter dem Waizen. Man soll das Unkraut stehen lassen bis zur Erndte. Man soll, weil Unkraut unter dem Waizen hart zu erkennen, die Irrenden in der Lehre, wie die wirklichen Sünder, nicht verfolgen. „Wo aber verfolgt oder vertilgt würde, würde das Wort Gottes entrückt. Wer heute irret, kann morgen zurecht kommen." *Matthäus XIII.*

Toleranz kann nie schaden. — Wenn die Ungläubigen so tolerant wären, als sie von den Christen fordern, daß sie's seyn sollen, — müßte Gott im Himmel Freude haben. Toleranz befördert den Glauben und hindert den Unglauben. *J. C. Lavater.*

Trage, was drückt, damit du auch das tragen könnest das nicht drückt. Traue deiner Demuth nicht, wenn Nichtachtung deiner dich kränkt.

Griechischer Spruch.

Trotzig im Glück und verzagt im Unglück, trotzig gegen die Schwachen und verzagt gegen die Mächtigen, trotzig im Vertrauen auf die Kreatur und verzagt im Vertrauen auf den Schöpfer, trotzig im Leben und verzagt im Sterben, das ist das traurige Bild des natürlichen, noch nicht vom Geist Gottes geheiligten Menschen. *C. H. Brandt.*

Trübsal ist wie der Regen. Dieser bringt keinen Samen in's Land, aber den Samen, der darin liegt, lockt er hervor. Liegt Giftkraut, Unkraut, Waizen darin, so lockt er Unkraut und Waizen hervor. Die Bösen macht die Trübsal meist schlimmer, den Anfänger im Guten besser. *G. F. Dinter.*

Tugend ist auf's Innigste mit der Wahrheit vereint. Die Wahrheit bestimmt die Wesenheit der Wesen, die Tugend ist das richtige Verhältniß unserer Handlungen zur Wesenheit und Natur dieser Wesen.

J. P. Silbert.

Tugend ist Liebe zur Ordnung. Da nun Gott kraft seiner Wesenheit die allerhöchste Ordnung ist, so ist er auch der Urgrund aller Gerechtigkeit und aller Ordnung. *Ibidem.*

Tugend ist nicht etwa nur eine Nebensache, gleich dem Witz und den Gaben des Verstandes, die die Verdienste des Menschen erhöhen, sondern sein ganzes Wesen besteht in ihr. Was immer für Vorzüge er besitzen mag, ist er ohne Tugend ein verächtliches Wesen und stehet unter dem Thier, das immer unschuldig und in Ordnung ist. *J. P. Silbert.*

Tugend und Unschuld haben in sich selbst ihre Fürsprecher, wie Laster und Bosheit ihre Ankläger in sich selbst haben. — Tugend und Weisheit sind die beiden Waffen, um menschliche Herzen zu erobern. Tugend hat die wunderbare Kraft, auch in Entbehrungen ihr Glück zu finden. *Kornmann.*

Tugend denkt nicht an sich selbst. Der ist gewiß nicht tugendhaft, der behauptet, daß er es sey. Der schläft gewiß nicht, der schwört: ich schlafe. *Origines.*

Tugend setzt gewöhnlich eine Anstrengung, eine besiegte Schwierigkeit voraus. Es wird von Gott nicht gesagt, er ist tugendhaft: Er ist der Quell aller Tugend, sowie aller Stärke. *Geistesblüthen.*

Tugend als Tugend setzt immer Widerstand und Laster neben sich voraus. Wo Mangel ist, ist Mäßigkeit nicht Tugend. Wo keine Neigung zum Zorn statt hatt, kann es keine bewährte Sanftmuth geben; es gibt keine bewährte Geduld ohne viel Leiden; keine Versöhnlichkeit ohne Feindseligkeit; keine Großmuth auf der einen ohne Beleidigung auf der andern Seite.
J. C. Lavater.

XIX.

Uebt Jemand Recht und Gerechtigkeit aus, betrübt er Niemand, nimmt er Niemanden etwas mit Gewalt, theilt er dem Hungrigen mit und bekleidet er den Nackten, zieht er seine Hand von aller Ungerechtigkeit zurück, wandelt er nach meinen Geboten, so soll er leben, spricht der Herr. *Ezechiel.*

Uebel erworben, gehet übel zu Grund. — Ueber den irdischen Hohen vergißt man leicht den Allerhöchsten.
Kaiser Honorius.

Ueber die üblen Nachreden halte dich nicht auf, damit es nicht scheine als wolltest du deine Wenigkeit über deinen Herrn und Meister erheben.
H. Cyrillus.

Ueber die Geburt eines Menschen entstehet Freude und über seinen Tod Trauer, da man doch anfängt sterblich zu werden, sobald man geboren wird, und aufhört es zu seyn, da man stirbt.
H. Ignatius.

Ueber das Jenseits hat uns Jesus alles gesagt, was zu wissen frommt: „Kein Aug hat's noch gesehen, kein Ohr gehört, und kein Menschenherz kann es fassen, was von Gott denen bereitet ist, die ihn innig und aufrichtig lieben." *Ludwig v. Granada.*

Uebermäßiges Fasten ist nicht zu loben; denn gleichwie der Geist den Leib nicht dulden kann, wenn er zu stark gemästet ist, so kann auch der Leib, wenn er zu stark ausgehungert ist, den Geist nicht erhalten. *Franz v. Sales.*

Um glücklich zu seyn, muß uns immer noch etwas zu unserer Glückseligkeit fehlen. *Helvetius.*

Um Gott begreifen zu können, müßte man Gott selbst seyn. — Suche Gott, aber suche nicht wo er wohne. *H. Augustin.*

Um sich zu quälen, denkt man immer was Andere vor uns, und nicht was wir vor Andern voraushaben. — Um in deinem Geschäfte glücklich zu seyn, richte dich nach ihm, und nicht dasselbe nach dir. *Eckartshausen.*

Um mit Nutzen zu lesen, bemerkt ein Weiser, sey kein Vielfraß; denn die Freßgier taugt überall nichts. Lies wenig, und wiederkaue fleißig — wende das Gelesene treu, mit Nachdenken auf deine Geistesbedürfnisse an. *J. C. Lavater.*

Umsonst schließt man die übrigen Stadtthore, wenn nur ein einziges offen bleibt, durch das der Feind eindringen kann: so ist es auch nicht genug, nur einige Sinne zu ordnen, wenn man das Gehör schädlichen Eindrücken offen läßt. *Plutarch.*

Umsonst werden wir Christen genannt, wenn wir Christum nicht nachfolgen, der sich deßwegen den Weg nennet, damit des Meisters Wandel des Jüngers Vorbild sey, und der Knecht eben die Demuth erwähle, die der Herr angenommen hat.

H. Leo d. G.

Unächte Ehre befriediget, unverdiente Schmach schreckt nur einen schwachen — des Arztes bedürfenden Mann. *Horaz.*

Unanständiger, üppiger Anzug ist das Schild einer unverschämten Seele. Man muß den Putz wie den Schmutz meiden. Der äußere Ueberfluß ist ein Zeichen der innern Leere. Man würde den Körper nicht so sorgfältig pflegen, wenn man es nicht vorher unterlassen hätte, das Herz mit Tugenden zu zieren.

H. Bernard.

Unentschiedene Entscheider gibt es sehr viele, aber wenig entschiedene Nichtentscheider. *Anonym.*

Ungeachtet so vieles dem Richterstuhle der andern Welt vorbehalten ist, so zeigt sich doch schon hienieden von Zeit zu Zeit die ewige Nemesis.

Sibylle d. R.

Ungeduld verliert die äußern Güter und verschüttet die ewigen. — Undankbarbeit verlegt der Gnade Gottes die Wege. *H. Bonaventura.*

Ungehorsam verdient Züchtigung; Schwachheit Mitleiden; Thorheit Spott; Narrheit Verachtung; Bosheit Strafe. *Herder.*

Ungewiß ist das Gedeihen oder der Aufgang vieler irdischer Dinge; gewiß ist ihr Untergang. — Unzähliges, was uns nach menschlicher Ansicht nicht anders als bitter und widrig seyn kann, weiß Gott nach seinen geheimen Rathschlüssen zu unserm Besten zu lenken. *Nilus.*

Unglaube und Aberglaube gleichen dem Nachtvogel, der durchaus keinen Lichtglanz ertragen kann. — Ungleiche Thiere können nicht an einem Wagen ziehen; oder wie kann Finsterniß sich zum Licht gesellen? Wie stimmt Christus mit Belial überein? *H. Paulus.*

Unglaube ist weniger ein Sohn der Zeit als des Orts, er bewohnte von jeher die Höfe und die großen Städte. Wo man sich der Weichlichkeit in die Arme wirft, da findet man den Glauben an Gott lästig. *Kornmann.*

Unkraut wird immer wachsen unter dem Waizen, bis an der Erndte großen Tag. Vollkommenheit ist nicht das Loos des Sterblichen, aber Annäherung zur Vollkommenheit. Bestimmung des Erdensohns ist,

nicht hier das Höchste zu erreichen, sondern im Streben seine Kraft üben. *G. F. Dinter.*

Unmäßigkeit hat schon manchen umgebracht, Mäßigkeit noch keinen. — Unterdrücke alles Tugendwidrige, und sprich bei jeder Gelegenheit zu dir selbst: es stehet ja nur bei mir, in dieser Seele weder Begierde, noch Bosheit, noch irgend eine Unordnung aufkommen zu lassen. *Marc Antonin.*

Unser Leben ist nichts anderes als eine Vorschule, um uns alle jene Einsichten und Fertigkeiten zu erwerben, die uns berechtigen, jenseits zu Gott und zu seinen vollendeten Heiligen zu kommen. Daher legt uns die heilige Schrift dieß Eine Wichtige so recht dringend an das Herz: „Laß deine Bildung zur Weisheit und Tugend wichtig seyn!" *Wild.*

Unser Blick kann die Sonne nur im Auf- und Niedergang umfassen, und den Menschen nur, wenn er sich noch nicht zu weit von seiner Geburtsstunde entfernt, und wieder nahe an seine Sterbstunde rückt.

Claudius.

Unser Leib ward der unsterblichen Seele beigegeben, damit er ihr helfe, diene und gehorche, er ist ein Knecht, den sie nähren, dessen sie pflegen und den sie unterhalten muß; gestattet sie ihm aber zuviel, dann wird er wie jeder Knecht übermüthig, frech, empört sich wider sie, reißt sie nach sich, und führt sie am Ende dahin, daß sie ganz verthieret.

J. P. Silbert.

Unſer Herr iſt reich und liebt uns; und doch wollen wir ihm nicht gehorchen. Unſer Feind aber, der Teufel, iſt arm und haßt uns; und doch lieben wir ſein unreines Weſen. *P. Abraham à S. C.*

Unſer Innerſtes lebe ohne Stadt, ohne Haus, ohne Geräthſchaft, ohne Eigenthum, ohne Gewerbe. — Die Entfernung von der Welt iſt nicht Sache des Leibes, ſondern des Geiſtes. *H. Basilius.*

Unſer Gewiſſen iſt vor Gott, unſer Wandel vor den Brüdern. — Was nützt es, wenn dein Gewiſſen reines, dein Bruder aber aus deinem nachläßigen Wandel trübes Waſſer trinkt? *H. Augustin.*

Unſer Erlöſer ward Menſch bei ſeiner Geburt, Lamm bei ſeinem Tode, Löwe bei ſeiner Auferſtehung, und Adler bei ſeiner Himmelfahrt. Menſch, folge Chriſto mit dem Herzen dahin nach, wohin er dem Körper nach aufgefahren iſt. *H. Gregorius.*

Unter den Werken des Schöpfers iſt nicht jenes das größere, welches das glänzendſte iſt. Ein geringer Erdwurm übertrifft den größten Planeten, der ſich um die Erde bewegt. Job hat mehr Tugend von ſeinen Miſthaufen und ſeinen Geſchwüren davongetragen, als Salomon bei all ſeiner Pracht und Herrlichkeit. *Eusebius.*

Unter allen Dingen iſt die Zeit das dankbarſte; die Zukunft das dunkelſte; die Erde das getreueſte; das Meer das ungetreueſte. *Thales.*

Unter Menschen, sagt Aristoteles, kann etwas, das jetzt recht ist, zu einer andern Zeit wieder unrecht seyn, aber nicht so unter den Göttern. — Es ist ein großer Trost für die Frommen, zu den Zeiten einer allgemeinen Verwirrung und Gesetzlosigkeit zu wissen, daß ein Gott im Himmel ist, dessen heilige Gesetze keiner Aenderung unterworfen sind.

Deresser.

Unter den Religionspartheien verursachen oft die Mißverständnisse mehr Böses als die Sache selbst. — Unter den Christen ist nicht der, der Unrecht leidet, sondern der, der Unrecht thut, elend und bedauernswerth.

Kornmann.

Unter die Kunststücke der Großen gehört die glückliche Auswahl ihrer Geschäftsmänner.

Ibidem.

Unter der Sonne gibt es keinen Himmel ohne Wolken. — Unter dem Mond wenig Freuden, die nicht auf eine oder die andere Art getrübt werden.

Ibidem.

Unter allen Pflichten der Gottseligkeit ist keine, die wichtiger wäre, und die gleichwohl mehr vernachläßiget wird, als die Pflicht: uns die Gnade Gottes durch das Gebet zu erwerben.

Fenelon.

Unterwerfung und Vertrauen auf Gott würde gar keine, oder nur halbe Tugend seyn, wenn wir alles

begreifen könnten. — Unterwirf den Geist Gott, Seele und Leib aber dem Geiste, so wirst du tadellos der Ankunft des Herrn zum Gericht entgegensehen.

Dr. F. J. Allioli.

Unsere Erkenntniß ist so schwach, daß kein Weiser jemals die Natur einer Fliege vollkommen ergründen konnte. Ist nun unsere Einsicht so beschränkt, so ist es gewiß sehr thöricht, von Gott nur das glauben zu wollen, was der Mensch durch sich erkennen kann. *H. Thomas v. Aq.*

Unsere Bekehrung wird Gott immer zum Vergeben bereit finden. — Einen Verfolger hat Jesus zum Lehrer der Völker, einen Publikan zum ersten Evangelisten und einen Mörder zum ersten Bewohner des Himmels gemacht. *H. Chrysostomus.*

Unsere Ehre steigt, wie unser Hochmuth sinkt. Wo die Prahlerei aufhört, da fängt die wahre Würde an. — Unsere alten Ritter brüsteten sich damit, daß sie nicht lesen konnten; die Chinesen lassen ihre Nägel wachsen, um dadurch kund zu geben, daß sie nicht mit den Händen arbeiten. Oft setzen die Menschen ihren Stolz in die unehrsamsten, lächerlichsten Dinge.

J. P. Silbert.

Unserer Seele schadet keine, auch noch so tiefe Verdemüthigung, aber jede, auch die mindeste Selbsterhöhung kann für sie böse Folgen haben. Darum

vergleiche dich nicht mit Größern, nicht mit Kleinern, noch mit Einigen, mit gar keinen.

H. Bernard.

Unsterblichkeit ist ein Hauptzug im Bilde des Menschen und setzt nach seinem Hinscheiden Bewußtseyn voraus. Um Jenseits anzuknüpfen, um darauf fortzubauen, wo wir es hier ließen, muß der Mensch wissen, was er hier für ein Fundament legte. Es ist vorzüglich das Bewußtseyn der hier geübten Tugend, was dort beseligt. — Unzerrissenes Ganzes, heißt Fortdauer. Nichtwissen daß man da gewesen, hieße Vernichtung, hieße neuer Anfang.

Sibylle d. R.

Unter allen Völkerschaften haben die Griechen den Traum des Lebens am schönsten geträumt.

Göthe.

XX.

Verachte die Organe nicht, durch welche der Himmel seinen Segen spendet. Ehre den Altar! Seine Armuth bringt dir weder Ruhm noch Segen.

Sibylle d. R.

Verachtet dich Jemand, so ist es seine Sache; deine Sache sey es nur, über einer verachtungswürdigen That oder Rede dich nicht treffen zu lassen.

Marc Antonin.

Verähnliche dich Gott! heißt soviel als: Hilf wo du helfen kannst. Der Mensch ist zur wechselseitigen Hülfe geschaffen. „Wenn die Menschen den Menschen helfen, dann kommen sie den Göttern gleich."

Seneca.

Verbindung des thätigen mit dem beschaulichen Leben haben die weisesten Männer für die vollkommenste Lebensweise gehalten. *Franz Borgias.*

Verdammest du einen Andern, so verdammst du dich selbst; denn du thust selbst gerade das, was du an Andern verdammst. *Buch Sirach.*

Verdiente Männer werden nicht immer nach Verdienst belohnt; bei einer neuen Reform sind alte Dienste bald vergessen. *Kornmann.*

Verehre, Mensch, in jedem Menschen die Menschheit! Verehre im Juden den Ehrer eines Einzigen! Von ihnen stammt als Mensch selbst der Messias, Jesus Christus ab, welcher ist über Alles Gott hochgelobt in Ewigkeit. *H. Paulus.*

Verehre die Landleute. Sie sind Bäume, und mancher Städter ist nur eine Raupe, die an ihren Blättern schmauset, oder gar ein Sperling, der ihre Früchte naschet. *Eckartshausen.*

Vergebens hoffest du auf die Barmherzigkeit Gottes, wenn du seine Gerechtigkeit nicht fürchtest, und vergebens fürchtest du seine Gerechtigkeit, wenn du seine Barmherzigkeit nicht hoffest. *H. Gregorius.*

Vergebens fastet man dem Leibe nach, wenn man nicht auch der Seele nach fastet und sich von Sünden enthält. *H. Leo d. G.*

Vergeblich jagt der reiche Lüstling mit großem Kostenaufwand dem Vergnügen nach, das vor ihm flieht. Das Vergnügen, das die Arbeit des nützlichen

Menſchen ſo reichlich belohnt, iſt die Folter des unnützen Menſchen. *J. P. Silbert.*

Vergeltung iſt ein großes Wort, das den Leidenden beruhigen, und den Böſen ſchrecken ſoll. *H. Bernard.*

Verkauf' nicht den Fiſch im Meer und den Vogel in den Lüften. Miß das Kleid nicht dem ungebornen Kindlein an. *Türkische Sentenz.*

Verlange lieber von Andern belehrt zu werden, als Andere, ſeyen ſie auch die Geringſten, zu belehren. *Johann v. Kreuz.*

Verläumdung wird unter diejenigen Laſter gezählt, welche den Tod verdienen. *H. Paulus.*

Verloſchene Kohlen werden durch Anblaſen wieder glühend gemacht; ebenſo wird auch der Glaube durch Uebung der Wahrheiten, die er lehrt, wieder beſeelt, belebt und erhöht. *Eusebius.*

Vermag der Menſch nicht den Blick auf die Sonne — die eines der kleinſten Werke Gottes iſt, — wegen ihrer Gluth zu heften, wieviel weniger kann der Sterbliche die Herrlichkeit Gottes, welche namenlos iſt, erſchauen. *Geistesblüthen.*

Vermögen, Geſundheit, ja das Leben ſelbſt ſind an ſich keine Güter, es ſind Mittel, Gutes zu wirken; ebenſo ſind auch Armuth, Krankheit, ſogar der Tod

keine Uebel; denn sie helfen dem Menschen, der sie weise verwendet, zu unsterblichen Gütern. *J. P. Silbert.*

Vernachläßigen wir die Seele, so können wir den Leib nicht retten, denn die Seele ist nicht um des Leibes willen, sondern der Leib um der Seele willen erschaffen worden. *H. Chrysostomus.*

Vernunft ist der Geist Gottes im Menschen. — Die Vernunft gibt dem Menschen erst dann Würde, wenn sie ihre Richtung auf's Gute nimmt.
Fenelon.

Vernunft ist das Aug, das Gott uns gab, um zu sehen, und seine Offenbarung ist das Licht, um das Aug zu erhellen. *J. M. Sailer.*

Vernunft ist eine irdische Pflanze, obgleich die schönste, die herrlichste; die Religion aber eine göttliche, eine himmlische. *Kornmann.*

Vernunft und Eigenliebe sind zwei unversöhnliche Feinde, die sich eifersüchtig darum bewerben, unser Herz zu beherrschen, und auch ihre Waffen nicht früher ablegen, bis nicht Einer den Andern erlegt.
J. P. Silbert.

Vernünftiges Stillschweigen ist besser als liebloſe Wahrheit. — Wahrheit soll allezeit liebevoll seyn.
J. C. Lavater.

Verrichte dein Gebet an allen Orten. Jeremias betete in der Grube, wo kein Wasser sondern nur

Noth war, er zog aber dennoch Gott an sich. Daniel betete unter den Löwen mit bestem Erfolge. Der Schächer betete an seinem Kreuz und wurde erhört.

H. Basilius d. G.

Versäume nicht in den flüchtig dahin eilenden Jahren deines Lebens, in die Furchen der Zeit Thaten zu streuen, die, von der Weisheit gesäet, still für die Ewigkeit heranwachsen! *Theophilius.*

Versäumnisse und Fehler mögen die sich nicht sagen lassen, welche unverbesserlich seyn wollen.

Müller.

Verspotte nicht die Unglücklichen; über uns thront Einer, der uns stürzen und erheben kann.

Ptolomäus.

Versündiget sich dein Bruder gegen dich, so sey nicht sparsam wie Petrus, daß du ihm nur siebenmal verzeihest, sondern freigebig wie der Herr, und verzeihe ihm siebenmal siebenzig. Bei den Menschen kann man das Verzeihen zählen, aber Gottes verzeihende Barmherzigkeit hat keine Zahl.

Bartholomäus d. Eins.

Verstellung ist ein sehr dünner, durchsichtiger Mantel, und dabei so kurz und so enge, daß es unmöglich ist, sich damit zu bedecken.

Geistesblüthen.

Vervollkommnungsfähigkeit des Menschen ist an sich allein schon ein Beweis seiner Unsterblichkeit.

Hätte Gott ihn auf die kurze, vorübergehende Zeit beschränkt, so hätte Er seinen Seelenkräften nimmermehr das Vermögen gegeben, sich über den beschränkten Kreis hinaus bewegen zu können, in welchen Er ihn hienieden einengte. *J. P. Silbert.*

Verzage an dir selbst — als einem schwachen, sündigen und sterblichen Menschen — soviel du willst; nur an dem nicht, der seinen Sohn für dich hingab, und der ewig die Liebe bleibt. *Paraklet.*

Verzärtelung bringt große Gefahren — der Gesundheit — dem Leben — der Tugend.
Kornmann.

Viel studiren nützt wenig, wenn man sich nicht zugleich befleißt, sein Leben zu bessern; denn der Teufel weiß auch Manches aus der heiligen Schrift, und doch nützt es ihm nichts. *Radewin.*

Viel leichter ist es zu einem Glück zu gelangen, als dasselbe zu erhalten. *Kaiser Phocas.*

Viele haben zu viel; Niemand genug. Wahlspruch des *Kaisers Justinianus II.*

Viele künsteln an dem Glücke der Welt, und in ihren Häusern siehet es erbärmlich aus.
Kornmann.

Viele wären weiser geworden, wenn sie nicht geglaubt hätten, daß sie es schon seyen.
Ibidem.

Viele haben das Täuschen gelehrt, während sie selbst fürchten getäuscht zu werden. *Seneca.*

Viele suchen in Allem, was sie anfangen, heimlich nur sich selbst, ohne es zu merken.
Göthe.

Viele fürchten das Unglück; das Glück aber fürchten sie nicht. Dem Gemüthe ist das Glück gefährlicher als das Unglück dem Leib. Wer einst nicht fürchten will, der lerne jetzt fürchten. *H. Augustin.*

Viele Menschen folgen, wie Judas, Christo zwar mit den Füßen, aber nicht mit dem Herzen nach.
Ibidem.

Viele Menschen erkaufen sich die Hölle mit so großer und schwerer Arbeit, daß sie sich mit der Hälfte derselben den Himmel hätten erkaufen können.
Thom. Morus.

Vier Dinge stören die Ruhe des Gebets: Vorwürfe des Gewissens, Zerstreuung der Sinne, Unruhe des Gemüths und Schatten der Einbildungskraft.
H. Bernard.

Vier Leidenschaften gibt es, die äußerst schwer eine Heilung zulassen. Diese sind: die Eigenliebe, die Habsucht, die Eitelkeit und die Herrschsucht, denn diese sagen nie „Genug." *H. Ephraem.*

Vier Thatsachen: Ein fester Glaube ist die beste Gottesgelehrtheit; ein reiner Lebenswandel die beste

Philoſophie, Ehrlichkeit die beſte Politik, und Mäßigkeit der beſte Arzt. *Geistesblüthen.*

Vollkommenheit des Menſchen beſtehet nicht darin, daß er keine Fehler habe, ſondern, daß er keine mehr haben will. *Ibidem.*

Vollkommenheit iſt nicht der Sterblichen Loos. Unſere Beſtimmung iſt, nicht hier das Höchſte zu erreichen, ſondern im Streben darnach unſere Kraft zu üben. *Antonius v. P.*

Vom Ehrabſchneiden war der heil. Auguſtin ein ſo großer Feind, daß er in ſeinem Speiſezimmer mit großen Buchſtaben die Worte aufſchreiben ließ: „Wer hier von Abweſenden übel redet, der wiſſe, daß ihm dieſer Tiſch verſagt iſt. *Legende d. H.*

Von dem fließenden Strome haſt du mehr nicht, als du ſchöpfeſt — und von den vorbeiſtrömenden Jahren nur das, was du in dich ſelbſt aufgenommen haſt. *Aristoteles.*

Von zwei Dingen muß der Menſch Kenntniß haben: Von der Herrlichkeit Gottes, und von der Höllenpein. Von der Herrlichkeit angezogen und von der Pein abgeſchreckt, hütet er ſich, und meidet die Sünde. *H. Ephraem.*

Vor drei Dingen entſetzet ſich mein Herz, vor der Verrätherei: vor Volksaufruhr: und vor der Verläumdung. *Jesus Sirach.*

Vor Menschen ist es eine Tugend, wenn man die Feinde duldet; vor Gott aber ist es eine Tugend, wenn man sie liebt. *H. Gregorius.*

Vor Gott und vor vernünftigen Menschen gilt jeder nur was er werth ist durch sein Inneres. Der Höchste auf Erden ist ohne innern Werth nur irdisch groß, und der Geringste durch den Adel seiner Seele über jeden irdischen Maaßstab erhaben.

Geistesblüthen.

Vor dem Richterstuhl des Gewissens hat keine Bestechung Platz, weil er göttlich ist. Dem Gewissen der Guten ist Gott als Vater gegenwärtig, dem Gewissen der Bösen als Richter.

H. Chrysostomus.

Vor den Augen Gottes ist die Hand nie ohne Geschenke, wenn das Herz voll guten Willens ist. Kannst du den Armen geben, so gib, kannst du es aber nicht, so zeige dich doch freundlich, Gott krönet die Herzensgüte, wo er das Vermögen zum Geben nicht findet.

H. Augustin.

Vorgesetzte und Obere sollen sich so benehmen, daß die Untergebenen sich nicht scheuen, ihnen auch das Verborgene zu entdecken. — Man bestrebe sich, daß die Liebe des Vorstehers ihn seinen Untergebenen als Mutter, seine Zuchthaltung aber als Vater zeige. — Die höchste Stelle wird gut geleitet, wenn der Obere mehr seine Leidenschaften, als die der Brüder beherrscht.

H. Gregorius.

Vorgesetzte sollen die Gemüther ihrer Untergebenen einnehmen, wie Josua die Stadt Jericho, nämlich mit klingenden Posaunen; wie diese Stadt nicht mit scharfen Waffen, sondern mit lieblichem Posaunenschall erobert worden. *P. Abraham à S. C.*

Vortrefflicher, als den ersten Kunstmaler, als den ersten Bildhauer und wie die übrigen Künste und Wissenschaften heißen, halte ich den, der es versteht die Herzen der Jugend auszubilden.

H. Chrysostomus.

Vorwitz ist der Wurm, der das geistliche Leben an der Wurzel abfrißt. Durch den Vorwitz unseres ersten Vaters ist der Tod, die Pest, der Hunger und alles Elend in die Welt gekommen. Daher müssen wir uns vor demselben als der Wurzel aller Uebel wohl in acht nehmen. *Vincentius d. P.*

XXI.

Wachen über sich selbst heißt, nichts, was uns selbst rauben und selbst uns verächtlich machen kann, sich zu nahe kommen lassen.

J. C. Lavater.

Wähne nicht, daß etwas zu deinem Vortheil zu achten sey, was dich jemals veranlassen könnte, treulos zu werden, der Bescheidenheit zu entsagen, einen Menschen zu hassen oder nach einer Sache lüstern zu werden, wobei es der Wände und Vorhänge bedarf.

Marc Aurel.

Wahre Freiheit des Geistes besteht nicht darin, daß man Niemand unterworfen sey, sondern daß man allen irdischen Dingen frei entsage. Ein leibeigener Knecht seiner Leidenschaften kann sich nimmermehr der Freiheit rühmen.

J. P. Silbert.

Wahre Freuden sind für den Menschen in der Ordnung. Wer diese Ordnung übertritt, fühlt immer schwere Folgen seiner Uebertretung; und die Freuden und Leiden der künftigen Welt sind nur eine Folge dieses Gesetzes. *J. P. Silbert.*

Wahre Verdienste belohnen — will die Welt nicht, weil sie undankbar ist, und könnte sie nicht, wenn sie wollte — weil sie Welt ist. *Thom. Morus.*

Wahre Freunde lassen sich im Glück bitten, im Unglück kommen sie selbst. — Wahre Tugend schafft wahren Glauben, wie wahrer Glaube wahre Tugend. *Beda.*

Wahre Freundschaft sieht mit demselben Auge den reichen Freund und den Bettler, den Starken und den Schwachen, den Gesunden und den Kranken, den Hohen und den Niedern. *Theophilius.*

Wahrer Adel beweiset sich durch eigene Tugenden, nicht aber durch die Tugenden und Heldenthaten der Voreltern. *Fenelon.*

Wahrheit ist wie der Thau des Himmels; um diesen rein zu erhalten, muß man ihn in einem reinen Gefäße auffangen. *A. Silezius.*

Wahrheit ist im Tempel der Tugend der Vorhof, Liebe das Heilige, und Reinheit das Allerheiligste. *H. Vinzens Fer.*

Wahrheit und Redlichkeit sollten immer bei großen Berathschlagungen den Vorsitz haben.

Kornmann.

Wahrheiten, die einem großen Theil des Volks bekannt sind, bleiben den Großen oft Hieroglyphen.

Ibidem.

Was die Angel dem Fisch ist, das ist das Wort Gottes dem Gläubigen; die Angel faßt wenn sie gefaßt wird. *H. Ambrosius.*

Was ich glaube, nahm ich aus der Hand der Kirche Christi; was ich glaube, nahm die Kirche Christi aus der Hand der Apostel; was ich glaube, nahmen die Apostel aus der Hand Christi; was ich glaube, nahm Christus aus dem Vaterherzen Gottes.

H. Augustin.

Was mir den unsichtbaren Gott sichtbar, was mir den fernen nahe, was mir den abwesenden gegenwärtig macht, das ist mein Glaube.

J. M. Sailer.

Was Gott geoffenbaret hat, das nehme in Demuth an, und was er nicht geoffenbaret hat, das wolle dein Vorwitz nicht ergründen. *H. Chrysostomus.*

Was ist die heilige Schrift anders, als ein Brief, den der allmächtige Gott an seine Geschöpfe geschrieben hat? Befleiße dich daher recht oft, die Worte deines Schöpfers zu lesen und zu betrachten! Lerne durch

das Forſchen in dem Worte Gottes Gott kennen, damit du mit mehr Eifer nach der Seligkeit trachten mögeſt!

H. Gregorius d. G.

Was Gott gethan, iſt wunderbar und gut. Bei der Erſchaffung eines Inſektes, das dich quält, hat er dein Verdienſt, bei der Schöpfung des Himmels deine Belohnung zur Abſicht gehabt.

Eusebius.

Was du ſehen kannſt, das ſiehe, und brauche deine Augen, aber über das Unſichtbare und Ewige halte dich an Gottes Wort. *Claudius.*

Was man in Gottes Namen anfängt, das gehet in Gottes Namen hinaus. — Gott läßt ſich allenthalben finden. *Sailers W. a. d. G.*

Was man mit Schmerz vermißt, das hat man mit Leidenſchaft im Beſitz; woran uns keine Leidenſchaft bindet, das kann man mit Gleichgültigkeit entbehren.

H. Augustin.

Was iſt herrlicher, als der Kampf des Tugendhaften mit ſeinen auch unbedeutenden Leidenſchaften?

Wieland.

Was der König in ſeinem Reiche, der Feldherr in ſeinem Heere, der Hausvater in ſeinem Hauſe, der Steuermann im Schiff, was die Sonne für die Erde iſt, das iſt Jeſus der Seele. Laß, chriſtliche Seele, Jeſus in dir herrſchen und regieren.

Kornelius.

Was der Mensch ißt und trinkt, das soll im Dienst der Liebe verzehrt werden; solcher geistlichen Menschen Essen ist Gott lieber, denn anderer Leute Fasten, und wer sie speiset, speiset Gott selbst.

J. M. Sailer.

Was Gott in's Daseyn rief, ist seines Zweckes wegen da, auch der Bösewicht, welcher seine Strafe zu befürchten hat. *Eckartshausen.*

Was frommt es, die Natur zu beobachten, wenn man Gott nirgend darin siehet! Dieß ist der größte und schönste Gewinn, den der Mensch aus seinen Beobachtungen macht. *J. P. Silbert.*

Was du dem Nachbarn in den Garten wirfst, das wuchert für dich in dem Garten Gottes.

Sailers W. a. d. G.

Was dir genommen werden kann, ist nicht wahrhaft dein. — Was man nicht verstehet, besitzt man nicht.

Göthe.

Was oft im ganzen Lande bekannt ist, weiß zuweilen der Landesherr nicht. *Ennius.*

Was sind Wucher und Wucherzinse anders als Namen, die die menschliche Habsucht außer der Natur gesucht hat. *Seneca.*

Was macht Gott im Himmel? wurde Chilo der Lacedemonier gefragt. „Er stürzt, war seine Antwort, die Uebermüthigen und erhöhet die Demü-

thigen." Auf die nämliche Frage antwortete Aesop: „Er zerbricht die großen Geschirre und macht neue aus ihren Trümmern. *Sibylle d. Vorz.*

Was geschehʼn, ist geschehʼn — Geduld, Gott liebt die Geduldigen. Habe Geduld und du siegest; die Geduld ist der Schlüssel zur Freude.

Türkische Sprüche.

Waſche deine Bank nicht mit Oel, sondern mit Wasser. Wenn diese Pythagoräische Vorschrift recht soll verstanden werden, so will sie nichts anderes sagen, als daß man nichts als Reinigungsmittel anwende, was selbst wieder beschmutzt. Nicht als wäre hier das Oel an und für sich schlecht, Oel ist gut; aber der schlechte Gebrauch verunreiniget es, und somit den, der es anwendet. *Anonym.*

Weil wir glauben, Alles zu wissen, so glauben wir nichts, und weil wir nichts glauben, so wissen wir wenig. *Solon.*

Weil der Tod überall auf dich wartet, so sey klug und warte du auch überall auf ihn.

H. Bernard.

Weisen Menschen gehört das Geld, aber Unweise gehören dem Geld. *Eusebius.*

Weisheit ist die Sonne, Freundschaft das Salz, Mäßigkeit der Vorrath, Geduld die Arznei, ein gut Gewissen das Leben des Lebens. *Geistesblüthen.*

Weisheit sey nie ohne Liebe; aber auch Liebe sey nie ohne Weisheit. Mißtrauen ohne Grund ist Thorheit, aber Vorsicht, wo man Ursache hat mißtrauisch zu seyn, ist Lebensklugheit.

G. F. Dinter.

Weit fehlen die, welche nicht durch die Thür, welche Christus ist, in den Himmel hinein wollen, sondern oben zum Dach hinein und in Gottes Rath steigen.

Livius Finck.

Weltliche Größe, Größe des Genie's und Größe der Tugend sind dreierlei Größen verschiedener Art; nur wenige Menschen vereinen alle drei in sich. Wer aber die letzte besitzt, kann die übrigen leicht entbehren, und er beneidet auch keinen Menschen darum.

J. P. Silbert.

Wem seine Zeit lang wird, der ist einem Menschen gleich, der drei Batzen im Vermögen hat, und auf Mittel sinnet, wie er solche unter die Leute bringen könne.

Geistesblüthen.

Wenn Christus bei mir ist, so wird mir ein Spinnengewebe zu einer eisernen Mauer werden. Wenn Christus aber nicht bei mir ist, so wird mir eine eiserne Mauer zu einem Spinnengewebe.

Paulinus.

Wenn ein Mensch alles Gute gethan hätte, das alle Menschen gethan oder thun könnten, und sich recht

besähe: so würde er doch etwas an sich finden, was dem Guten widerstritte. *Franz v. Assisis.*

Wenn du einen Menschen sähest, der aus allen Unreinen der Unreinste, und unter allen Gottlosen der Gottloseste wäre, so sollst du es doch nicht wagen ihn zu verdammen. Wirst du dir diese Mäßigung im Urtheilen eigen machen, so wird Gott stets dein Gefährte bleiben. *Nilus.*

Wenn der Mensch alle Wunder der Natur betrachtet hat, und dann zu sich selbst zurückkehrt, und über sich selbst nachdenkt, findet er, daß er selbst ein weit größeres Wunder als alle Wunder ist, da er alle dieselben umfaßt. *J. P. Silbert.*

Wenn wir die eine Seele, die Gott uns anvertraut hat, vernachläßigen und sie veröden, verwüsten und wie einen verwahrlosten Weingarten mit Dörnern überwachsen lassen: Wie wird Gott uns die Aufsicht über das ganze Paradies anvertrauen?

Felix von Valois.

Wenn du deinen Garten bewässern willst, ohne einen eigenen Brunnen zu haben, so mußt du eine Rinne legen, die dir das Wasser aus einer andern Quelle herbeileitet. Ebenso müssen wir eine Leitung haben, um das Wasser aus der göttlichen Gnadenquelle auf unsere Felder, ja selbst auf unsern Leib herab zu führen. Diese Leitung ist das Gebet. Das Gebet ist also nothwendig, wenn uns Güter des Leibes und der Seele überströmen sollen. *Vinzens v. Fer.*

Wenn ein Menſch daran zweifeln ſollte, ob das Gebet ein Bedürfniß ſey, ſo darf er nur in ſchwere Leiden geführt werden. Das Gefühl ſeiner Ohnmacht würde ihn beten heißen, wenn auch Beten verboten wäre.

J. G. Essich.

Wenn irgend ein König ſeine Tochter wohin ſchicken wollte, ſo ſetzte er ſie nicht auf ein ungebändigtes, ſtolzes und ausſchlagendes, ſondern auf ein zahmes und ſanft einhergehendes Pferd. So legt auch Gott ſeine Gnade nicht auf die Hoffärtigen, ſondern auf die Demüthigen.

H. Aegydius.

Wenn Jemand ſpricht, ich habe einen Geiſt geſehen, ſo heißt das offenbar ſoviel als: ich habe etwas geſehen, was nicht geſehen werden kann. Was man ſehen, was man mit irgend einem Sinne empfinden kann, mag eher alles in der Welt ſeyn, aber ein Geiſt iſt es nicht, ebendeßwegen nicht, weil man es ſehen kann.

G. F. Dinter.

Wenn der Menſch begreifen könnte was er ſiehet, ſo würde ich es ihm verzeihen, zu zweifeln, was er nicht ſiehet.

Seneca.

Wenn ein Adler einen Balken am Bein hat, kann er nicht hoch fliegen, ob er gleich ein Adler iſt. So kann der Menſch ſich nicht zum Himmliſchen emporſchwingen, wenn ſein Herz am Vergänglichen hängt.

H. Augustin.

Wenn du die Eitelkeit der Welt liebteſt, ehe du ſie aus der Erfahrung kannteſt, ſo verſchmähe ſie jetzt, nachdem du ſie erfahren haſt. *H. Augustin.*

Wenn wir den allgegenwärtigen Gott, der alles ſiehet und richtet, ſtets vor Augen hätten, ſo würden wir kaum oder gar nicht ſündigen.

Thomas v. Aq.

Wenn Gott Alles regiert, ſo regiert er auch die Zukunft. Warum fürchten wir uns alſo vor derſelben?

Bonaventura.

Wenn der Gerechte zu thun hat, durch die enge Pforte in den Himmel einzugehen, was wird der Sünder zu thun haben, daß er hineinkommt?

Bruno.

Wenn ſich jemand für gottſelig hält, und zähmet ſeine Zunge nicht, der täuſcht ſich ſelbſt, deſſen Gottesverehrung iſt eitel Ding.

H. Jacobus.

Wenn nicht geſchieht was du willſt, mußt du das Geſchehene wollen. Wider des Schickſals Pfeil ſchützt Panzer und Schild der Geduld nur.

Türkischer Spruch.

Wenn wir warten lernen wollen, ſo müſſen wir ſoviel wie möglich zu vergeſſen ſuchen, daß wir warten.

Paraklet.

Wenn auch Prieſter und Leviten vor einem Leidenden vorübergehen, ſo darf ſich derſelbe doch nicht

ganz für verloren halten; es kann ja ein Samaritan kommen, der sich seiner erbarmt. *J. G. Essich.*

Wenn dir die Fürsprache eines Menschenfreunds bei Menschen, die er gerne zu einer thätigen Hilfe gegen dich bewegen möchte, nichts hilft, so denke an den Säemann im evangelischen Gleichniß und an den Satan, der Unkraut unter den Waizen säete.

Paraklet.

Wenn der Reiche für alles verantwortlich ist, was seine Bedürfnisse übersteigt, so ist es ja kein Vortheil reich zu seyn! Das Evangelium sagt es auch nicht, daß es ein Vortheil sey; nur dann kann der Reichthum zum Vortheil seines Besitzers kehren, wenn er zu dem Gebrauch verwendet wird, wozu er gegeben ward.

J. P. Silbert.

Wenn Gott den Antheil des Armen in die Hände des Reichen legt, will Er dadurch mit Einemmale den Einen ernähren und den Andern retten.

Ibidem.

Wenn Kinder die Wahrheit sagen, so bezeugen sie den Trieb der Natur zum Wahren. Die Natur hat ihr System, dieses suche, und befolge ihren Fingerzeig. Vergebens zwingst du es in das Deinige.

Kornmann.

Wenn ein Mogol den andern beim Schopf rauft, so ist es straffällig, aber nicht, weil er dem andern wehe that, sondern weil der Schopf dem Fürsten gehört.

Herren.

Wenn die Großen raufen, — Krieg führen — so müssen die Unterthanen Haare lassen.

Sailers W. a. d. G.

Wenn sich die Fürsten an einen Fuß stoßen, so müssen die Unterthanen hinken. — Der Herren Schuld, der Bauern Buße. *Ibidem.*

Wenn Gewalt zum Herrn wird, so muß Gerechtigkeit Knecht seyn. — Herren bleiben Herren, wenn sie auch bis Mittag schlafen. *Ibidem.*

Wenn der Fürst kein Ohr hätte, die Unterthanen zu hören, so hätte er keinen Kopf, sie zu regieren. *Ibidem.*

Wenn dem Volk die Zügel gedoppelt werden, dann kommt Moses. *Sailers W. a. d. G.*

Wenn das Brod in den Residenzen nicht mangelt, so ist es noch kein Beweis, daß Andere nicht Hunger sterben. *Kornmann.*

Wenn die Großen keine andere Ursache hätten das Evangelium in Ehre zu halten, so sollten sie es der acht Seligkeiten wegen thun. *Ibidem.*

Wenn der Wille des Höchsten von obenher kommt und der Wille des Menschen nach der Queere, dann wird es ein Kreuz. *Ibidem.*

Wenn der Herr mit uns ist — so schlägt eine Wittwe den Holofernes, und Ungeziefer besiegt den Pharao. *Petrus v. Blois.*

Wenn man nie etwas anderes will, als was man ſoll, dann darf man thun was man will.

Geistesblüthen.

Wenn wir irgend ein Geſchirr probieren, ſo gießen wir Waſſer darein und nicht Wein. So müſſen wir auch dem Freunde, um ſein Stillſchweigen zu prüfen, erſt geringe Sachen anvertrauen, damit uns allenfalls ſeine Schwatzhaftigkeit nicht ſchaden kann.

Plutarch.

Wenn der Menſch ein Bild Gottes iſt, ſo iſt es der Chriſt auf eine ganz beſondere Weiſe. Wenn Gott der Menſchheit ſich vereinte, wie ehrfurchtsvoll muß da der Menſch ſich ſelbſt betrachten! Worte, Blicke, Schritte, alles muß dahin zielen, ſein Urbild zu verherrlichen; aller Gebrauch ſeiner Fähigkeiten, die ihn davon abwenden, iſt eine Entheiligung.

J. P. Silbert.

Wer über Andere herrſchen will, der muß die Vernunft über ſich herrſchen laſſen. Es wäre nicht rühmlich, dem Volke vorgeſetzt und den Begierden unterworfen zu ſeyn. Wie ein Leib ohne Kopf eine Mißgeburt, alſo wäre es auch ein Reich, wo nicht Vernunft und Billigkeit herrſcht.

Eusebius.

Wer wahrhaft groß iſt, der denkt und redet nicht groß von ſich ſelbſt. — Wer ſich ſelbſt für weiſe hält, den halten Gott und die Menſchen für einen Thoren. —

Wer die Tugend ohne Zeugen nicht liebt, liebt nicht so fast die Tugend, als die Zeugen der Tugend.

Geistesblüthen.

Wer in der Armuth von der Pracht der Reichen nicht betroffen wird, der wird im Glücke durch seine Größe nicht aufgeblasen werden. — Wer mitten im Glück seine Augen von den Unglücklichen nicht abwendet, wird im Mißgeschicke nicht muthlos seyn.

Chinesische Sprüche.

Wer nur Gold und Silber im Herzen hat, bei dem wächs't kein Glaub, keine Liebe und keine Hoffnung.

Sailers W. a. d. G.

Wer nicht gebraucht was er hat, hat nicht was er braucht. — Wer im Zorn handelt, geht im Sturm unter Segel.

Ibidem.

Wer sich selbst besieget, den Zorn bezähmt, im Siege bescheiden ist, den liegenden Feind aufrichtet; den achte ich nicht den größten Menschen, sondern den Göttern gleich.

Cicero.

Wer Christum auf dem Ruhebett der Bequemlichkeit und des Eigenwillens sucht, der wird nie ihn finden.

Johann v. Kreuz.

Wer seinem Schöpfer nur soweit traut, als er sieht, der traut auf sich selber, nicht auf seinen Gott.

Ibidem.

Wer bei Lebzeiten oft im Geiſt in die Hölle hinabſteigt, der wird verhüten, daß er nach dem Tod hinabſteigen müße. *F. X. Massl.*

Wer jetzt mit dem Teufel ſcherzen will, der wird ſich einſt mit Chriſtus nicht freuen können.
Petrus Chrysologus.

Wer keinen Ueberfluß an zeitlichen Gütern hat, darf nichts Böſes thun, um ihn auf Erden zu bekommen; und wer einen hat, ſoll Gutes thun, um ſich die Dauer deſſelben im Himmel zu ſichern.
H. Augustin.

Wer betet ohne gute Werke zu üben, erhebt das Herz ohne Hände, und wer wirkt ohne zu beten, erhebt die Hände ohne das Herz. — Wer auf beſiegte Leidenſchaft ſtolz wird, ſtirbt unter dem Feind, den er zu Boden geſtürzt hat. *H. Gregor d. G.*

Wer ſich durch ſchöne Werke einen Ruhm machen will, der wird ein Sklave der Eitelkeit. — Wer ſich zuviel Anſehen gibt, den flieht man. *Vincentius.*

Wer, wenn er kann, die Sünde nicht verbeut, gebeut ſie. *Seneca.*

Wer Menſchen fürchtet, thut nichts Großes für Gott. — Wer nichts wünſcht, iſt Gott ähnlich. — Wer immer lächeln kann, der iſt gewiß ein Schalk.
Stollberg.

Wer sich auf seinen Reichthum verläßt, der wird fallen; wer sich der Gerechten annimmt, wird sich erheben. Wer gerade wandelt, der fürchtet den Herrn, wer die Wege verkehrt, den trifft Schmach.

Sprüchw. Salomons.

Wer tadelt und heilt, liebt mehr als der Schmeichler, welcher sich anstellt, als sähe er die Fehler nicht. Es liegt sehr viel daran, in welcher Absicht man verschont; denn wie es ein strafbares Mitleid gibt, so gibt es auch eine schonende Grausamkeit. *H. Augustin.*

Wer übereilt zu Werke gehet, macht keine Riesenschritte. — Wer nicht zu rechter Zeit Halt macht, muß oft ebenso weit zurückgehen, als er gekommen ist. — Wer den Rath der Alten verwirft ist kein Freund der Erfahrung. *Kornmann.*

Wer vor den Spatzen sich fürchtet, der hüte sich Hirse zu säen. — Wer für tugendhafte Werke Menschenlob verlangt, dem sind Edelsteine für Pfennige feil.

Türkische Sprüche.

Wer den Gefahren trotzt und des Todes selbst spottet, nur um in der Geschichte leben zu können, der gibt Leben, Gewissen und Ewigkeit für einen Tropfen Tinte und ein Blatt Papier dahin. *J. P. Silbert.*

Wer Gottes Talente nicht braucht, dem werden sie nach der Schrift einst genommen werden; wer aber Gottes Talente mißbraucht, wird vom göttlichen Reiche ausgeschlossen. *Theophilaktus.*

Wer seine Schwachheit erkennt, ist eher zu großen Handlungen aufgelegt, als derjenige, der sich selbst genug zu seyn wähnet. — Wer über sein Schicksal schimpft, der wird sich durch sein Betragen in demselben schwerlich Ehre erwerben. *Paraklet.*

Wer seine Fehler, weil sie ihm die nächsten sind, am größten, und die Anderer, weil sie ihm nicht so nahe sind als die seinigen, kleiner siehet, dem ist in allen Stücken zu trauen. *Pilger.*

Wer weise Räthe abdankt, um Besoldungen einzuziehen, der verstümmelt sich die Füße, um der Schuhe zu entbehren. — Wer nicht etwas Edleres aspirirt, als Lobsprüche, ist keiner Lobsprüche werth. *Young.*

Wer arm in der Kleidung ist, der richte und verachte Jene nicht, die er reichliche und färbige Kleider tragen, ausgesuchte Speisen und Getränke genießen siehet; sondern Jeder richte und verachte nur sich selbst.
Franz v. Assisis.

Wer in der Welt Gutes thun will, muß sich's gefallen lassen, daß es den Bösen verdrieße. — Wer wahre Nächstenliebe besitzt, kennt das wahre Mitleid und versteht die Kunst, die Mängel des fehlenden Bruders zu ertragen und zu entschuldigen.
A. M. Liguori.

Wer sich zu voreilig über den Sturz eines Andern freuet, sieht oft den Stern, der untergegangen, sich neuerdings emporheben. *Kornmann.*

Wer den Reichthum verachtet, iſt reicher, als der ihn beſitzt. — Wer Sünden der Bosheit dem Feind nicht vergeben kann, hat das heiligſte Vergnügen der Liebe nie gekoſtet. *Kaiser Ludwig II.*

Wer den Streit aus dem Weg räumt, verwandelt Fluch in Segen. *Kaiser Heinrich II.*

Wer höher, nicht aber beſſer werden will, den erwarten nicht Belohnungen, ſondern Sturz. — Wer gerne ſtreitet, ſündigt gern. *Octavianus.*

Wer der Eßluſt dient, der dient einer böſen Frau, ſie will immer mehr, und hat nicht genug. Was iſt unerſättlicher als der Magen? Wo die ſinnliche Freude verabſchiedet wird, da kehrt die Freude des Geiſtes ein. *H. Ambrosius.*

Wer ſich wegen eines kleinen Gewinnes großen Gefahren unterziehet, der fiſcht nach einem ſchlechten Fiſch mit einer goldenen Angel.

H. Augustin.

Wer noch Wunder ſucht um glauben zu können, der iſt ſelbſt ein großes Wunder, weil er noch ungläubig iſt, während faſt die ganze Welt glaubt.

Ibidem.

Wer dich ohne dich ſchuf, macht dich nicht ohne dich ſelig. *Ibidem.*

Wer den Glauben an die Menschheit und was in derselben Gutes liegt, aufgibt, wird schwerlich seinen Glauben an Gott hinlänglich behaupten können.

Paraklet.

Wer Recht zu haben vermeint über die Vorsicht zu klagen, glaubt gar keine. Der, der wahre Begriffe von Gott und menschlichen Schicksalen hat, ſlobt Gott auch im Dunkeln. *Ibidem.*

Wer wenig Worte macht, zeigt viel Verstand, wer gelassen bleibt, handelt weise, wer reinen Mund zu halten weiß, erspart sich manche unangenehme Stunde.

Buch Sirach.

Wer Andere gerne richtet, bemühet sich vergeblich, betrügt sich gewöhnlich, und versündiget sich meistens.

Ibidem.

Wer seinen Mund bewacht, der bewahret seine Seele, wer aber voreilig mit seinen Lippen ist, wird sich in Angst versetzen. — Ein Garten, welcher keinen Zaun hat, wird zertreten und verwüstet, und wer seinen Mund nicht hütet, verlieret seine Früchte.

Sprüche Salamons.

Wer sich langes Leben wünscht, der trachte nach dem ewigen. — Wer gerne Lehren annimmt, der sorgt für seine Bildung; wer allein nicht gehen kann und sich nicht führen lassen will, der kommt nie weiter.

H. Isidorus.

Wer das Sakrament empfängt, und Bruderhaß im Herzen behält, trägt keine Frucht, sondern Blätter.

Carolus Borromäus.

Wer weint, um als Weinender gesehen und beobachtet zu werden, der muß sich seine Thränen doppelt reuen lassen, wenn sie fruchtlos auf die Erde fallen.

J. G. Essich.

Wer uns Krücken empfiehlt, deren wir noch nicht benöthiget sind, meint es gewiß besser als derjenige, der uns Krücken wegreißen will, ohne die wir doch nicht gehen können: und darum ist es menschlicher, zuviel als zu wenig Mitleid zu haben.

Ibidem.

Wer Gott auch für seine Leiden zu danken gelernt hat, der ist kein Schüler mehr in der Frömmigkeit; sein Dank beweist Einsicht und Tugend. — Wer den Arzt zu Recepten gleichsam zwingt, muß es sich gefallen lassen, wenn ihm derselbe etwas verschreibt, was weder hilft noch schadet. Wer den Arzt betrügen will, betrügt sich selbst. *Ibidem.*

Wer sich recht kennet, dem kann nicht unbewußt seyn, daß sein Herz ein an Dornen fruchtbares Feld ist.

Aloisius.

Wer sich weder angenehm noch nützlich machen kann, der verdient mit einem Tritt von hinten aus der Schöpfung hinausgeschupft zu werden.

Doct. Swift.

Wer sich nicht schämt und welchen nichts verdrießt, der ist ein vollkommener Hofmann.

Herzog Regent v. Orleans.

Wer in seinem Leben viel gelitten hat, weiß vieles zu schätzen, dessen sich Andere nicht erinnern wollen. — Wer das menschliche Elend kennt, wird an einer bessern Zukunft weniger zweifeln.

Sibylle d. R.

Wer sich zu tief in die Gottheit wagt, setzt sich der Gefahr aus zu erblinden. — Wer auf die Mahnungen des Höchsten achtet, gehet nicht verloren.

Ibidem.

Wer die Rolle eines Hypokriten spielt, schlägt auf der Bahn zum Paradiese den Weg zur Hölle ein. — Wer sein Recht oder Glück suchen will, muß oft die Rolle eines Bettlers spielen. — Wer sich über eines Andern Glück freuet, dem blüht sein eigenes.

Kornmann.

Wer zuletzt lacht, lacht am Besten. Es ist gut wenn das Schlimme früher kam und das Bessere später. Es ist besser wenn die schweren Tage dir in der Jugend kommen, als wenn sie dich erst im Alter belasten. Es stehet nicht geschrieben: „Wer immer lacht, lacht am besten." Der Apostel Jakobus ruft: „Wehe euch, die ihr hier lachet, ihr werdet weinen; selig aber, die ihr hier weinet, denn ihr werdet lachen."

P. Abraham à S. C.

Werde nicht muthlos, wenn dich der Herr warten läßt; seine Fürsorge ist die Fürsorge einer ganzen Welt.

Socrates.

Wie die Sonne nicht Bitten und Beschwörungen erwartet, ehe sie aufgeht, sondern sogleich hervorglänzt und Jedermann willkommen ist; also warte auch du nicht mit deinen Wohlthaten, bis man dich mit Schmeicheleien und Lobsprüchen einlade; sondern sey aus eigenem Trieb wohlthätig, so wirst du lieb wie die Sonne seyn.

Epictet.

Wie kein Staat im Aufruhr der Bürger, wie kein Haus im Zwist der Hausgenossen glückselig seyn kann, so kann ein Gemüth, das mit sich uneins und im ewigen Zwiste lebt, keinen Tropfen reiner Freude verkosten.

Cicero.

Wie der Stolz zunimmt, nimmt das Glück ab. Wahlspruch des

Kaisers Constans.

Wie wenig Werth der Reichthum in Gottes Augen habe, kann man daraus abnehmen, wie er denselben hienieden vertheilt.

Pope.

Wie viele Festtage tragen dem Satan mehr Gewinn ein, als dem Herrn. Wie vieler Festtage erfreuet sich der Satan, weil er als Krämer seinen Jahrmarkt hält!

Johann v. Kreuz.

Wie der Bartscheerer zuerst das Gesicht weich einseift und dann erst den Bart abnimmt, so wiegt uns

der Schmeichler durch seine Reden ein, um uns in seine Schlingen zu locken. *Hugo d. Kardinal.*

Wie bei einer Wunde kein Heilmittel hilft, so lange das Eisen in derselben steckt, so nützt auch dem sein Gebet nichts, in dessen Herz noch Haß ist. *Isidorus.*

Wie sich die Magnetnadel immer gegen Mitternacht, und gewisse Pflanzen immer gegen die Sonne wenden, so sey auch unser Sinn bei allem unserm Thun und Lassen, im Leben, Leiden und Sterben, immer auf Gott gerichtet. *Pilger.*

Wie die Erde ohne das Samenkorn, und das Samenkorn ohne die Erde keine Frucht bringt; so wirkt auch der Mensch ohne Gott, und Gott ohne den Menschen keine Gnade. *H. Chrysostomus.*

Wie man mit falscher Münze nichts Gutes kaufen kann, so kann man auch mit falschen Tugenden das Himmelreich nicht erwerben. *Albertus.*

Wie das Kleid vor Kälte schützt, so schützt die Gerechtigkeit vor dem Tode. *H. Gregorius.*

Wie du bittest, und hast und gibst, so wird dir gegeben. — Wir beten, „dein Wille geschehe," aber nicht, damit Gott das thun soll was er will, sondern damit wir zu thun vermögen was Gott will. *H. Augustin.*

Wie das Athemholen nie zur unrechten Zeit kommt, so kommt auch das Gebet, das um Dinge zu Gott flehet die der Seele ersprießlich sind, bis zum letzten Athemzuge nie zur Unzeit.

Ludwig v. Granada.

Wie kannst du verlangen, daß dir viel vergeben werde, wenn du dich nicht dazu verstehen willst, deinen Mitmenschen wenig zu verzeihen? — Wie Wasser die brennende Flamme auslöscht, so löscht Wohlthätigkeit die Strafen unserer Sünden. *H. Leo d. G.*

Wie man keine Frucht an einem Baum findet, auf welchem sich nicht früher Blüthe gezeigt hat, so wird man auch im Alter nicht die gebührende Ehre erlangen, wenn man sich in der Jugend nicht ordentlicher Lebensart beflissen hat. *G. F. Dinter.*

Wie das gerüttelte Sieb den Unrath ausscheidet, so sondert vernünftiges Ueberlegen die Schlacken unserer Denk- und Handlungsweise aus.

Richardson.

Wie sich doch die Zeiten ändern, sagte der griechische Dichter Aristarch: Unsere Väter zählten nicht mehr als sieben Weise, und heutzutage zählt man kaum sieben Menschen, die sich nicht Weise nennen!

Anonym.

Wider den Feind soll man viele Hände brauchen und wenig Köpfe, aber nicht wenig Kopf.

Kaiser Ludwig III.

Will man Dinge erklären, die man selbst nicht verstehet, so gleicht man einem Stammelnden, der einen Stummen reden lehren will. *Friedrich II.*

Will der Herr den Erfolg, so schafft er die Mittel zu Handen; denn es wirkt der Herr nach seinem Gebote und Belieben. *Türkischer Spruch.*

Willst du den Tod nicht fürchten, so denke oft daran. Willst du der Beste von allen Kauf- und Geschäftsleuten seyn, so gib was du doch nicht behalten kannst, um dafür zu empfangen, was du nimmermehr verlieren kannst. *Griechischer Spruch.*

Willst du, daß dein Fleisch dem Geist gehorche, so muß zuvor dein Geist Gott unterthänig seyn; du mußt dich regieren lassen — von Gott — damit du regieren könnest — über dein Fleisch. —
H. Augustin.

Wissenschaft und Künste sollen geehrt und geschützt werden, vor Allem aber das Eigenthum. — Wissenschaft wird dem Forschenden und Reichthum dem Wachbaren zu Theil, wie Macht der Tapferkeit und der Himmel der Tugend. *Kornmann.*

Wissenschaft nennt Silvius das Silber der gemeinen Leute: das Gold des Adels: das Kleinod der Fürsten. — Wissenschaft aller Wissenschaft ist: wenn man weiß, daß man nichts weiß.
Seneca.

Wo Liebe anklopft, da macht Liebe auf. Der Liebevolle, er sey Fürst oder Taglöhner, er ist ein Gott in der Welt, wohin er kommt bringt er Segen.

P. Calino S. J.

Wo wahre Freundschaft ist, da kann die Wahrheit nicht in der Entfernung bleiben. Wahre Freundschaft aber kann nur unter den Guten bestehen.

Cicero.

Wo Gott, und gesunder Verstand, und die Natur ist, da ist eine hohe Schule. — Wo das Herz verkäuflich ist, da wird auch die Wahrheit zur Waare. — Wo Geld vorangeht, da stehen alle Wege offen.

Sibylle d. Zeit.

Wo Aas ist, versammen sich die Geier, und in einer verzweifelnden Seele sammeln sich die bösen Geister; denn wo ein Aas ist, da sammeln sich die Geier.

H. Ephraem.

Wo vollkommener Verstand ist, da sind wenig Worte; der geschwätzige Mensch ist sicher ein Thor. — Wo die Leidenschaft die Schwelle betritt, da verabschiedet sich die Vernunft. *Arabische Sprüche.*

Wohlthaten sind Trophäen, die wir uns in den Herzen der Menschen errichten.

Xenephon.

Wollust besiegen ist die größte Wollust. Wollust glühet auch unter dem Zwilch wie unter der Seide. — Zu Wollüsten wird weniger gereizt der sich

wort nicht einfindet, wo sie häufiger genossen wird. Was die Begierlichkeit lebendig essen möchte, das schaue sie in seiner Verwesung an.

H. Cyprian.

Wort halten bringt im Großen wie im Kleinen außerordentliche Vortheile. — Worte machen die Wahrheit nicht aus, sondern die Wahrheit macht erst die Worte glaubwürdig.

Felix v. Valois.

Wunder deren die Schrift gedenkt, sind die Sprache des Allerhöchsten, und diese Sprache ist Allen verständlich; sie lagen in seinem unerforschlichen Plan, und wurden in der Ordnung seiner Vorsehung vorher bestimmt, um dieselben bei wichtigen Ereignissen als göttlich zu beurkunden.

J. P. Silbert.

XXII.

Zartgefühl gegen die Leiden Anderer ist ein kostbarer Trieb in dem Herzen des Menschen und fließt aus der Selbstliebe. Da nämlich alle Uebel, die unser Nächster leidet, uns selbst treffen können, nehmen wir durch einen Rückblick auf uns selbst Antheil daran.

J. G. Essich.

Zeichen sind noch nicht die Sache selbst, sonst wären alle jene Gasthäuser, welche die größten und zierlichsten Schilde führen, auch die besten. Der Schein genügt nicht, sonst müßte auch der Landmann mit jener Wolke zufrieden seyn, die zwar Regen für sein ausgetrocknetes Feld verspricht, ihn aber nicht fallen läßt. Der Name allein thut es nicht; so reicht auch der Name als Christ nicht zu, wenn du mit deinem Glauben nicht auch die Werke aufzuweisen hast.

Wild's Hom.

Zeige nie Stolz wegen deines Glaubens, verachte die Andersdenkenden nicht, siehe deine Erleuchtung als eine unverdiente Gnade Gottes an. *H. Paulus.*

Zeige dich gegen Unkeusche so, wie Johannes, gegen Lügner wie Petrus, gegen Lästerer wie Paulus, gegen Mäkler wie Christus. *H. Bernard.*

Zeige deine Weisheit im Glück durch Vermeidung alles Uebermuthes, sonst nützt sie dir ebensowenig als ein verborgener Schatz. *Jesus Sirach.*

Zeigte sich Gott uns heute in seiner ganzen Majestät, so könnten unsere Nachkommen dennoch daran zweifeln. Dieß wiederfährt uns hinsichtlich der Wunder, die unsere Vorältern sahen: wenn wir uns weigern, den vielfältigen Zeugnissen zu glauben, die uns dessen unwiederruflich versichern. *J. P. Silbert.*

Zeit hebt den Schleier, welcher die Wahrheiten umhüllt, sehr langsam auf und gibt alle Jahrhunderte nur ein oder zwei Wahrheiten bloß. *Thom. Morus.*

Zeit ist der Stoff, woraus das Leben gewebt ist. Zeit darf man nicht nehmen, Gott gibt sie umsonst. Zeit kann, so wie das Geld, durch unzeitigen Geiz verloren werden. — Zeit bringt die Wahrheit an das Licht, und verschlingt die Lüge. *J. M. Sailer.*

Zeit ist selten neutral. Machen wir sie nicht zu unserm Freunde, so wird sie ein fürchterlicher Feind von uns. *Young.*

Zeit, Ebbe und Fluth warten auf Niemand. Es kommt manchem ein Glück vor die Thüre, wenn er nur die Thür aufthäte. Man muß den Vögeln richten, wenn sie im Strich sind. — Ergreif die Gelegenheit, den Augenblick: Fische, wenn du Wasser siehest, trinke, wenn du beim Bronnen bist.

Sailers W. a. d. G.

Zeit ist die Münze der Ewigkeit. Jedem Einzelnen theilt der Schöpfer ein Maaß derselben zu. Ist dieß Maaß erfüllt, dann öffnet sich die Ewigkeit; und die Verwendung dieser Zeit entscheidet über unser ewiges Loos. — Wer die Zeit mißbraucht, der zerstört den Keim eines Engels. *J. P. Silbert.*

Ziehe einen engen Kreis um deine Wünsche! Der Geizige darbt ewig, und der Neid wird mägerer, wie sein Nachbar fetter wird. Der größeste Tyrann hat keine größere Pein erfunden, als der Neid.

Horaz.

Zion soll man nicht mit Fleisch und Blut bauen. — Seine Verwandten nicht zu Kirchenämtern befördern.

Papst Adrian VI.

Zorn und Ungeduld ist ein Geschwisterpaar, welches bei Gott und Menschen verachtet ist.

J. G. Essich.

Zorn ist kurze Raserei. Wer seinen Zorn nicht bändiget, wird zu spät bereuen, was die rasche Rachbegier ihm eingab. *Horaz.*

Zorn ist eine viehische Leidenschaft, die den Menschen der Vernunft beraubt und ihn zum Thier umwandelt. Zorn brachte manchen sonst guten und vernünftigen Menschen in eine Verzweiflung, die ihn sein ganzes übriges Leben hindurch folterte. *J. P. Silbert.*

Zornige Menschen gerathen leicht in schlimme Händel, ein Hitzkopf ist immer in Gefahr sich zu versündigen; aber das fröhliche Gemüth des Menschen verlängert seine Jahre. *Jesus Sirach.*

Zu jung ist ein Fehler, der sich täglich bessert. — Zu klug seyn wollen, heißt sich wider die Klugheit versündigen. *Anonym.*

Zum Gottesdienst eilen früher als alle, ist löblich; aber den Gottesdienst ohne Noth vor dem Ende verlassen, ist tadelnswerth. *H. Ephraem.*

Zum Lernen ist es in keinem Alter zu spät; denn, wiewohl Lehren ehrenvoller ist als Lernen, so ist doch auch Lernen ehrenvoller als unwissend seyn. *Johann Taulerus.*

Zunge ist ein kleines Glied, aber richtet große Dinge an, sie ist ein kleines Feuer und entzündet doch einen großen Wald. Kleines regiert und verursachet Großes, so kann auch die Zunge Großes anrichten, Uebles und Gutes. Durch sie loben wir Gott und durch sie fluchen wir Menschen, die nach dem Ebenbilde Gottes geschaffen sind. Das, meine Brüder, sollte nicht seyn. *H. Jacobus.*

Zungenlaster, Verläumdung, Ehrabschneidung ist das allerstrafwürdigste, und dennoch unter unserer Christenheit so allgemein verbreitete Laster. — Aber auf gleiche Weise versündigen wir uns, wenn wir Ehrendiebe und Verläumder gerne anhören. Mögen die Verläumder sich jene Verordnung zu Gemüthe führen, welche der römische Kaiser Kaligula erlassen hat. Ihr zufolge sollte jeder Rechtsanwalt oder Schriftsteller, der in seinen Schriften eine Unwahrheit einfließen ließ, diese entweder mit seiner Zunge auflecken, oder in die Tiber geworfen und ertränkt werden.

P. Alberts zerf. Christth.

Zur gesegneten Erndte gehört Gott und der Mensch. Der Mensch muß überlegen, arbeiten, die Kräfte der Natur weislich nützen. Aber die Kräfte, die er braucht, kommen von Gott. Daher bei dem Gelingen Dankbarkeit, Demuth, Versprechen das Empfangene gut anzuwenden. — Kein Genuß ohne Aufblick zu Gott!

G. F. Dinter.

Zur Zeit des Ueberflusses denke an die Noth. — Da die von Jesu wunderbar gespeisten fünf tausend Menschen satt waren, sprach er zu seinen Jüngern: Sammelt die übrig gebliebenen Stücke, damit sie nicht verloren gehen.

Matthäus XIV.

Zwei Dinge sind dir vonnöthen: ein gutes Gewissen und ein guter Ruf; jenes um deiner selbst willen, dieses um des Nächsten willen.

Eusebius.

Zwei Dinge empfiehlt uns der Heiland: „Sanftmüthig und demüthig von Herzen zu seyn.“ Wenn es etwas besseres als Sanftmuth gäbe, so hätte er uns dasselbe gelehrt. *Franz Sales.*

Zwei Wahrheiten hat die Geschichte immer bestätiget: „die wachsende Liebe zum Geld, dann ein trauriges Ende des Habsüchtigen.“ *Sibylle d. Z.*

Zwei Gattungen von Personen sollen öfter zur Communion gehen: die Vollkommenen, damit sie sich im Stande der Vollkommenheit erhalten, und die Unvollkommenen, damit sie zur Vollkommenheit gelangen. *Thomas Kempen.*

Zweizüngigen Sündern wird Schmach und Schande zu Theil werden. — Gibt es denn eine Brunnenquelle, aus deren nämlichen Oeffnung zugleich süßes und bitteres Wasser fließt? — *Jesus Sirach.*

Zwietracht lasset nicht unter euch einreißen; wer der Zwietracht Raum gibt, der beraubt sich des Antheils, ein Kind Gottes zu heißen; denn es stehet geschrieben: Selig die Friedfertigen, sie werden Kinder Gottes genannt werden. — Nun zum Schlusse noch die bekannte Lehre aus Sailers Weisheit auf der Gasse:

„Gute Sprüche, weise Lehren,
Muß man üben, nicht nur hören.“

Zugabe

einer kleinen Sammlung in Versen abgefaßter Sprüchwörter und anderer gereimter humoristischer Bilder und frommer Sinnsprüche.

Anfang und End' in allen Sachen Muß man mit Gott dem Herrn machen.

Auf Herrengunst nicht bau', Noch gutem Wetter trau; Herrengunst und Lerchensang Klinget wohl und währt nicht lang.

Alles in der Welt läßt sich ertragen, Nur nicht eine Reihe von schönen Tagen.

Arbeit, Zwang und Lehr' Bringen Kinder zu Nutz' und Ehr.

Alten Freund für neuen wandeln, Heißt für Früchte Blumen handeln.

Alle Aerzte, die ihren Vortheil verstanden, Machten aus der Mücke einen Elephanten.

Aug' und Ohr sind die Fenster, Und der Mund die Thür ins Haus; Werden diese wohl verwahrt, Gehet nichts Böses ein und aus.

Aechter Adel nicht im Blut, Sondern aus Tugend bestehen thut.

Alte Diener, Hund und Pferd Sind bei Hof in Einem Werth.

Allen Leuten recht gethan, Ist eine Kunst, die Niemand kann.

Auch der längste Lebensraum Ist uns nur ein kurzer Traum.

Aus den Worten erkennt man den Thoren, Wie den Esel an den Ohren.

Alle Thiere sind so weise, Und ruh'n ein Weilchen nach der Speise.

Aber — Wenn — und Gar Sind des Teufels Waar.

Armuth Im Alter wehe thut. Armuth, alle Thüren zuthut.

Arm oder reich, Der Tod macht gleich.

Allezeit angel', So hast du nie Mangel.

Adel sitzt im Gemüth, Nicht im Geblüt.

An dem Tag der Leiden Heulen blos die Heiden, Christen weinen nur.

Adam muß eine Eva han, Der er zeiht, was er gethan.

Beharrlicher Tugend zum Lohn Wird einstens die himmlische Kron'.

Biedermuth und Christenkraft Sey der Deutschen Eigenschaft.

Beichten ohne Reu', Lieben ohne Treu', Geben nur zum Schein, Faule Werke seyn.

Beglückt ist wer auf Erden Mit allen seinen Kräften strebt An guten Werken reich zu werden, Und nicht für diese Welt nur lebt.

Böser Leute Fahrt dau'rt nicht lang, Denn Gott ist nicht beim Fuhrwerk voran.

Böser Gewinn, Schnell dahin.

Der Frühling ist zwar schön, Doch wenn der Herbst nicht wär, Wär zwar das Auge satt, Der Magen aber leer.

Der Allerniedrigste auf Erden Kann groß im Reiche Gottes werden, Wenn er getreu im Kleinen ist; Drum strebe deines Standes Pflichten Nach Gottes Willen zu verrichten, Dann bist du groß, ein wahrer Christ.

Dem Schmeichler traue nicht, Flieh, wo man Böses spricht, Prüf wohl dein eigen Licht; Sey treu in Recht und Pflicht; Halt mit dir selbst Gericht, Und bis das Herz dir bricht, Halt Gott im Angesicht.

Der Hausstand mehrt und nährt, Der weltlich' Stand den Bösen steu'rt und wehrt, der geistliche Stand unterrichtet und lehrt.

Du, Petrus, ließest einst Gerechte Thränen fließen, Da dich der helle Schrei Des Hahnen so erschreckt. Was wär nicht ewig jetzt Für ärgerlich's Gekräh, Wenn bei jedem falschen Schwur Ein Hahnenschrei geschäh'.

Die Weltgunst ist ein Meer, Drum versinkt, was schwer, Was leicht ist schwimmt oben her.

Das Jahr ist ein schwangeres Weib, Gebährt uns viele Tage; Zwar Männlein, doch der Weiblein mehr; Zwar Freude, doch mehr Plage.

Der Himmel ist in dir, und auch die Höllenqual, Was du erwählst und willst, das hast du überall.

Daß dir Alles wohl geling', Schau' auf Gott in jedem Ding, Arbeit gern und sey nicht faul, Gebrat'ne Taub' fliegt nicht in's Maul.

Durch Gemeinheit ist noch nicht Alles verloren, Bauernkinder geben auch Doctoren.

Das Wetter kennt man am Wind, Den Vater am Kind, Den Herrn am Gesind.

Drei Dinge sind gesund: Wenig esse dein Mund, Uebe dich alle Stund, Laufe nicht wie ein Hund.

Dem Tod kann man keine Untreue ausstellen, Er mißt alle mit gleicher Ellen.

Der Frosch hüpft wieder in Pfuhl, Wenn er auch säß' auf einem goldnen Stuhl.

Die Menschen können arzneien, Von Gott kommt das Gedeihen.

Den Kopf halt kühl, die Füße warm, Das macht den besten Doctor arm.

Der Krug geht, wie Salomon spricht: So lang' zum Bronnen, bis er bricht.

Der ist wohl ein beglückter Mann, Der stets das Mittel treffen kann.

Des Patienten Gunst, Starkt des Arzts Kunst.

Der ist wohl ein geschickter Mann, Der sich in Alles schicken kann.

Der beste Künstler wäre jener, Der aus Groschen machen könnte Achtzehner.

Der Koch verdient keinen Respekt, Der nicht kochen kann, daß es Allen schmeckt.

Deinen Braten kannst nach deiner Art schneiden, Aber nach Anderer Art sollst dich kleiden.

Der Feinde Fehler soll man kennen, Aber nicht nennen.

Den Geizhals und ein fettes Schwein Sieht man nach dem Tod erst nützlich seyn.

Die Kleider und der Kalk Bedecken manchen Schalk.

Der Alten Rath, Der Jungen That, Macht Krummes grad.

Der Hirten Noth, der Schafe Tod.

Ein junges Zweiglein ohne Müh' Der Knabe biegen kann; Den Baum zu biegen — gelingt wohl nie Dem allerstärksten Mann; Viel eher bricht er ganz entzwei, Als daß er dir gehorsam sey.

Ein Mühlstein und ein Menschenherz Wird stets herum getrieben; Wo beides nichts zu reiben hat, Wird beides selbst gerieben.

Einen Einfältigen betrügen, Auf einen Frommen lügen, Und Feindschaft zwischen Eheleut gemacht, Der Dreie Arbeit der Teufel lacht.

Edel macht das Gemüth, Nicht das Geblüt. Fromm, treu und mild, Gehört in des Adels Schild.

Ehe man ein Wörtlein spricht, Weiß Gott schon, was uns gebricht.

Einigkeit ist ein festes Band, Das zusammenhält Leut und Land.

Ein Geschäft wo viel Nutzen erscheint, Ist oft um und um mit Schaden einzäunt.

Es ist kein Aemtchen noch so klein, Es kann hinkenswerth seyn.

Ein versöhnter Feind, Ein erkaufter Freund, Sind zu einer Brücke, Ungeschickte Stücke.

Ein goldener Hammer Dringt in eine eiserne Kammer.

Eintracht Hat große Macht, Eigenlieb Ist ein Dieb.

Ein fauler Apfel macht schnell, Daß auch faul wird sein Gesell.

Ein Ei im Frieden verzehrt, Ist besser als ein Ochs unterm Schwert.

Es gibt Leute, die söffen das ganze Meer, Wenn das „Wenn und Aber" nicht wär.

Freund, wer in jener Welt Will Himmelsrosen brechen, Den müssen hier zuvor Der Erde Dornen stechen.

Fürstengunst, Frauenlieb und Rosenblätter Sind wie das Aprilenwetter.

Feuerbrunst, Wasserfluth, Weibertück Sind über alle Stück.

Frisch, fröhlich, fromm und frei, Das Andere Gott befohlen sey.

Freude, Mäßigkeit und Ruh Schließt dem Arzt die Thüre zu.

Fröhlich Gemüth, gesundes Geblüt.

Freude wegen Macht und Herrlichkeit Ist eine Gras- und Blumenfreud', Sie duftet nur kurze Zeit.

Freunde thun mehr Noth Denn Feuer, Wasser und Brod.

Freunde in der Noth und hinterm Rücken Sind fürwahr zwei starke Brücken.

Friede hab' mit Jedermann, Krieg sollst nur mit dem Laster han.

Furcht ist nur dann gut, Wenn man Böses thut.

Fleisch ist der Mensch und Geist, Daher die Zwietracht fleußt, Die führen starken Streit Zu aller Zeit.

Früh auf und spät nieder, Bringt verlorenes Gut wieder.

Fortuna reicht oft von vorn einen Kuß, Und von hinten stoßt sie mit dem Fuß.

Fische fangen und Vogelstellen Verdarb schon manchen Junggesellen.

Füchse muß man nicht mit Stangen, Sondern wieder mit Füchsen fangen.

Fröhlich in Ehren Kann Niemand wehren.

Flieh vor der Wollust schnödem Bande! Ihr Honig wandelt sich in Gift; Sie lohnt mit Reue, Schmerz und Schande, Und zeichnet dich mit grauser Schrift.

Geschickte Leute hält man werth, Den Ungeschickten Niemand begehrt.

Gut Gewissen und armer Heerd Ist Gott und alle Ehren werth. Bös Gewissen, böser Gast, Gibt weder Ruh noch Rast.

Gar Mancher lobt die alte Welt, Thut aber was der neuen gefällt.

Glücklich ist, wer vergißt, Was nicht mehr zu ändern ist.

Guter Nachbar an der Wand Ist besser wie Bruder über Land.

Geiz und Ehr Treiben die Leut über's Meer.

Gewonnen mit Ehr, das wird immer mehr.

Groß seyn thut's nicht allein, Sonst holte der Elephant den Hasen ein.

Geld wie Gut Muß zwei Schelmen haben, Einen der's gewinnt, Und einen der's verthut.

Gefundenes verhohlen Ist so gut wie gestohlen.

Gott läßt uns wohl sinken, Aber nicht ertrinken.

Geld, was stumm ist, Macht gerad, was krumm ist.

Gleiches Blut, gleiche Gluth und Jahre Machen in der Ehe die besten Paare.

Graben und Hacken Macht schmale Backen; Grobheit und Stolz, Wachsen an einem Holz.

Hat's nicht mit Gott den Anfang, So nimmt's gewiß den Krebsgang.

Hast du kein weises Herz, So sprich nicht von Vergnügen; Es ist ein Rausch, und bald, Bald wird der Rausch verfliegen.

Halt' dich rein, Mach' dich klein Und nicht gemein, Wenn du willst werth gehalten seyn.

Hast du Glück, so tragt dir Birn der Felber, Und der Ochs gebärt dir Kälber.

Höflichkeit und Treu Bringen nimmer Reu.

Hast du Lust zum Süßen, Laß dich Bitteres nicht verdrießen.

Hoch und Nieder, allzusamm Klaubt der Tod in seinen Kram.

Heb mit den Händen auf das Herz, So oft du betest himmelwärts.

Hunger haben, müde seyn Würzt die Speise, schläfert ein.

Hast du etwas Gutes gethan, Und will dich wandeln der Hochmuth an, So nimm dieß Einzige wohl in Acht, Daß es noch den tausendsten Theil nicht macht Von all dem Bösen, so du schon vollbracht.

Hoffnung ist ein fester Stab, Und Geduld ein Riesenkleid, Womit man durch Welt und Grab Wandert in die Ewigkeit.

Hoffnung ist ein langes Seil in der Noth, Daran ziehen Viele bis in den Tod.

Hochzeit gehen und Kinder heben ist eine Ehr, Macht aber den Säckel leer.

In dem Hause fröhlich und tüchtig, Auf der Gasse ehrsam und züchtig, In der Kirche demüthig und innig, Auf dem Felde männlich und sinnig, An allen Orten fromm und ehrenfest und allezeit gottesfürchtig, das ist das Best.

In dir mußt du Gott tragen, Dann kannst du den Teufel jagen.

In allen Dingen hab' ich gefunden, Daß alles wie ein Rauch verschwunden; Daß aller Muth und alle Freud' Sey nichts als lauter Eitelkeit.

In Hoffnung schweben Macht süßes Leben.

Immer dran Verderbt Roß und Mann.

Jeder nur zu leicht vergißt, Daß er allein nicht Jeder ist.

Junge Leute sollen bei den Alten die Ohren aufthun und das Maul halten.

Junge Leute sollen zu Tisch einen hungrigen Magen, Und zu Bette müde Glieder tragen.

Kleider, Scharrfuß, Lachen und Gang Melden den Menschen an.

Kein Vögelein ist so klein, Es lobet den Herrn sein.

Kein weiser Mann ward je genannt, Bei dem man nicht eine Thorheit fand.

Kein Fuhrmann macht eine Reise, Er fährt doch manchmal aus dem Geleise.

Kein Scheermesser schärfer schürt, Als wenn der Bau'r ein Edelmann wird.

Kein Ort, Der nicht verräth den Mord.

Kleines wird groß allmählich, Aber das Große wird klein meist gählig.

Kannst du nicht werden Magister, So bleibe ein Küster.

Köpfe haben Dünkel, Herzen haben Winkel, Prüfe was du siehest, Merke was du fliehest.

Kostete jede Lüge ein Pfund, Man löge nicht zu aller Stund.

Könnte man jedes Ding zweimal machen, So stünde es besser in allen Sachen.

Kinder, sucht hienieden nicht die Plätze, Wo der Himmel nie ein Wölkchen schwärzt, Edenlust hat Wechsel zum Gesetze, Und zu langes Wohlbefinden schmerzt.

Langsam zum Beutel, hurtig zum Hut, Hilft manch jungem Blut.

Leide und trage, Dein Weh nicht klage, An Gott nicht verzage.

Leiden währt nicht immer, Ungeduld macht's schlimmer.

Leichter trägt, was er trägt, Wer Geduld zur Bürde legt.

Leicht fällt, Wer hoch sich stellt, Niedrigkeit Geht oft voran der Herrlichkeit.

Laß Neider neiden und die Hasser hassen, Was Gott dir gönnt, muß man dir lassen.

Leid und meid, Bist du gescheid.

Leb und stirb für alles Gute, Es folgt gewiß Vergeltung einst, Und du gewinnst noch im Tode, Indem du zu verlieren scheinst. Auch Jesus gab sein Leben hin, Und Herrlichkeit war sein Gewinn.

Lust und Lieb zu einem Ding Macht alle Müh' und Arbeit ring; Was geschieht aus Noth und Zwang, Ist nichts nütz und währt nicht lang.

Lob erhält mancher todte Mann, Der es im Leben nicht gewann.

Lautenkunst Macht bei Jungfrau'n Gunst.

Lieben und Singen Läßt sich nicht erzwingen. Wer Liebe erzwingt, wo keine ist, Der bleibt ein Thor zu aller Frist.

Liebe, Feuer, Husten, Gicht Lassen sich verbergen nicht.

Lasterbahn ist Anfangs zwar Ein breiter Weg durch Auen, Allein sein Fortgang wird Gefahr, Sein Ende Nacht und Grauen.

Mein Sprüchlein ist: Auf Gott vertrau, Arbeite brav, und leb' genau.

Mit der Zeit wird dir hold, Was zuvor nicht hat gewollt.

Mäßig wird alt, Zu viel stirbt bald.

Mit der Zeit Kömmt Freud' und Leid.

Mit Wachen und mit Wagen Muß man das Glück erjagen.

Mit Essen, Messen und Besinnen Ist der halbe Tag von hinnen.

Mit Geduld und Zeit Wird's Maulbeerblatt ein Seidenkleid.

Mit Harren und Hoffen Hat's Mancher getroffen.

Mit dem Urtheil nicht eile, Höre zuvor beide Theile.

Man sieht das Hirn Nicht an der Stirn.

Mann ohne Weib Ist Haupt ohne Leib; Weib ohne Mann Ist Leib ohne Haupt daran.

Man straft gern am Gesind, Was gefehlt hat das Kind.

Mancher ging mit Manchem um die Wette, Wenn er nur einen Stab hätte.

Mancher gehet nach Wolle aus, Und kommt selbst geschoren nach Haus.

Mußt das kleinste Ding verehren, Die Nadel kann einen Schneider ernähren.

Menschen und Wind Aendern geschwind.

Maaß bestehet, Unmaaß vergehet.

Meerrettig ist dem Magen ein Pflaster, den Augen ein Laster.

Nichts ist übel oder gut, Wenn man's nicht so nennen thut.

Nicht einer der Menschen kann Allen, Den Guten und Bösen gefallen.

Nicht alle können dichten, Doch alle wollen richten.

Nach der That Finden auch Thoren Rath.

Nach dem Spiel wollen alle wissen, Wie man eigentlich hätt' spielen müssen.

Nach der Mahlzeit sollst du stehen, Oder tausend Schritt weit gehen.

Nur ein Gelehrter ist so dünn oder dick, Daß er überall ausfüllt die Lück.

Noth, Person und Zeit Machen die Gesetze eng und weit.

Nicht zwei Herren kann man dienen, Um Gottes Freund zu seyn, Man muß sein Herz, nicht seine Mienen, Dem Herzenskenner weih'n.

Nie ertön' aus deinem Munde Falsches Zeugniß, falscher Eid; Gerecht und wahr sey deine Kunde, Und Treue stets dein Ehrenkleid.

O Adam, du armer Adam du, Dein erster Schlaf war deine letzte Ruh.

Oben aus und nirgend an Hat wohl selten gut gethan.

Oft wird man getäuscht in Sachen, welche, bevor man sie besaß, viel Genuß versprachen.

Prachtaufwand, Hoffart ist allemal Sünd, Sie habe einen Helm oder trage eine Flint.

Prediger sagen viel Gutes, Aber nicht jeder thut es.

Redlichkeit lobt Jedermann, Und doch läßt man sie betteln gan.

Rath nach der That, Kommt zu spat. Nach dem Rath, Greif zur That.

Reiner Mund und treue Hand, Gehen durch das ganze Land.

Reines Herz und froher Muth, Steh'n zu allen Kleidern gut.

Reicher Demuth minnet Gott, Armer Hoffart ist ein Spott.

Reichthum sey wie des Bäckers Schurz, Nicht zu lang und nicht zu kurz.

Säe frühe und wuchere mit der Zeit, Zur Ernte für die Ewigkeit.

Schlag lieber etwas freundlich ab, Als daß du mürrisch reichst die Gab.

Sey nüchtern und kalt, Willst du werden alt.

Siehe erst auf dich und die Deinen, Ehe du richtest mich und die Meinen.

Scharfe Schwerter schneiden sehr, Scharfe Zungen noch viel mehr.

Setz einen Frosch auf einen goldenen Stuhl, Er hüpft dir wieder in den Pfuhl.

Sag' nicht Alles was du weißt, Wisse nicht Alles was du liest, Glaube nicht Alles was du hörst, Thue nicht Alles was du kannst.

Sich selbst bekämpfen ist der schwerste Krieg, Sich selbst besiegen ist der schönste Sieg.

Stäch ein Eid wie ein Dorn, Es würde nicht so viel geschwor'n.

So lange der Schlitten im Lauf, Sitzt jeder gern darauf.

So lange es noch ein Eigenthum thut geben, Haben auch die Advokaten zu leben.

Schenken, geben und schicken, Thut Einen am besten beglücken.

Schnell Spiel, Ueberfliehet viel. Seyn Ist über Schein.

Selbst freveln und Frevelthaten dulden, Ist beides ein gleich groß Verschulden.

Skrupel und betrübten Sinn Laß in dein Haus nicht zieh'n.

Sey stets mit deinem Gut zufrieden, Beneide deinen Nächsten nicht; Was ihm Jehova's Huld beschieden, Das gönn' ihm, ob's dir auch gebricht.

Tugend läßt sich nicht begraben, Auch die Laster sterben nicht; Diese leben durch die Schande, Jene durch ein gut Gericht.

Trink und iß, Gott nie vergiß.

Verletzte Pflicht, gebrochner Eid — Bringt, wenn nicht hier, doch dorten Leid.

Viel Nutzen bringt Lernen und Lesen, Der Papst ist auch einmal in der Schul' gewesen.

Viel verthun und wenig erwerben, Ist der Weg zum Verderben.

Verachte keinen Andern nicht, Du weißt nicht, was dir gebricht.

Vom Loben wird man ebenso wenig besser, Als vom Schatten größer.

Verweile gern in der Natur, Sie zeigt dir sichtbar Gottes Spur.

Versprechen und halten
Steht gut bei Jung und Alten.

Vorher gethan, hernach bedacht, Hat Manchen in groß Leid gebracht.

Verliebt und weise seyn, Ist, wie ein Alter glaubt, Den Göttern kaum, Den Menschen nie erlaubt.

Viele dienen dem Altar, Wahr ist es, und bleibet wahr — Dennoch dünkt mich gleichwohl auch, Ihr Altar sey manchmal Bauch.

Was man bei Zeiten hebt an, Das man wohl erlernen kann.

Was man dem Kind gesagt in frühen Jahren, Mag oft noch der Greis im Herzen bewahren.

Was du Gutes thust schreib in Sand, Was du empfängst in Marmorwand.

Was Gott uns gönnt, Verweht kein Wind.

Was nur halb reif, Hält nicht steif.

Wandle, daß dich Satans List, Nicht im Schlummer finde, Und, weil du zu sicher bist, Leichter überwinde. Gott gibt zu, Daß auch du, Wenn du sorglos walleſt, In Versuchung falleſt.

Wär auch ein Haus so groß wie der Rhein, Es gehört doch nur ein Herr hinein.

Wäre Lügen so schwer wie Steinetragen, So würde Mancher lieber die Wahrheit sagen.

Wehe dem, der nicht von ganzer Seele, Was er geredet, ist; Der wähnt, daß er sich Gott empfehle, Spricht er: ich bin ein Christ.

Weis' ist der und wohl gelehrt, Der alle Dinge zum Besten kehrt.

Wem Glück und Geld hier ist bescheert, Der ist daheim, auch wo er fährt. Will aber Glück nicht hin zum Mann, So hilft ihm wenig was er kann.

Wen Gott nicht hält, Der fällt.

Wenn du verlangst, daß man dir günstig sey, So fordere nie zu große Ehre; Schwatz nie zu viel, und halte treu An Christi königliche Lehre: Was du nicht willst, daß man dir thu, Das füg' auch keinem Andern zu.

Wenn du Gott nicht siehst im Wurm, So siehst ihn auch nicht auf'm Thurm.

Wenn das Aug' nicht sehen will, Helfen weder Licht noch Brill.

Wenn die Henne nicht so gut scharrt wie der Hahn, So kann die Haushaltung nicht bestahn.

Wenn das Glück den Büffel will kränzen, So macht ihm Jedermann Reverenzen.

Wenn ein Esel den andern instruirt, Schwerlich einer von Beiden Doktor wird.

Wenn du die Angel ziehest zu früh', So fangst du nie.

Wenn Hagel fällt wie Glas aus schwarzen Wettern, Das Aehrenfeld des Landmanns zu zerschmettern, So denkt der Ackersmann, Geduld, Gott hat's gethan.

Wenn der Tag dich auch amusirt, Lob' ihn erst, wenn's Abend wird.

Wenn Neid brennte wie das Feuer, Wäre das Holz nicht halb so theuer.

Wer bloß nach äußerm Glanz strebt, Der täuscht sich so lang er lebt.

Wer hier der Tugend Saaten säet, Wird dort zum ewigen Glück erhöhet.

Wer im Sommer nicht mag schneiden, Muß im Winter Hunger leiden.

Wer die Gelegenheit nicht ergreift von vorn, Der erwischt's am Schweif, und daran ist ein Dorn.

Wer die Zeit verklagen will, Daß sie gar zu schnell verraucht, Der verklage sich nur selbst, Daß er sie nicht früher braucht.

Wer etwas in der Welt mag süß und lieblich nennen, Der muß die Süßigkeit, die Gott ist, noch nicht kennen.

Wer Gott verehrt, Sein Glück vermehrt.

Wer nicht mag Acht haben auf sein Kind, Der ist in Narrheit gänzlich blind, Und wer nicht früh sie zur Ordnung weist, Mit Recht ein Heli-Vater heißt.

Wer seiner Kinder Muthwillen übersieht, Demselben im Alter viel Leid geschieht.

Wer seine Ohren den Armen verstopft, Den hört auch Sanct Peter nicht, wenn er klopft.

Wer von dem Schneider den Zwirn kauft, Vom Schmied die Kohle und vom Bäcker das Korn, Der geht mit seiner Kaufmannschaft verlor'n.

Wer andern Leuten höhnisch lacht, Der habe nur ein wenig Acht, Was hinter ihm ein Anderer macht.

Wer bei Hofe lang will suchen ohne Wanken, Muß Unrechts leiden viel, und sich stets bedanken.

Wer Arbeit liebt und sparsam zehrt, Der sich in aller Welt ernährt.

Wer sich nicht nach der Decke streckt, Dem bleiben die Füße unbedeckt.

Wer thun will, was Allen gefallt, Muß Athem haben warm und kalt.

Wer sein Geschäft darauf setzt, daß es gerath, Der thut eine kühne, aber keine weise That.

Wer nicht will thun der Zeit ihr Recht, Der fährt in Geschäften schlecht.

Wer allezeit auf den Wind will sehen, Der wird nicht säen und nicht mähen.

Wer's Ungewisse will nach Hause führen, Kann's Gewisse vom Wagen verlieren.

Wer sein Bett macht am Morgen, Braucht am Tag dafür nicht mehr zu sorgen.

Wer zwei Kühe hat soll eine darum geben, Daß er mit der andern in Frieden mag leben.

Wer will haben gute Ruh, Der höre, schau und schweig' dazu.

Wer's Alter nicht ehrt, Ist des Alters nicht werth.

Wer will, daß ihm geling, Der sehe selbst zum Ding.

Wer Allen genügen kann, Der lösche mich aus und schreib sich an.

Wie Einer liest in der Bibel, So steht in seinem Haus der Geibel.

Wie die Saat, so wird auch die Ernte seyn, Von Dornen sammelt man keine Trauben ein.

Wie der Acker, so die Ruben, Wie der Vater, so die Buben.

Will Glück und Wind dir günstig seyn, So fährst du in einem Korb über'n Rhein.

Willkommen ist ein freundlich Wort, Doch bitter lautet: scher' dich fort.

Willst du frei seyn von Sorgen, Spar deine Buße nicht bis morgen.

Willst du dich deines Werths erfreun, Mußt du der Welt auch Werth verleihn.

Willst du über deinen Bau nicht weinen, So baue mit eigenen Steinen.

Willst du seyn ohne Neids Tück, So sage Niemand dein Glück.

Willst du dir ein hübsches Leben zimmern, Mußt dich um's wenigste bekümmern. Das wenigste muß dich verdrießen, Mußt stets die Gegenwart genießen, Besonders keine Menschen hassen, Und die Zukunft bloß Gott überlassen.

Wir streben auf Erden nach nichts so sehr, Als nach Gut, Hoffart und Ehr, Und so wir denn das Alles erwerben, Legen wir Thoren uns nieder und sterben.

Wo weder Glaube an Himmel noch Hölle, Da zieht der Teufel alle Gefälle.

Wohl unglückselig ist der Mann, Der unterläßt das was er kann, Und unterfangt sich, was er nicht versteht, Kein Wunder, daß er zu Grunde geht.

Wohlthaten still und rein gegeben, Sind Todte, die im Grabe leben; Sind Blumen, die im Sturm bestehn, Sind Sterne, die nie untergehn.

Wolf und Fuchs haben ungleiche Stimm, Aber gleichen Sinn. Der Fuchs ändert den Balg Und behält den Schalk, Der Wolf ändert das Haar Und bleibt wie er war.

Zeit ist ein Räuber und Dieb, Heißt Jugend und Lieb, Nagt an Berg und Thal, An Eisen und Stahl.

Zeit frißt jeden Strick, Und wär' er noch so dick.

Zerrissene Freundschaft kann man schwer flicken, Sie bricht gleich wieder in Stücken.

Zufrieden seyn ist große Kunst, Zufrieden scheinen großer Dunst, Zufrieden werden großes Glück, Zufrieden bleiben Meisterstück.

Zum Guten sey nicht dann nur willig, Wenn es dir sichern Vortheil bringt; Sey fromm und gut, wenn auch nicht immer, Die fromme Absicht dir gelingt.

Zum Rath Weile, zur That Eile.

Zweifel Sind vom Teufel.

Zweifle an der Sonnenhitze, Zweifle an des Degens Spitze. Zweifle an des Mondes Licht, Nur an Gottes Allmacht nicht.

Zwei Bücher sind dir aufgethan, Die Liebe Gottes zu zeigen an, Sie heißen Bibel und Natur, In beiden find'st du Gottes Spur, In Wort und That, mit Geist und Sinn, Geh hin und lies recht fleißig d'rin.

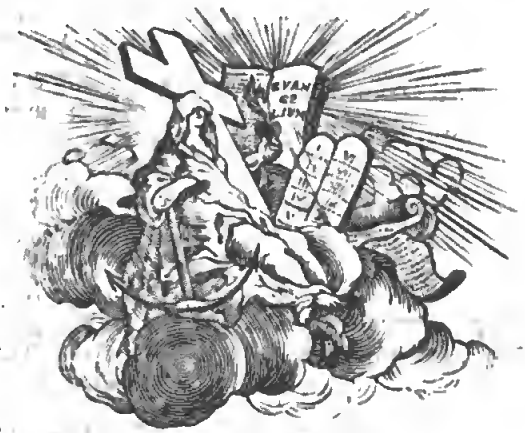
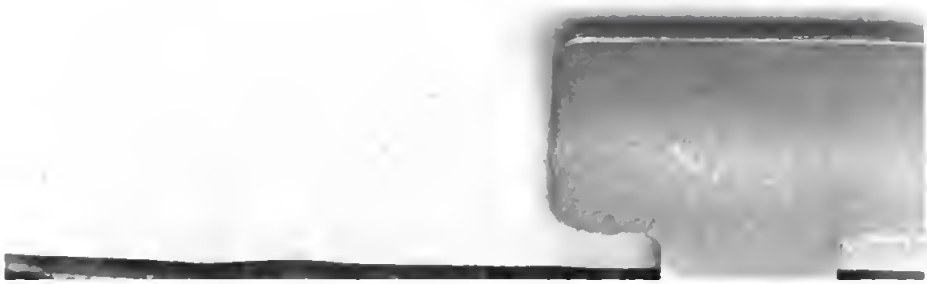
Zwei sind's nur, deren Ernst der Liebe spotten kann, Ein ganz vollkommener Thor und ein ganz weiser Mann.

Zwei Hunde an einem Bein, Kommen selten überein.

Zwei harte Stein, Mahlen selten klein.

Zwischen Thür und Wand, Lege man keine Hand.

Zwischen zwölf Uhr und Mittag, Gar vieles noch geschehn mag.



Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN